

**Heinrich Best, Joachim Heinrich,
Heinz Mestrup (Hrsg.)**

**Geheime Trefforte
des MfS in Erfurt**

Erfurt 2006

Herausgegeben von der Landesbeauftragten des Freistaates Thüringen
für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Layout: Andrea Herz, TLStU

Lithografie Bildteil: Jo Frenken

Layout Bildteil: Katja Gretzinger, Tina Clausmeyer

Druck: Gutenberg-Druckerei Weimar

Erfurt 2006

ISBN: 3 – 932303 – 50 – 4

Heinrich Best, Joachim Heinrich, Heinz Mestrup (Hrsg.) Geheime Trefforte des MfS in Erfurt

Inhalt

Heinrich Best, Joachim Heinrich, Heinz Mestrup: Einleitung	5
Joachim Heinrich: Die Topographie des Ministeriums für Staatssicherheit Konspirative Wohnungen in Erfurt	12
Dokumente aus der IMK-KW-Akte „Garten“	49
Jeannette van Laak: „Orte des Verrates“ Zur Nutzung konspirativer Wohnungen bei der Überwachung Andersdenkender durch das MfS in Erfurt in den 1980er Jahren	52
Pam Skelton: Konspirative Wohnungen als potenzielle Erinnerungsorte	107
Joachim Heinrich, Heinz Mestrup: Interview mit Horst-Jürgen Seidel (ehemals MfS-BV Gera).	114
Literaturverzeichnis	119
Abkürzungsverzeichnis	124
Die Herausgeber und Autoren dieses Bandes	124
Anhang: Tina Clausmeyer: Visualisierung konspirativer Architektur des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR – Erfurt als Modellstadt	126
Bildteil	129

Heinrich Best, Joachim Heinrich, Heinz Mestrup Einleitung

Die Herrschaftssicherung staatssozialistischer Parteidiktaturen, zu denen bis Ende 1989 auch die Deutsche Demokratische Republik gehörte, beruhte auf einer Kombination zwischen offener politischer Repression und tiefer Durchdringung der Gesellschaft mit einem vielfältig verzweigten Machtapparat. Der Anspruch auf Legitimität der Parteiherrschaft begründete sich nicht zuletzt dadurch, dass sie „vor Ort“ in der Lebenswelt der Beherrschten verankert war. Dies galt auch für die Inlandsaktivitäten des Ministeriums für Staatssicherheit, das den Kern des Machtapparates der herrschenden Partei bildete. Die übergroßen, in der Geschichte diktatorialer Regime kaum jemals übertroffenen Mitarbeiterzahlen des MfS sind Ausdruck des Bemühens, sich als ein Instrument der Kontrolle und Einwirkung zu etablieren, das in allen gesellschaftlichen Bezügen anwesend und wirksam war.¹ Das bedeutete auch Präsenz „vor Ort“, die sich in einem lange Zeit unerkannten Ausmaß in den geheimen Trefforten des MfS manifestierte. Tatsächlich war die DDR mit einem dichten Netz dieser Stützpunkte überzogen, von denen es allein in der kleinen Großstadt Erfurt, die 1989 etwa 220.000 Einwohner hatte, gut 500 gab. Damit erweiterte das MfS eine Tradition der alten KPD, die für konspirative Treffen gerne die Privatwohnungen bewährter und vertrauenswürdiger Genossen genutzt hatte, in gigantische Dimensionen.

Es entspricht dem Wesen konspirativer Nutzung, dass den geheimen Trefforten des MfS jede spektakuläre Anmutung abgeht. Sie umwittert die graue Banalität der alltäglichen Herrschaftsausübung einer sozialistischen Parteidiktatur. Es sind „Nicht-Orte“², die sich nur dann aus dem Stadtbild herausheben, wenn sie zum räumlichen Rahmen eines kollektiven Gedächtnisses werden, der die Erinnerung an Personen und Geschehnisse umgibt, die für uns historische Signifikanz haben.³ Es ist eine

¹ Gegen Ende der 1980er Jahre gab es über 90.000 hauptamtliche und rund 174.000 inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. – Vgl. Jens Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter (*Kurztitel; ausführliche Literaturangaben im Literaturverzeichnis, S. 119ff*), S. 25 f. Helmut Müller-Enbergs (Hg.): Inoffizielle Mitarbeiter, S. 7. Im Bezirk Erfurt wirkten knapp 3.000 hauptamtliche Mitarbeiter, in der Kreisdienststelle Erfurt des MfS 100. Darüber hinaus waren für die Staatssicherheit im Bezirk Erfurt 8.200 inoffizielle Mitarbeiter tätig. Insgesamt handelt es sich also um über 11.000 hauptamtliche und inoffizielle Mitarbeiter bei etwa 1.236.000 Einwohnern im Bezirk Erfurt (Stand 1988); auf ca. 112 Bürger jeden Alters kam somit ein Mitarbeiter des MfS. – Andrea Herz: Das MfS in Thüringen, S. 12; Andrea Herz: Bürger im Visier, S. 20. Eberhard Stein: Agonie und Auflösung des MfS. Vgl. hierzu auch: Dietmar Remy: Opposition und Verweigerung, S. 48 ff.

² Marc Augé: Orte und Nicht-Orte.

³ Maurice Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis, S. 142 f. (1. Aufl. 1925, franz.)

Aufgabe dieses Buches und der darin dokumentierten Zusammenarbeit von Zeitzeugen, Künstlern und Wissenschaftlern, die „Nicht-Orte“ alltäglicher Parteidiktatur zu Stätten des kollektiven Gedächtnisses zu machen und sie mit einer unsichtbaren Erinnerungsplakette zu versehen. Auch wenn die Anonymität der Adressen, an denen sich die Trefforte befanden, in diesem Buch nicht gelüftet wird, denken wir, dass der Leser und Betrachter die Straßen und Häuserzeilen Erfurts künftig mit anderen Augen ansehen wird.

Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR betrachtete als politische Überwachungsinstitution bzw. „verdeckt ermittelndes Organ“ naturgemäß die Sicherung von Konspirativität als unabdingbare Voraussetzung seines alltäglichen Auftrages: Verschwiegenheit, Geheimnis- bzw. Informantenschutz, Abgrenzung, Loyalität gegenüber Dienstvorgesetzten erschienen dazu als zwingende Vorbedingung.

Zugleich bemühte sich das MfS jedoch um die Nähe zu den Alltagsbezügen des DDR-Bürgers und versuchte, die Selbstisolation von der Bevölkerung zu vermeiden. Die Vorstellung, dass die operativ arbeitenden bzw. die in „Außeneinsätzen“ tätigen Geheimdienstmitarbeiter an unverdächtigen einsamen Trefforten im Freien ihre Instruktionen erhalten hätten, ist eine zuweilen der Spionage-Folklore entlehnte Stereotype, wenngleich es diese Form der konspirativen Arbeit auch gegeben hat, und zwar zu häufig, wie MfS-Offiziere einschätzten.

Die Verankerung des MfS in den Alltagsbezügen der DDR erfolgte vielmehr in der Regel an Orten, die eigentlich zum Inbegriff von Privatheit gehören: den privat genutzten Wohnungen. Bürger stellten ihre eigenen „vier Wände“ für eine (nicht selten unbeschränkte) Nutzung fremden Menschen zur Verfügung. Sie anerkannten damit eine Beschneidung der eigenen Nutzungsrechte, wurde doch ihre Wohnung zu einem „geheimen Treffort“ der Staatssicherheit umgewidmet, zu einer „konspirativen Wohnung“ also, in der Inoffizielle Mitarbeiter des MfS von ihren Führungsoffizieren ihre Instruktionen bekamen. An ungezählten Orten der DDR ließen sich Bürger nicht nur massive Eingriffe in ihr Privatleben gefallen, sondern wurden zu einem willfähigen Instrument des Staatssicherheitsdienstes. In der sozialistischen Parteidiktatur standen die Menschen in einem Spannungsfeld von Eigen- und Fremdbestimmung, vom Drang nach Entfaltung oder zumindest dem Einsatz für den Schutz der eigenen Privatsphäre und der Loyalität gegenüber dem herrschenden System. Aus Sicht des Ministeriums für Staatssicherheit bot die Einbettung seiner operativen geheimdienstlichen Tätigkeit in das Alltagsleben der Bürger, in normale Lebensumfeldbeziehungen, einen Schutz von konspirativen Handlungen, der durch die Nutzung einschlägig bekannter Verwaltungsgebäude (z. B. MfS-Kreisdienststelle, -Bezirksverwaltung) nicht erreicht worden wäre.

Die Bürger, die ihre Wohnungen für geheime Treffen der Staatssicherheit zur Verfügung stellten, waren gemeinhin Mitglied der SED, hatten häufig bereits für das

MfS gearbeitet, befanden sich überwiegend im Rentenalter, legten zumeist kurzum eine „positive“ politische Grundeinstellung an den Tag und fühlten sich in der Regel durch ihre konspirative Tätigkeit in ihrer Person aufgewertet. Übertriebene Gesinnungsstärke von „roten Fanatikern“, eigenständiges, ja eigenmächtiges Handeln im vermeintlichen Interesse des Auftraggebers hätten dagegen kontraproduktiv wirken können.

Die Treffen selbst in einer scheinbar gelösten Atmosphäre wirken in ihrer äußeren Form zunächst recht banal, erwecken den Anschein eines vertraulichen „Kaffeekränzchens“. Indes verkennt die Orientierung an diesem äußeren Ablauf, dass bei den geheimen Treffen zum Schutze und Wohle des Sozialismus und damit im vorgeblichen Interesse der Bürger tief in menschliche Schicksale eingegriffen und mitunter auch Biografien zerstört wurden. Das zeigt sich besonders deutlich bei den Wohnungen, in denen sich Mitarbeiter trafen, die gegen Andersdenkende (häufig aus dem persönlichen Umfeld) vorgehen sollten. Diese Wohnungen werden den Schwerpunkt des Sammelbandes darstellen. Gleichwohl sollte betont werden, dass konspirative Wohnungen auch anderweitig vom MfS genutzt wurden, z.B. im Rahmen von Wissenschafts- und Militärsplionage. Das Phänomen der Konspirativen Wohnungen ist als Bestandteil der Sozial-, Struktur- und Herrschaftsgeschichte der SED-Parteidiktatur ein wichtiger Aspekt ihrer Herrschaft im Territorium.

Die Kooperation der Mitarbeiter des Projektes – Zeitzeugen, Künstler und Wissenschaftler – manifestierte sich insbesondere in der Person von Joachim Heinrich. Als Wissenschaftler und ehemals vom MfS Beobachteter war es Heinrich, der einen Beitrag für den vorliegenden Band beisteuerte, die Verbindung zu den Künstlern herstellte und somit auch eine wichtige „Scharnierfunktion“ in dem Projekt wahrnahm. Dazu später einiges mehr.

Heinrich hatte Mitte der 1980er Jahre als Leiter einer Umweltgruppe in der Bezirksstadt Erfurt („Interessengemeinschaft Umweltschutz/Umweltgestaltung“) die engen Grenzen, die ihm in der Zusammenarbeit mit den offiziellen Einrichtungen des Staates (Kulturbund) gesetzt worden waren, überschritten. Er geriet gemeinsam mit den Initiatoren der Umweltgruppe in das Visier des MfS, das einige Inoffizielle Mitarbeiter auf ihn und die Gruppe ansetzte. Jahre nach dem politischen und gesellschaftlichen Umbruch 1989/1990 beschäftigte ihn die Frage, auf welche Weise die Erinnerung an DDR-Geschichte und insbesondere die Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit für kommende Generationen lebendig gehalten werden könne. In den Konspirativen Wohnungen des MfS sah er ein sehr aussagefähiges Beispiel für eine „Verortung von Geschichte“, um Vergangenes in das persönliche und öffentliche Bewusstsein zu rücken. Das heutige Aufsuchen von Wohnungen, die ehemals konspirativ vom MfS genutzt wurden, der Gang derselben Wege, eventuell fragende Blicke der Nachbarn gegenüber einem Fremden, dem sie noch nie begegnet waren – all das übte auf ihn einen gewissen Reiz aus. Eine Visualisierung von

Wohnungen bzw. der Häuser, in denen sich diese Wohnungen befinden, war zunächst seine Absicht. Auf diese Weise sollte einige Jahre nach der aktiven Nutzung der geheimen Trefforte Tendenzen der Unkenntnis, der Interessenlosigkeit, des Verdrängens entgegengewirkt und vielleicht auch ein wenig provoziert werden, allerdings nicht im Sinne eines Journalismus, der nach der Sensation und dem Spektakulären sucht und auch nicht mit dem „moralischen Fingerzeig“. Persönlichkeitsrechte von betroffenen Personen galt es selbstverständlich zu wahren. Der Bezugsort Erfurt erklärt sich aus dem biografischen Hintergrund Heinrichs, der heute in München arbeitet und wohnt. Es hätte natürlich auch eine andere Stadt in einer vergleichbaren Größenordnung sein können.

Die Suche nach Begrifflichkeiten zur Beschreibung des Phänomens konspirativer Wohnungen gestaltete sich nicht einfach. Das ständige, auch kontroverse Ringen brachte uns indes ein breites Spektrum an Begriffen, führte also zu fruchtbaren Ergebnissen. Es handelte sich bei diesen Wohnungen weniger um Beobachtungstützpunkte, sondern um Orte der Auftragserteilung. Joachim Heinrich nennt sie "Orte der Lüge" und "Orte der Manipulation und geschickten Verführung". Jeannette van Laak bezeichnet konspirative Wohnungen und Objekte als „Orte des Verrates“, an denen Personen, die ins Visier der Staatssicherheit geraten waren, denunziert wurden. Im Hinblick auf IM (da greift van Laak auf Methoden der Psychoanalyse zurück) hätten besonders konspirative Objekte/Büros die Funktion von Bewährungsräumen gehabt: Hier wurden Informationen der IM entgegengenommen und „abgerechnet“ und damit entschied sich letztlich, ob Informanten aus „Verfehlungen der Vergangenheit gelernt“ oder sogar für höhere Aufgaben bestimmt waren. Die vertrauensvolle Atmosphäre konspirativer Wohnungen, das persönliche Verhältnis zwischen Informanten und Führungsoffizier, Aussprachen, die häufig auch sehr private Probleme des IM berührten (z. B. Ehekrisen), Gespräche, die auf Seiten der IM die letzten Skrupel beseitigen sollten, für die „Firma“ tätig zu sein – all dies habe nach van Laak diesen Wohnungen den Charakter von „Therapiezimmern“ verliehen. Die Offiziere nahmen demzufolge auch die Rolle von „Therapeuten“ wahr. Indes ist hinzuzufügen, dass die Verantwortlichen des MfS selbst es waren, die ein System schufen und Einfluss auf Wesen und Charakter von Mitarbeitern nahmen, die als Folge dieser Beeinflussung schließlich einer Therapie bedurft hätten und dass der Staatssicherheitsdienst für die Rolle eines „Therapeuten“ denkbar schlecht geeignet war. Darüber hinaus ging es dem MfS weniger um das Wohlergehen der „Therapierten“, sondern um deren reibungsloses und effizientes Funktionieren im Rahmen ihres konspirativen Auftrages. Die Funktion konspirativer Wohnungen umschreibt van Laak schließlich noch mit der Funktion der „Schleuse“: Die Informanten mit ihren unterschiedlichen Alltagsbezügen, ob in der Ausbildung oder im Beruf stehend, als Familienväter oder unverheiratet, traten quasi aus dem Alltagsleben durch eine Schleuse in einen abgeschot-

teten, geheimen Bereich – ein Bereich, in dem die Unterschiede zwischen Führungsoffizier und IM durch eine vertrauliche Wohnatmosphäre verwischt wurden.

Trotz der unmittelbaren Nähe des Staatssicherheitsdienstes zu den Alltagsbezügen blieben doch weite Teile der Gesellschaft dem MfS fremd und zeigten sich politisch-indifferent. Zum einen existierten seitens der Staatssicherheit offizielle Verbindungen natürlich zum staatstragenden Bereich, in das Blickfeld der „Firma“ gerieten andererseits Andersdenkende und insbesondere Oppositionelle. Schwer greifbar blieben dagegen die breite Masse der Bevölkerung, die sich schlecht in das „Freund-Feind-Denken“ des MfS einordnen ließ, und damit auch die innere Einstellung der übergroßen Mehrzahl der Bürger, der politisch-ideologischen „Mitläufer“, die letztlich eine schwach ausgeprägte Bindung an das „System“ zeigten und dieses System schließlich zum Einsturz brachten. Auch bzw. gerade die Staatspartei SED, die sich stets ihrer massenpolitischen Arbeit rühmte und dabei mit Stolz verkündete, wie viele Bürger sie „erreicht“ und von ihrer Politik „überzeugt“ habe,⁴ wollte dieses Problem so recht nicht wahrnehmen, aber das MfS unterschätzte ebenfalls die dargestellte Situation.

Im Bewusstsein der Menschen hatte sich die Tätigkeit des MfS tief eingepägt; Wirken und Wirkung des Geheimdienstes wurden eher überschätzt. Von der Allmacht der Staatssicherheit, einem dichtgewebten Netz ihrer Inoffiziellen Mitarbeiter, einer flächendeckenden Überwachung war die Rede. Auch im eigenen Wohnumfeld etwa, häufig in „Mietskasernen“, schien der Verdacht nur allzu begründet, nebenan könne ein Spitzel tätig sein. Die Staatssicherheit wisse die anonyme Atmosphäre zu schätzen.

Die Visualisierung der Wohnungen bzw. Häuser sollte in einer künstlerischen Form erfolgen. Im Dezember 2002 lernte Joachim Heinrich auf einer Ausstellung in London die Künstlerin Pam Skelton (Central Saint Martin's College of Art & Design, University of the Arts, London) kennen und entwickelte mit ihr in der Folgezeit den künstlerischen Teil des Projektes. Eine junge Künstlerin und damalige Mitarbeiterin von Skelton namens Tina Clausmeyer (Researcher, Jan van Eyck Academie, Maastricht) beteiligte sich ebenfalls an der Konzeption.⁵ Heinrich selbst wollte ein Verzeichnis, eine Topographie der geheimen Trefforte des MfS in Erfurt erstellen. In welchen Straßen oder Stadtteilen lässt sich beispielsweise eine auffällig hohe Ballung dieser Orte feststellen?

Zur wissenschaftlichen Anbindung und Bearbeitung des konzipierten Projektes nahm Heinrich im September 2003 Verbindung zu Heinrich Best (Lehrstuhl für empirische Sozialforschung am Institut für Soziologie der FSU Jena) sowie zu Heinz Mestrup (Historisches Institut der FSU Jena) auf. Dabei einigten wir uns auf nachfolgende Konzeption. Das Vorhaben sollte aus zwei Teilen bestehen:

⁴ Vgl. Heinz Mestrup: Die SED, S. 74.

⁵ Vgl. hierzu den Beitrag von Skelton sowie die biografischen Angaben zu den beiden Künstlerinnen im Anhang.

1. Einem wissenschaftlichen Teil, bestehend aus der genannten Topographie der geheimen Trefforte (Joachim Heinrich) sowie die Erarbeitung einer wissenschaftlichen Studie zur Nutzung konspirativer Wohnungen in Erfurt. Mit der Studie wurde die bereits genannte Jeannette van Laak beauftragt, die u. a. intensive Forschungen zum MfS in Erfurt betrieben hat.⁶
2. Einem künstlerischen Teil, der auf den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Vorarbeiten aufbaut (z. B. in Bezug auf die Lage der Wohnungen) und daher zunächst parallel, im Wesentlichen aber im Anschluss an den erstgenannten Projektteil bearbeitet wird (Skelton, Clausmeyer). Ergebnis soll eine Darstellung der Thematik in Form einer multimedialen Ausstellung sein.

Der vorliegende Sammelband enthält die wissenschaftlichen Beiträge des ersten Projektteiles sowie eine Beschreibung und kleine Probe des künstlerischen Teiles durch die Künstlerinnen selbst.

Bei der Verknüpfung von Wissenschaft und Kunst zur Aufarbeitung und Darstellung von Themen handelt es sich um ein innovatives Tätigkeitsfeld. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt der so genannte „Leipziger Kreis – Forum für Wissenschaft und Kunst“: Ein Projekt dieses Kreises unternahm jüngst den Versuch, sich dem Thema „Feindbilder“ in einer Publikation anzunähern, die fünf wissenschaftliche Studien und acht künstlerische Werke enthält.⁷ Die Publikation erschien im Jahr 2005 aus Anlass einer Tagung sowie einer Ausstellungseröffnung in der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Die wissenschaftlichen Beiträge der Publikation richten den Blick zurück in die Vergangenheit (Feindbilder nach 1945), während die künstlerischen Werke gegenwärtige Feindbilder darstellen. Das vorliegende Projekt zu den konspirativen Wohnungen untersucht in seinem historisch-analytischen Teil die damalige Funktion und Bedeutung der geheimen Trefforte. Der künstlerische Teil hingegen überträgt den besagten Gegenstand, ähnlich wie die Künstler im Projekt zu den Feindbildern, in die heutige Zeit, stellt einen Bezug zur Gegenwart her, will den Bürger „hier und jetzt“ interessieren, provozieren, auch wenn die besagten Wohnungen ihre damalige Funktion verloren haben.

Der Gegenstand der vorliegenden Studie, „konspirative Wohnungen“, ist bisher noch kaum ins Blickfeld der Forschung geraten, obgleich Stellung und Funktion des MfS, das Wirken seiner hauptamtlichen und inoffiziellen Mitarbeiter in der wissenschaftlichen Aufarbeitung nach 1990 einen zentralen Platz eingenommen hatte und noch hat. Im Jahr 2002 erschien eine Quellendokumentation über konspirative Wohnungen im Zusammenhang mit der Überwachung der Medizinischen Akademie

⁶ Jeannette Michelmann: Verdacht: Untergrundtätigkeit. Siehe hierzu auch: Heinz Mestrup: Rezension zu Jeannette Michelmann [...] In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, Heft 65. Neue Folge: Heft 12. Weimar 2004, S. 164-168.

⁷ Thomas Klemm, Christian Lotz, Katja Naumann (Hrsg.): Der Feind im Kopf.

Magdeburg.⁸ Die Außenstellen Frankfurt/Oder⁹, Neubrandenburg und Suhl der BStU, widmeten sich ebenfalls der Thematik.¹⁰ Der in diesem Band unternommene Versuch, sich dem Phänomen „Konspirative Wohnungen“ auf die bereits skizzierte Art und Weise zu nähern (genaue Verzeichnung besagter Wohnungen in einer Stadt, Analyse ihrer Nutzung sowie künstlerische Darstellung) beschreitet Neuland. Dazu kommt noch ein Interview mit einem ehemaligen Funktionär aus der Leitungsebene einer MfS-Bezirksverwaltung – ein Interview, das hier in Auszügen veröffentlicht worden ist und, dies wurde bereits angedeutet, die scheinbare Banalität und Harmlosigkeit der geheimen und tatsächlich sehr folgenreichen Treffen beschreibt.

Für die finanzielle Unterstützung des wissenschaftlichen Teiles möchten wir uns bei der Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin, insbesondere bei Dr. Ulrich Mählert, herzlich bedanken.

Ferner sei folgenden Institutionen, Mitarbeitern, Kollegen gedankt: Der Landesbeauftragten des Freistaates Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Hildigund Neubert, die den vorliegenden Sammelband in ihrer Publikationsreihe veröffentlichte, und ihrem Stellvertreter, Dieter Seidel; des Weiteren Dr. Andrea Herz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Landesbeauftragten, für die fachkundige Beratung, Walburga Edel, Leiterin der BStU-Außenstelle Erfurt, sowie ihrer Mitarbeiterin, Martina Menke, für ihre freundliche Unterstützung, Klaus Frölich für die grafische Umsetzung von Adressen über Geokoordinaten in den Erfurter Stadtplan, Eberhard Schubert vom Stadtentwicklungsamt Erfurt, Bereich Statistik und Wahlen, für die Bereitstellung von Daten zur Haushaltsdichte bei der Unterstützung zur Identifikation alter Straßennamen, Katja Gretzinger aus Berlin für das Design des Bildteiles und Jo Frenken aus Maastricht für die Lithografie des Bildteils. Ganz herzlich gedankt sei schließlich Tanja Handels für die Übertragung des Beitrages von Pam Skelton aus dem Englischen ins Deutsche.

*Heinrich Best, Joachim Heinrich, Heinz Mestrup
Jena und München im März 2006*

⁸ Ulrich Mielke, Klaus Kramer: *Konspirative Wohnungen Magdeburg*.

⁹ Jeanette Bederke: *Die Stasi in den eigenen vier Wänden*. In: „Berliner Morgenpost“ vom 2.3.2006 sowie in „Lausitzer Rundschau“ vom 8.3.2006.

¹⁰ Eine Wanderausstellung in Neubrandenburg stand unter dem Titel „Feind ist, wer anders denkt“; vgl. hierzu die Website der BStU (bstu.bund.de).

Joachim Heinrich

Zur Topographie des Ministeriums für Staatssicherheit – Konspirative Wohnungen in Erfurt

1 Einführung

Im Mittelpunkt des Projektes „Geheime Trefforte des MfS in Erfurt“ stehen Räume in privaten Wohnungen und Büros in öffentlichen Institutionen, betrieblichen oder kommunalen Einrichtungen, die zeitweise vom Ministerium für Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik (MfS) im Rahmen von geheimen Treffen mitgenutzt wurden, sowie Konspirative Wohnungen, die ausschließlich vom MfS genutzt wurden. Der vom MfS verwendete Begriff „konspirativ“ wurde mit „geheim“ übersetzt und meist auch so verwendet. Demzufolge können die im Sprachgebrauch des MfS als Konspirative Wohnungen (KW) bezeichneten Orte als geheime Trefforte verstanden werden.¹ In den konspirativen Wohnungen gab der Hauptamtliche Mitarbeiter der Staatssicherheit seine Aufträge an den verdeckt arbeitenden Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) weiter und empfing dort dessen Berichte. Deswegen werden die KW im Beitrag von Jeanette van Laak in diesem Band als Orte des Verrats und der Denunziation bezeichnet. In den KW wurden die IM durch die MfS-Offiziere zu willfähigen Auftragsempfängern geschickt manipuliert, was im MfS-Sprachgebrauch als Anleitung und Qualifizierung zur operativen Arbeit bezeichnet wurde. KW sind deswegen Orte der Manipulation und geschickten Verführung. Die KW sind Orte der Lüge und der Vorspielung falscher „vertrauensvoller“ Beziehungen zwischen MfS-Offizier und IM. Jegliche Versuche diesen KW und den dort durchgeführten Treffen und „persönlichen“ Gesprächen einen positiven Sinn im Sinne eines beiderseits vertrauensvollen offenen Dialogs zuzuweisen, ist nach meiner Überzeugung ein absurdes und irreführendes Unterfangen.

Die Stützpunkte der Staatssicherheit in privaten Wohnungen, betrieblichen und kommunalen Gebäuden wurden zum Schutz vor Enttarnung der Inoffiziellen Mitarbeiter des MfS (IM) eingerichtet. Eine regelmäßige Unterweisung dieser Personen in offiziellen und öffentlich bekannten Einrichtungen des MfS wie z. B. den MfS-Dienststellen, die das MfS für ihre Mitarbeiter in den größeren Betrieben und staatlichen Einrichtungen unterhielt, hätte leicht zur Enttarnung sowohl der offiziellen als auch der verdeckt arbeitenden Mitarbeiter des MfS führen können. Darüber

¹ Konspirative Wohnungen werden hier als Eigenbegriff, als „terminus technicus“, verstanden und daher groß geschrieben.

hinaus konnte ein Netz von Konspirativen Wohnungen auch der Kontrolle des jeweiligen Wohnumfeldes dienen. Das MfS glaubte vielleicht, dadurch sehr nah am Puls gesellschaftlicher Entwicklungen zu sein und auf Gefahren, die sich für das SED-Regime ergaben, umso schneller reagieren zu können.

Die Konspirativen Wohnungen (KW) wurden aus Sicht des MfS nie ausschließlich allein als Orte verstanden, sondern überwiegend im Zusammenhang mit Personen gesehen. Eine Ausnahme bildeten dabei jene KW, die ausschließlich vom MfS genutzt wurden und für die ein Scheinmietverhältnis den eigentlichen Nutzer verbergen sollte. Mit der Einführung der Hauptamtlichen Inoffiziellen Mitarbeiter (HIM) Mitte der 1980er Jahre, die oft einen Kreis von IM geführt haben und ihren Arbeitsplatz in solchen KW hatten, bestand ein erhöhter Bedarf an KW ab Mitte der 1980er Jahre.

Jene Personen, die den Zugang zu den zeitweilig durch das MfS mitgenutzten Trefforten gewährten und die Konspiration absicherten, wurden vom MfS wie die anderen inoffiziellen Mitarbeiter auch als IM mit dem Zusatz KW für Konspirative Wohnung (IMK/KW) verstanden. Sie unterlagen den gleichen Regeln der „Werbung“, „Prüfung“, „Schulung“, wie die anderen IM-Formen.² Allerdings waren einige Besonderheiten zu beachten.³

Personen, die mit dem Staatssicherheitsdienst der DDR zusammenarbeiteten, indem sie ihre Wohnung bzw. ein Zimmer dieser Wohnung für konspirative Treffs zur Verfügung stellten, wurden vom MfS als Inoffizielle Mitarbeiter geführt (genaue Bezeichnung: IMK). Ihre Kooperation wurde finanziell entschädigt, indem die Staatssicherheit einen Betrag für die Miete (etwa 20 bis 30 Mark) sowie für Auslagen (Getränke, Backwaren) und evtl. auch für Ausstattung (Möbel) zahlte. In dem konspirativ genutzten Zimmer wurden Inoffizielle Mitarbeiter von einem hauptamtlichen Führungsoffizier des Staatssicherheitsdienstes, der seinen IM auch die Wohnungstür öffnete, angeleitet. Die Wohnungsinhaber mussten sich während der konspirativen Treffs in einen Nebenraum (z. B. Küche) zurückziehen oder aber ihre Wohnung ganz verlassen.

Konspirative Wohnungen und die zu deren Geheimhaltung angeworbenen IMK sind ein bislang wenig erforschtes Thema. Lediglich die Publikation von Mielke/Kramer⁴ befasst sich systematisch mit Konspirativen Wohnungen, die durch das MfS bei der geheimdienstlichen „Bearbeitung“ von Beschäftigten der Medizini-

² Hierzu ausführlich: Helmut Müller-Enbergs: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Teil I.

³ Vgl. hierzu besonders die Definitionen von IMK/KW im Anhang dieses Beitrages.

⁴ Ulrich Mielke, Klaus Kramer (Hrsg.): Konspirative Wohnungen der Referate 1 und 3 der Abteilung XX der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Magdeburg.

schen Akademie Magdeburg genutzt wurden. Diese Publikation dokumentiert ausschließlich Konspirative Wohnungen, die im Zusammenhang mit der Medizinischen Akademie Magdeburg standen, ohne den Anspruch zu erheben, die Verbreitung Konspirativer Wohnungen im gesamten Stadtgebiet Magdeburgs darzustellen.

1.1 Kriterien zur Auswahl und Unterhaltung Konspirativer Wohnungen

Die zweite von insgesamt fünf Richtlinien, die Richtlinie 21 (vom 20. 11. 1952) erläuterte bereits die Kriterien zur Auswahl und Unterhaltung von KW, die bis zur Auflösung des MfS in ergänzter Form überwiegend ihre Gültigkeit behalten sollten. Die differenzierte fünfte Richtlinie (Richtlinie 1/1979) war schließlich bis 1990 gültig. Diese Richtlinien beschrieben zusammen mit den jeweiligen Durchführungsbestimmungen detailliert die Termini und die Arbeitsweise des MfS mit den IM unterschiedlicher Kategorien. Ein umfassender Überblick über diese Richtlinien wird in dem Standardwerk von Müller-Enbergs gegeben.⁵ Aus einer groben, allgemeinen Definition einer KW wurde im Laufe der MfS-Tätigkeit eine detailliertere Regelung, die auf vielfältige Formen der KW-Nutzung hinweist. Insbesondere die Richtlinie 1/1979 definiert detailliert die einzelnen Kategorien der IM. Das trifft auch auf die Definition der KW und IMK zu. In der Richtlinie 21 (1952) heißt es beispielsweise in Bezug auf Konspirative Wohnungen:

- „[...] ein würdiger, gut eingerichteter Raum in der Wohnung einer überprüften Person“.
- Die KW solle sich in sauberem Zustand befinden, damit sich der GM, also der Geheime Mitarbeiter (die ältere Bezeichnung eines Inoffiziellen MfS-Mitarbeiters) „dort wohl fühlt.“
- Bereitgestellt werden sollten „*Imbiss, Getränke und Rauchwaren. [...] Bei weiblichen GM ist auch an Süßwaren zu denken.*“
- KW sollten nicht in Gebäuden eingerichtet werden, die von Parteien und Staatsorganen genutzt wurden, sondern in Gebäuden mit regem Publikumsverkehr, an verkehrsreichen Straßen, möglichst im Mittelgeschoss gelegen.

Wichtig waren schließlich noch:

- Freie Sichtachsen von der KW, um den Zugang des IM zur KW überprüfen zu können sowie ein
- Politisch zuverlässiges Umfeld (Nachbarn, Hausgemeinschaft).

Die Wohnungsgröße selbst spielte bei den Auswahlkriterien erstaunlicherweise kaum eine Rolle. Mitunter wurden als KW Zwei-Raumwohnungen ausgewählt. Die

⁵ Müller-Enbergs: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit.

KW-Werbe-Vorschläge wurden teils als hervorragend geeignet beschrieben. Der oder die Inhaberin musste sich dann ggf. ins Schlafzimmer zurückziehen, während im Wohnzimmer die Treffen zwischen IM und Führungsoffizier stattfanden.

Mit der rasant gestiegenen Werbung von KW insbesondere in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre (bei den IMK soll der Anstieg etwa 4% pro Jahr betragen haben)⁶ und der mangelhaften Koordinierung zwischen verschiedenen Dienstseinheiten, deren KW wechselseitig nicht zur Kenntnis gegeben wurden, kam es zu kuriosen Häufungen von KW in manchen Gegenden oder Häusern (vgl. Kapitel 5.5). Offensichtlich wohnten geeignete IMK/KW überwiegend in bestimmten Häusern, Straßen und Wohngegenden. Bewohner in der Nachbarschaft und im Umfeld wurden offensichtlich als politisch besonders zuverlässig eingeschätzt. Das steht sicher auch im Zusammenhang mit der zentralen Wohnungszuweisung in der DDR. So wurden mitunter Abschnitte von Neubaublocks oder auch komplette Wohnblocks ausschließlich an Angehörige des MfS oder des Partei- und Staatsapparates zu Wohnzwecken übergeben. Eine Clusterung nach der Staatsloyalität war deshalb vermutlich eine Folge der Wohnungsvergabepaxis in der DDR. Das Problem der Häufung von KW in bestimmten Gebäuden war dem MfS spätestens seit Mitte der 1980er Jahre bekannt und führte zu einer Dienstanweisung, die als eine Art „Negativnachweis“ bei der Werbung einer KW bzw. von IMK besagte, dass in der Umgebung einer neu einzurichtenden KW nicht bereits zu viele KW vorhanden sein sollten.

1.2 Kriterien zur Auswahl eines IMK zur Absicherung einer KW (IMK/KW)

Bei der Werbung von IMK/KW spielte die politische Zuverlässigkeit der Kandidaten („treue Mitglieder unserer Partei oder andere ehrliche Menschen“) eine besondere Rolle. Zu dem IMK-Kandidaten wurden wie zu allen anderen IM-Kategorien umfassend Informationen gesammelt: Persönliche Daten und Leumund, Gewohnheiten und Lebenswandel, Überprüfung von Verwandten und Bekannten. Der Ablauf des Werbegesprächs wurde detailliert geplant unter Ausnutzung des zuvor erarbeiteten Persönlichkeitsbildes. Ein erfolgreiches Werbegespräch wurde in der Regel mit der handschriftlichen Verpflichtungserklärung des neuen IM über die zukünftige Zusammenarbeit und die erklärte Wahrung der Konspiration beendet.

Insgesamt lassen sich folgende Kriterien zur Auswahl eines IMK/KW festhalten. Diese sind in der Richtlinie 1/1979 als „wesentliche Anforderungen an IMK“ beschrieben:⁷

⁶ Ebenda.

⁷ Ebenda, S. 20.

- „*Ein fester Klassenstandpunkt, Treue und Ergebenheit gegenüber der Partei der Arbeiterklasse und eine positive Einstellung zur inoffiziellen Zusammenarbeit mit dem MfS*“.
- „*Nachweisbare unbedingte Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit*“.
- „*Beherrschung der Grundregeln der Konspiration*“, keine Schulkinder.

Hinzu kam später ein Negativnachweis, ob der IMK/KW-Kandidat aktuell als IM oder als IM-Kandidat (IM-Vorlauf) für eine andere Dienststelle tätig bzw. vorgelesen war.

Häufig griff man bei der Auswahl von IMK-Kandidaten auf frühere IM oder auf Angehörige von MfS-Mitarbeitern zurück. Bei den etwa 60 IMK-Akten, die im Rahmen dieser Recherche eingesehen wurden, fiel auf, dass alle IMK/KW Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) waren. Das ist offensichtlich die Folge eines spezifischen „Anforderungsprofils“, wie es oben beschrieben wurde und auch in den IMK-Akten mitunter dokumentiert ist: „Erfahrungsgemäß eignen sich am besten für IMK/KW auf dem Gebiet der konspirativen Ermittlungstätigkeit zuverlässige Parteirentner [*gemeint sind Mitglieder der SED im Rentenalter, Anm. d. Verf.*], die über viele Jahre hinweg ihre Treue und Ergebenheit der Partei gegenüber bewiesen haben.“⁸ Selbst Mitglieder der Blockparteien CDU, LDPD, NDPD und DBD, von denen sonst auch IM rekrutiert wurden, zog man für die Absicherung einer KW nicht heran, weil sie nicht als ausreichend zuverlässig erachtet wurden. Offenbar war das „Reservoir“ von SED-Mitgliedern, aus denen geeignete IMK-Kandidaten ausgewählt werden konnten, ausreichend groß, so dass sich das MfS nicht auf Unsicherheiten einlassen musste.

1.3 Was unterscheidet einen IMK/KW von anderen IM-Formen?

Auffällig ist bei den IMK/KW auch der im Vergleich zu den sonst überwiegend männlichen IM relativ hohe Anteil von Frauen, von denen wiederum viele bereits im Rentenalter und offensichtlich allein stehend waren.

Anders als bei den IMS wurden bei den IMK/KW die Ehepartner stets gemeinsam verpflichtet, sofern es sich bei dem geheimen Treffort um eine KW in einer Privatwohnung handelte. Wuchsen Kinder der IMK/KW ins Schulalter hinein, wurde die Zusammenarbeit häufig ausgesetzt wegen der befürchteten Dekonspiration durch Kinder. Bei der Überprüfung der Eignung eines Kandidaten als IMK/KW kamen ansonsten die gleichen Regeln wie bei der Werbung eines IM zur Anwendung (vgl. Richtlinie 1/1952, 1/1968 und 1/1979).⁹

⁸ BStU, Außenstelle Erfurt, IMK/KW Helene Vogel, XVIII 2911/78, S. 8.

⁹ Müller-Enbergs (Hrsg.): Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit.

In der Richtlinie 1/1979 wird das für IMK im Vergleich zu den regulären IMS unterschiedliche Anforderungsprofil deutlich, das in der nachfolgenden Tabelle Nr. 1 zusammengefasst wird.

Tabelle Nr. 1: Anforderungsprofile für IMS und IMK nach der Richtlinie 1/1979¹⁰

IMS	IMK
„Objektive Möglichkeiten [...] wie berufliche oder gesellschaftliche Tätigkeit und Stellung und daraus resultierende Kontakte, Verbindungen und Einflussmöglichkeiten sowie Zeit“	Fester Klassenstandpunkt, Parteitreue
„Charakterliche und politisch-moralische Eigenschaften, die eine stabile Bindung an das MfS und eine langjährige, ehrliche Zusammenarbeit gewährleisten“	Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit
„Fähigkeiten zum Umgang mit Menschen sowie Lebenserfahrung“	
Konspiration und Geheimhaltung	Konspiration
„Erkennen von operativ bedeutsamen Sachverhalten, Erscheinungen und Handlungen sowie Erarbeitung von operativ bedeutsamen Informationen“	

2 Fragestellung und Ziele

Das Ziel dieses Projektteils besteht in der kompletten Erfassung aller während der 1980er Jahre aktiven IMK/KW in der Stadt Erfurt aus dem Bestand der „Straßenkartei“ F78. Die F78 der ehemaligen MfS-Bezirksverwaltung Erfurt galt als verschollen, wurde aber im Zusammenhang mit diesem Projekt als Kopie bei der BStU in Berlin wieder entdeckt. Diese IMK/KW sollen in der Häufigkeit und der regionalen Verteilung dargestellt werden. Das Projekt befasst sich im Einzelnen mit der Beantwortung folgender Fragen:

Wie sieht die regionale Verteilung der IMK/KW in Erfurt als Beispiel für eine DDR-Großstadt aus?

Wurde durch das MfS eine vollständige flächenmäßige Repräsentanz angestrebt?

Ist die zu erstellende Datei aller IMK/KW auf Basis der rekonstruierten bzw. in Kopie vorhandenen F78 vollständig? Was ergibt der Abgleich dieser Datei mit der vom Bürgerkomitee Erfurt erstellten Übersicht der Erfurter KW?

¹⁰ Ebenda, S. 16, 20 f.

Wie lange wurden die KW durchschnittlich genutzt?

Gab es eine Zunahme der Anzahl von KW während der 1980er Jahre in Erfurt?

Wurden Akten zu IMK/KW selektiv von einzelnen Abteilungen des MfS in unterschiedlichem Grade vernichtet?

In welchen Straßen und Stadtteilen Erfurts gab es Häufungen von KW?

Wie wurden potenzielle IMK/KW ermittelt?

Wie kamen die Decknamen der IMK/KW wahrscheinlich zu Stande?

Wie unterschieden sich IMK/KW von anderen IM-Formen?

Warum wurden KW überhaupt in privaten Wohnungen eingerichtet?

3 Kriterien für die statistisch-deskriptive Analyse der KW in Erfurt

Gegenstand dieser Recherche sind die KW im damaligen Stadtgebiet Erfurts, die in den Jahren 1980 bis 1989 aktiv als geheime Trefforte genutzt wurden. KW, die vor 1980 archiviert wurden, werden in diese Recherche nicht aufgenommen. Das Jahr der Archivierung wurde als das letzte Jahr einer Nutzung der KW definiert. Wenn eine KW einige Jahre nicht genutzt wurde und eine Archivierung erst Jahre später erfolgte, dann wurde diese KW durchgängig bis zum Jahr der Archivierung als aktive KW gewertet.

Um die Topographie des MfS in Erfurt komplett darzustellen, wurden zusätzlich zu den KW auch alle bekannten Dienstobjekte (DO), Wohnobjekte (WO) und weitere Konspirativen Objekte (KO) während der 1980er Jahre in diese Übersicht einbezogen. Diese Trefforte wurden seit 1990 durch das Erfurter Bürgerkomitee vermutlich vollständig identifiziert.

4 Datenquellen

Die Original-Kartei der IMK/KW (F78) für den Bezirk Erfurt wurde vernichtet und galt deshalb bis Ende 2003 als nicht mehr verfügbar. Das in Auflösung befindliche MfS hat generell versucht, Findmittel und Aktenstrukturen zu verschleiern. Auf jeden Fall ist es erstaunlich, dass die F78 gezielt vernichtet wurde, während die F22 (Personenregistrierung mit Link zu den Akten der IM, aber auch zu den Opferakten) und weitere Registrarsysteme komplett erhalten blieben. Die Erfurter Bezirksverwaltung des MfS (BVfS, Bezirksverwaltung Sicherheit; ab November 1989 in AfNS/Bezirksverwaltung Sicherheit (AfNS/BVfS) umbenannt) wurde am 4. Dezember 1989 als die erste MfS-Einheit durch den mutigen Einsatz Erfurter Bürgerinnen und Bürger besetzt.¹¹ Anlass der Besetzung waren Anzeichen auf Vernich-

¹¹ Stefan Schnitzler: Der Umbruch in der DDR auf kommunalpolitischer Ebene. Eine empirische Studie zum Demokratisierungsprozeß von 1989/90 in der Stadt Erfurt, S. 167-171.

tung von MfS-Akten. Möglicherweise kam das für das Erfurter MfS zu überraschend, so dass nicht genug Zeit blieb, um weitere Akten vernichten zu können. Demzufolge kann es mehr oder weniger zufälligen Umständen geschuldet sein, warum manche Akten vernichtet wurden und andere nicht. Aus dem Verbleib der F22 und der Vernichtung der F78 kann demnach nicht geschlossen werden, dass die F78 als relevanter eingeschätzt wurde.

Nach Auskunft der Leiterin der Erfurter BStU, Frau Edel, wurden allerdings alle konspirativen Trefforte, die der sowjetische Geheimdienst KGB nutzte und die ursprünglich auch in der F78 enthalten waren, bereits im Sommer/Herbst 1989 durch Mitarbeiter des KGB entfernt.

Nachdem der Verlust der Straßenkartei F78 in Erfurt offenbar wurde, hat die BStU in Erfurt überregional nach dem Verbleib einer evtl. vorhandenen Kopie der F78 recherchiert. Tatsächlich konnte in den Archiven des Zentralarchivs der BStU in Berlin eine Kopie der Erfurter F78 gefunden werden. Diese liegt nun wieder als Kopie in Erfurt vor und bildet die Datengrundlage dieses Projektes. Da diese Kopie der originalen F78 Kartei auch einen IMK/KW enthält, die erst im November 1989 erfolgreich angeworben wurde, können wir davon ausgehen, dass diese Kopie den Endstand der F78 korrekt beschreibt. Inwieweit diese Kopie vollständig ist, kann nicht abschließend beantwortet werden. Eine selektive Vernichtung von Registrierkarten wäre zwar möglich gewesen, sie hätte aber nur dann Sinn gemacht, wenn auch die dazu gehörigen Akten vernichtet worden wären. Der große Anteil von vorhandenen Registrierkarten zu bereits vernichteten Akten macht deutlich, dass Interesse in Erfurt daran bestand, bestimmte Akten zu löschen. Die in Berlin abgelegten Registrierkarten konnten dabei nicht mit vernichtet werden. Wir gehen deshalb davon aus, dass der vorhandene Registrierkartenbestand vollständig ist. Ein zusätzliches Argument für die Vollständigkeit des Archivmaterials ergibt sich daraus, dass eine selektive Vernichtung zwar in den dezentralen Archiven mitunter nachweisbar ist, aber nicht in den zentralen Registraturen. Der Abgleich der Daten der F78 mit einer ‚Liste von KW des Erfurter Bürgerkomitees‘ belegt ebenfalls die Vollständigkeit unserer Datengrundlage (siehe Anlage 2 im Anhang).

Die Erfurter BStU stellte Kopien der F78 zu IMK/KW in den 1980er Jahren zur Verfügung. Dabei handelte es sich um insgesamt 481 Karteikopien. Von 188 IMK/KW sind keine Akten mehr vorhanden; von 293 sind Akten vorhanden. Fünf Karteikarten stellten sich nach Dateneingabe und Plausibilitätsprüfung als Dubletten (identische Adresse, identischer Deckname und identische Registriernummer) heraus und wurden aus der Datei entfernt. Ferner sind in den übergebenen F78 IMK sieben Konspirative Objekte (KO) – eine KO ohne Akten und sechs KO mit Akten – enthalten.

Im Datensatz wurden bei den Decknamen folgende Schreibfehler auf den Karteikarten korrigiert: Dimant zu Diamant und Herald zu Herold. Diese Hinweise aus der F22 Kartei wurden von einer Mitarbeiterin der BStU auf den Kopien der F78

Karteikarten vermerkt. Ferner wurde der offensichtliche Schreibfehler des Namens eines MfS-Offiziers geändert; aus Heerdal wurde Herdal.

Um einen kompletten Überblick über die Topographie des MfS in der Stadt Erfurt während der 1980er Jahre zu erhalten, wurden den 481 IMK/KW (incl. der sieben KO) noch 26 weitere Konspirative Objekte (KO), Wohnobjekte für Mitarbeiter des MfS (WO) oder Dienstobjekte des MfS (DO) hinzugefügt, die einer Liste von „MfS-Objekten“ (vgl. nicht publizierte Informationen des Erfurter Bürgerkomitees) zu entnehmen ist. Allerdings handelt es sich bei den 26 MfS-Objekten um landläufig bekannte Orte. Somit enthält die auszuwertende Datei 507 Orte in Erfurt. Bei der graphischen Präsentation ist zu beachten, dass manchen Konspirativen Objekten (KO) und auch mancher KW keine Adresse zugeordnet werden kann, wie z. B. IGA Südeingang. Bei fehlender vollständiger Adresse kann keine genaue Zuordnung vorgenommen werden. In der Erfurter F78 sind ferner drei KW enthalten, die nicht im Erfurter Stadtgebiet liegen. Dabei handelt es sich um einen geheimen Treffort auf der Pferderennbahn „Am Boxberg“ nahe Gotha, um eine KW in Weimar und um eine KW in einem Dorf bei Erfurt. Hinzu kommen weitere fünf KW, die zwar im Erfurter Stadtgebiet liegen, aber von der BVfS Suhl genutzt wurden. Diese fünf KW wurden in die vorliegende Auswertung einbezogen. Dennoch fehlen einige (wenige) KW in den graphischen Präsentationen, wenn ein genauer Ortsbezug in Erfurt nicht hergestellt werden konnte.

5 Konspirative Wohnungen bzw. IMK/KW in Erfurt in den 1980er Jahren

5.1 Die Anzahl von IMK/KW in Erfurt und deren regionale Verteilung

Tabelle Nr. 2 gibt einen kompletten Überblick über alle in der F78 registrierten 481 KW, die während der 1980er Jahre in der Stadt Erfurt genutzt wurden. Der älteste und in den 1980er Jahren noch aktive IMK/KW wurde vermutlich lange vor dem Jahre 1960 angeworben, trägt aber als Erfassungsjahr das Jahr 1960. Da mit elf KW erstaunlich viele IMK/KW das Rekrutierungsjahr 1960 tragen und in den nachfolgenden Jahren jeweils nur eine KW angeworben wurde, ist zu vermuten, dass im Jahre 1960 ein neues Dokumentationssystem erstellt wurde (ab 1.7.1960) und die aktiven KW auf 1960 als Erfassungsjahr gesetzt wurden. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass einige Registrierungsnummern mit der Endzahl 1960 sich tatsächlich auf IM beziehen, die eine wesentlich längere Historie der Zusammenarbeit mit dem MfS haben.

Die jüngste KW wurde am 15. November 1989 (IMK/KW „Dom“, IX 1298/89) geworben, also noch nach dem Fall der Mauer und einen Tag vor der ersten Donnerstagsdemonstration in Erfurt am 16. November 1989.

Abbildung Nr. 1 gibt einen kompletten graphischen Überblick über alle geheimen Trefforte des MfS im Stadtgebiet Erfurt.

Die Anzahl von geheimen Trefforten in Erfurt erscheint mit 481 auf etwa 200.000 Einwohnern (etwa 2,4 pro 1000 Einwohner) zunächst überraschend groß zu sein. Ein Vergleich mit anderen Großstädten der DDR ist nicht möglich, weil es keine systematische Erfassung aller geheimen Wohnungen und offiziellen MfS-Objekte in anderen ehemaligen Bezirksstädten der DDR gibt. Somit kann nicht geklärt werden, ob in Erfurt besonders viele oder nur durchschnittlich viele KW während der 1980er Jahre unterhalten wurden. Müller-Enbergs gibt in seiner Übersicht zum Bestand der IM und der IMK an, dass im Jahre 1989 schätzungsweise 33 000 KW (inklusive KO) registriert waren. Das entsprach einem Anteil an dem Gesamtbestand aller IM und GMS von 19 Prozent.¹² Umgerechnet auf die Gesamtbevölkerung der DDR Ende der 1980er Jahre von etwa 17 Millionen Einwohnern ergibt sich rechnerisch ein KW-Anteil von 1,9 KW pro 1000 Einwohner. Von der Größenordnung her ist dieser Anteil mit dem Anteil, der für Erfurt ermittelt wurde, konsistent. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Anteil der KW in größeren Städten vermutlich höher war als in ländlichen Regionen. Demzufolge gehen wir davon aus, dass die KW-Dichte in Erfurt derjenigen anderer Großstädte der DDR entspricht. Ferner ist bei der Bewertung zu berücksichtigen, dass bei der Ermittlung der KW-Dichte in Erfurt alle KW zugrunde gelegt wurden, und nicht die, die tatsächlich gleichzeitig genutzt wurden.

Tabelle Nr. 2: Übersicht über die IMK/KW und die offiziellen Dienstorte des MfS in Erfurt sowie die heutige Verfügbarkeit von Akten

Insgesamt n = 507 (= 481KW/KO sowie 26 Offizielle Dienstorte)					
n = 481 (= 474 IMK/KW und 7 KO), davon fünf „Fälle“ ohne Hausnummer, eine fehlende Adresse und drei „Fälle“ nicht im Erfurter Stadtgebiet					
HA I: n = 24		HA II, VII: n = 2 BVfS Suhl: n = 3		BVfS/KD Erfurt: n = 452	
ohne Akten n = 24	mit Akten n = 0	ohne Akten n = 5	mit Akten n = 0	ohne Akten n = 159	mit Akten n = 293

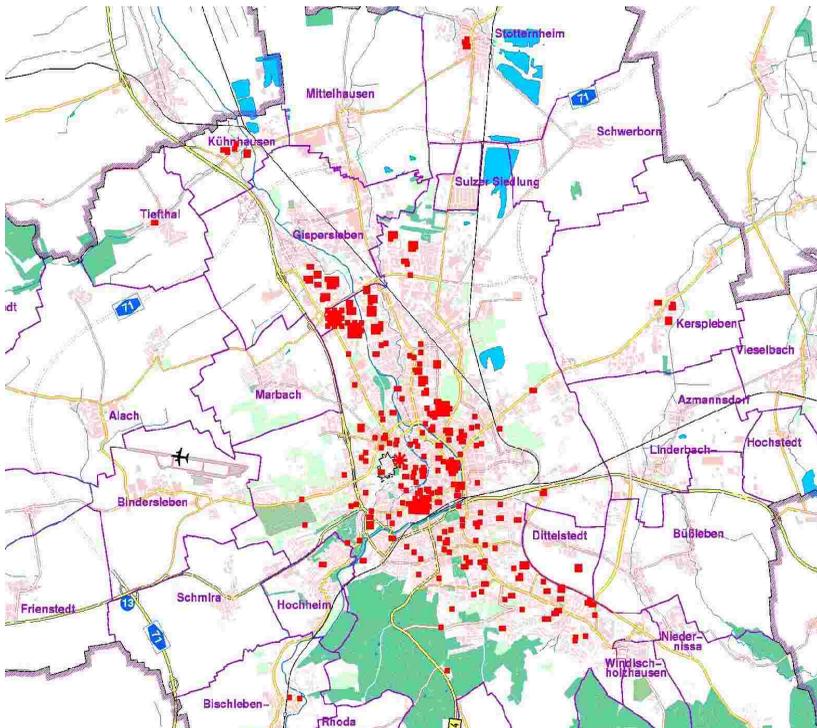
HA I:	Hauptabteilung I (Abwehrarbeit in Armee und Grenztruppen)
HA II:	Hauptabteilung II (Spionageabwehr)
HA VII:	Hauptabteilung VII (Abwehrarbeit in Polizei und Ministerium des Innern)
BVfS:	Bezirksverwaltung für Sicherheit (MfS in Erfurt)
KD:	Kreisdienststelle Erfurt (des MfS)

¹² Müller-Enbergs (Hrsg.): Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, S. 83.

Von allen KW, die durch das Erfurter MfS (BVfS Erfurt) geführt wurden ($n=452$), sind jeweils etwa 14% durch die Abteilungen II und XX genutzt worden, gefolgt von etwa je 10% durch die Abteilungen XVIII und XIX (Tabelle Nr. 4).

Ein Vergleich der Anzahl von KW pro Einwohner mit anderen Großstädten der DDR ist nicht möglich, weil dazu bislang keine Daten publiziert wurden. Lediglich für die Stadt Magdeburg liegen einige nicht repräsentative Ergebnisse vor. Eine Liste der KW, die während der 1980er Jahre in Magdeburg im Zusammenhang mit der Überwachung der Medizinischen Akademie durch die Abt. XX geführt wurde, ergibt eine Anzahl von 34 KW für die Stadt Magdeburg mit seinerzeit über 300.000 Einwohnern.¹³ Die Anzahl von KW der Abt. XX liegt in Erfurt bei 64 während der 1980er Jahre.

Abbildung Nr. 1: Die geheimen Trefforte des MfS in Erfurt in den 1980er Jahren¹⁴



¹³ Vgl. Mielke, Kramer (Hrsg.): Konspirative Wohnungen (2/2002).

¹⁴ Die Karte stellt das im Jahre 1994 eingemeindete Gebiet der Stadt Erfurt dar. Die Lage jeder KW wird durch ein kleines Viereck gekennzeichnet. Die Zentrale des Erfurter MfS in der Andreasstraße wurde mit einem Stern markiert.

Bei der Bewertung der Anzahl von MfS-Objekten in Erfurt ist die Anzahl von 24 KW, die durch die HA I angeworben und geführt wurden zu berücksichtigen. Die HA I war zuständig für die die Nationale Volksarmee (NVA) sowie die Grenzsicherung der DDR. In Erfurt war das Grenzkommando Süd der HA I zur Sicherung der DDR Grenze im Südwesten und Süden angesiedelt.

KW der HA I

Die HA I hat während der 1980er Jahre 24 KW in Erfurt unterhalten. Die Akten der KW der HA I in Erfurt wurden vollständig vernichtet. Dadurch ist es heute nicht mehr möglich, die Bedeutung dieser KW zu klären. Bekannt ist lediglich, dass das Grenzkommando (GK) Süd zur „Sicherung der DDR Grenze“ eine Vielzahl von IM in zahlreichen grenznah gelegenen Orten geführt hat. Die KW der HA I sind, wie die restlichen KW, relativ gleichmäßig über die Stadt verteilt. Die Vermutung, dass diese KW vorrangig von auswärtigen IM, die mit der Bahn oder dem Privat-KfZ zum Treffort anreisen, aufgesucht und genutzt wurden und deswegen an ausgewählten Straßen lagen, lässt sich nicht stützen.

5.2 Nutzungsdauer der KW in Erfurt während der 1980er Jahre

Daten zur Nutzungsdauer der KW liegen bislang nicht vor, könnten aber aus den Unterlagen der BSU ermittelt werden. Indirekt kann aus dem Jahre der Rekrutierung jener KW, die in den 1980er Jahren aktiv genutzt wurden, auf die Nutzungsdauer mit gewissen Einschränkungen geschlossen werden. Die Tabelle Nr. 3 zeigt die Rekrutierungsjahre der 467 KW in Erfurt während der 1980er Jahre. Von vier KW ist das Rekrutierungsjahr nicht nachweisbar. Von den 467 KW mit bekanntem Rekrutierungsjahr wurden 30 (6,6%) in den 1960er Jahren angeworben und demzufolge etwa 20 Jahre genutzt. Von den während der 1980er Jahre genutzten KW wurden während der 1970er Jahre 86 KW (18,4%) angemietet und im Mittel etwa zehn Jahre genutzt. Demnach wurden etwa ein Viertel aller KW der 1980er Jahre vor 1980 angemietet. Die durchschnittliche Nutzungsdauer scheint danach nur wenige Jahre zu betragen. Diese Einschätzung ist aber fehlerhaft, weil offensichtlich in den Jahren 1980 bis 1984 im Vergleich zu 1985 bis 1989 deutlich weniger KW rekrutiert wurden und vermutlich vor dem Jahre 1970 noch weniger KW gewonnen wurden. Das deutet darauf hin, dass die wenigen KW, die vor dem Jahre 1985 gewonnen wurden, auch lange genutzt worden sind.

Die Registriernummer enthält in der Regel das Jahr des Erstkontaktes der Zusammenarbeit mit dem MfS. In Einzelfällen hatten IMK eine lange „Karriere“ der Zusammenarbeit mit dem MfS. Sie hat häufig damit begonnen, dass die betreffende Person als IM mit dem MfS zusammen arbeitete, wie im Falle des IMS „Richard Wagner“, der sich bereits im Jahre 1963 als Mitarbeiter des MfS verpflichtet hatte

(IX 140/63). Mit dem Eintritt in das Rentenalter war eine Zusammenarbeit als IMS aus Sicht des MfS nicht mehr zweckdienlich und der IMS hat seine Wohnung zukünftig auf Anfrage durch das MfS als KW bereitgestellt. IMS „Richard Wagner“ wurde im Jahre 1976 Rentner und ab diesem Zeitpunkt arbeitete er nunmehr als IMK mit dem MfS zusammen. Demnach ist das Jahr der Registriernummer eines IMK/KW nicht zwangsläufig identisch mit dem Jahr der Rekrutierung einer KW. Ähnlich verhielt es sich beim IMK/KW „Rosa“ (IX 2413/85), die bereits ab 1946 mit der Tscheka zusammengearbeitet hat, später vom MfS als GI (Geheimer Informant, Synonym für IM) übernommen wurde und schließlich ab 1985 als IMK/KW geführt wurde. Oder IMK/DA „Sandrom“ (IX 2041/60), dessen Akte mit Registriernummer aus dem Jahr 1960 archiviert wurde, der aber schon seit 1954 mit dem MfS als GI zusammengearbeitet und erst viel später einen Raum seiner Wohnung als KW zur Verfügung gestellt hatte, bis er schließlich Ende der 1980er Jahre wegen fortgeschrittenen Alters nur noch als Deckadresse (DA) für das MfS diente.

Tabelle Nr. 3:

Rekrutierungsjahre der 467 KW in Erfurt, die während der 1980er Jahre genutzt wurden

Rekrutierungsjahr	Anzahl KW	Summiert n	Summiert n (%)
1960	11		
1961	3		
1962	3		
1963	2		
1964	2	21	
1965	1		
1966			
1967			
1968	2		
1969	7	10	31 (6,6%)
1970	4		
1971	2		
1972	8		
1973	9		
1974	8	31	
1975	9		
1976	5		

1977	13		
1978	18		
1979	10	55	86 (18,4%)
1980	24		
1981	15		
1982	16		
1983	21		
1984	40	116	
1985	60		
1986	49		
1987	51		
1988	49		
1989	25	234	350 (75,0%)
Gesamt	467		467 (100%)

Fehlende Informationen zum Rekrutierungsjahr bei 14 KW

5.3 Hat die Nutzungshäufigkeit von KW in Erfurt während der 1980er Jahre zugenommen?

Der Trend der Nutzungshäufigkeit von KW in Erfurt während der 1980er Jahre kann derzeit nur über das Rekrutierungsjahr eingeschätzt werden. Bislang fehlen Informationen über die tatsächliche Nutzungsdauer einer KW. Deshalb kann derzeit noch nicht der Bestand aktiv genutzter KW pro Jahr ermittelt werden. Dieser jahrgangsspezifische Bestand würde eine zuverlässige Einschätzung der zeitlichen Entwicklung des Bestandes der KW ermöglichen. Hilfsweise gibt die Tabelle Nr. 3 einen Einblick in die zeitliche Entwicklung der Anzahl von KW während der 1980er Jahre in Erfurt. Ab 1984 hat sich die Anzahl der jährlich rekrutierten KW verdoppelt bzw. sogar verdreifacht im Vergleich mit den frühen 1980er Jahren. Möglicherweise hängt die Zunahme der KW-Nutzungshäufigkeit mit der Einführung der Hauptamtlichen Informellen Mitarbeiter (HIM) Mitte der 1980er Jahre zusammen. Diese HIM haben in der Regel von einem geheimen Arbeitsplatz in KW, die über Scheinmietverhältnisse abgesichert waren, ihre IM-Netze geführt. Lediglich im Jahre 1989 fiel die Anzahl der registrierten KW deutlich ab. Das ist ein Hinweis auf die zwangsweise veränderte Prioritätensetzung des MfS infolge der stark gestiegenen Ausreisebestrebungen aus der DDR.

5.4 Wurden Akten zu KW selektiv vernichtet?

Wir gehen davon aus, dass die F78 einen nahezu vollständigen Überblick über die vorhandenen KW in Erfurt insbesondere während der 1980er Jahre gibt. Etwa jede dritte Akte (162 von 452, 36%) wurde vom MfS vernichtet. Die interessante Frage dabei ist, ob der gegenwärtig vorhandene Aktenbestand an KW ein unverzerrtes Bild aller ehemals vorhandenen Akten geben kann. Deswegen haben wir den Anteil der vernichteten Akten für jede einzelne Diensteinheit separat aufgeführt (vgl. Tabelle Nr. 4). Der Anteil der vernichteten Akten ist zwischen den einzelnen Diensteinheiten des MfS sehr unterschiedlich. Auffallend ist einerseits, dass die KW-Akten der Kreisdienststelle kaum vernichtet wurden, während die Akten des BVfS und dabei insbesondere jene der Abteilungen XIX, VII, XX und XVIII zu mindestens zwei Dritteln vernichtet wurden.

Die heutige Verfügbarkeit von Akten zu KW in Erfurt hängt somit entscheidend von der Abteilung des MfS ab, die diese Akten seinerzeit geführt hat. Ob es zu einer bewusst selektiven Aktenvernichtung kam, kann derzeit nicht eindeutig geklärt werden.

Tabelle Nr. 4: Übersicht der vorhandenen bzw. der vernichteten Akten der KW, die in Erfurt während der 1980er Jahre von der Bezirksverwaltung (BVfS) bzw. der Kreisdienststelle (KD) Erfurt des MfS aktiv genutzt wurden

MfS-Abteilungen	KW Gesamt n (% von 452)	KW-Akte vorhanden	KW-Akte nicht vor- handen	Anteil ver- nichteter Ak- ten (%) ¹⁵
BVfS, Abt. II (Spionage)	63 (14%)	54	8	(13)
BVfS, Abt. III (Funk/Telefon)	3 (0,7%)	3	0	
BVfS, Abt. VI (Tourismus/Grenze)	24 (5%)	16	8	(33)
BVfS, Abt. VII (Polizei/Inneres)	38 (8%)	5	33	(87)
BVfS, Abt. VIII (Be- ob./Transitverkehr)	23 (5%)	22	1	(4)
BVfS, Abt. XI (Chiffrierwesen)	11 (2%)	11	0	(0)
BVfS, Abt. XV (Auslandsaufklärung)	2 (0,4%)	0	2	

¹⁵ Wenn die Anzahl der KW pro Diensteinheit kleiner als 10 ist, wurde kein prozentualer Anteil vernichteter Akten berechnet.

BVfS, Abt. XVIII (Volkswirtschaft)	51 (11%)	27	24	(47)
BVfS, Abt. XIX (Kontrolle Verkehr/ Nachrichtenwesen)	43 (10%)	5	38	(88)
BVfS, Abt. XX (Kontrolle Institutionen/ Opposition)	64 (14%)	22	42	(66)
BVfS, Abt. XXII (Terrorismus)	2 (0,4%)	2	0	
BVfS, Abt. XXVI (Telefonüberwach.)	5 (1%)	5	0	
Kreisdienststelle Erfurt	113 (25,2%)	110	3	(3)
Keine Angabe	10	8	3	
Gesamt	452	290	162	(36)

5.5 TOP 20 der Erfurter Straßen mit KW

Daten zur Anzahl von Haushalten pro Straße vor dem Jahre 1989 waren elektronisch nicht zugänglich. Es wurde deshalb auf die Anzahl der Haushalte im Jahre 1995 zurückgegriffen, weil im Jahre 1995 erstmals die Anzahl der Haushalte pro Straße nach dem Jahre 1990 ermittelt wurde. Dabei gehen wir davon aus, dass die Anzahl der Haushalte im Jahre 1995 etwa die Situation während der 1980er Jahre widerspiegelt. Von diesen 50 Straßen mit mindestens 378 Haushalten im Jahre 1995 wurde jeweils der Anteil der KW pro 1000 Haushalte berechnet. Tabelle Nr. 5 gibt einen Überblick über die Top 20 der Erfurter Straßen mit der höchsten KW-Dichte pro Straße. Dabei zeigt sich, dass in manche Straßen ausgesprochen viele KW liegen, während in anderen kaum KW zu finden sind. Angeführt wird die fragwürdige Hit-Liste mit der Prager Straße, in der immerhin 23,6 KW pro 1000 Haushalte durch das MfS genutzt wurden. Dicht gefolgt vom Juri-Gagarin-Ring mit 22,9 KW pro 1000 Haushalte.

Tabelle Nr. 5:

Top 20 der Erfurter Straßen mit den meisten KW bezogen auf die Anzahl der Haushalte

Straßenname	Haushalte 1995	KW	KW je 1000 HH 1995
Prager Straße	1059	25	23,6
Juri-Gagarin-Ring	2706	62	22,9
Warschauer Straße	1154	21	18,2
Moskauer Straße	760	13	17,1
Friedrich-Engels-Straße	1541	23	15,6
Tallinner Straße [§]	406	6	14,8
Mainzer Straße [§]	483	7	14,5
Martin-Niemöller-Straße [§]	712	8	11,2
Maximilian-Kolbe- Straße [§]	500	5	10,0
Kasseler Straße [§]	402	4	10,0
Moskauer Platz	519	5	9,6
Liebnechtstraße	532	5	9,4
Hanoier Straße	509	4	7,9
Bebelstraße	389	3	7,7
Vilniuser Straße	1180	9	7,6
Bukarester Straße	560	4	7,1
Lowetscher Straße	1122	7	6,2
Stauffenbergallee [§]	497	3	6,0
Körnerstraße	1032	6	5,8

[§] Neue Straßennamen

5.6 Die Häufung der KW in den Stadtteilen Erfurts

Die KW sind nicht gleichmäßig über das Stadtgebiet Erfurts verteilt. Es gibt Häufungen in manchen Arealen und offensichtlich weniger betroffene Gebiete. Die Tabelle Nr. 6 gibt einen Überblick über die relative Häufigkeit der KW pro 1000 Haushalte in den Stadtteilen Erfurts.

Tabelle Nr. 6: Anteile der KW in einzelnen Stadtteilen Erfurts pro 1000 Haushalte im Jahr 2004

Stadtteil	Haushalte 2004	Anzahl KW	KW je 1000 Haushalte
Berliner Platz	3466	56	3,19
Altstadt	8501	117	1,08
Johannesplatz	2782	38	2,91
Rieth	2761	31	2,35
Moskauer Platz	5153	32	0,82
Herrenberg	4075	24	0,88
Johannesvorstadt	3162	14	1,03
Roter Berg	3244	18	0,98
Sulzer Siedlung		3	
Daberstedt	6789	29	0,37
Löbervorstadt	5239	23	0,46
Krämpfervorstadt	6774	24	0,31
Brühlervorstadt	5458	19	0,36
Schmira	31	1	
Bischleben-Stedten	665	2	2,15
Iversgehofen	5468	12	0,26
Wiesenhügel	2897	7	0,48
Andreasvorstadt	8196	15	0,15
Melchendorf	5189	7	0,15
Hohenwinden	955	1	0,57
Hochheim	1166	1	0,37

Die höchste KW-Dichte pro Haushalt gab es im Stadtteil Berliner Platz, gefolgt vom Johannesplatz und dem Rieth. Manche Stadtteile, wie z. B. Melchendorf und die Andreasvorstadt, haben eine KW-Dichte, die etwa 20mal kleiner ist als die KW-Dichte am Berliner Platz.

5.7 Besonderheiten einzelner IMK/KW

In dem Bestand der F78 der 1980er Jahre wurden auch einzelne KW verwaltet, die offensichtlich nie als Trefforte genutzt wurden. Zumindest sind für diese KW keine

Treffen dokumentiert. Das traf z.B. auf die IMK/KW „DIANA“ (IX 817/85) zu. Die Ursachen für die nicht nachgewiesene Nutzung sind nicht dokumentiert. Im entsprechenden Anwerbsbericht steht wie in anderen mitunter auch: „Die Entgegennahme einer Monatsmiete für die Nutzung der Wohnung lehnte die B. ab. Sie sagte dazu, sie stelle ihre Wohnung freiwillig zur Verfügung und entsprechend wolle sie auch keine Miete.“ (S. 14, IX 817/85). Herr Scholz als MfS-Offizier merkte auf gleicher Seite dazu an: „Da die IMK-Inhaberin die Entgegennahme einer Miete nicht wünscht, erhält sie in regelmäßigen Abständen eine anderweitige materielle Zuwendung.“ Trotz der häufig dokumentierten Ablehnung einer Miete durch das MfS, weil die Unterstützung des MfS als „Ehrensache“ verstanden wurde, erfolgte offensichtlich dennoch eine anderweitige materielle Entschädigung. Bemerkenswert ist auch die Reaktion des MfS-Führungsoffiziers, der mit Genugtuung akzeptiert, dass die IMK/KW aus Überzeugung mit dem MfS zusammenarbeitet und Geldzahlungen ablehnt. Materielle Kompensationszahlungen wurden trotzdem veranlasst.

Neben der materiellen Entschädigung durch das MfS gab es weitere Gründe für die bereitwillige Mitarbeit der angesprochenen IMK/KW-Kandidaten. Ein Grund könnte darin bestanden haben, dass die Wohnungsinhaber befürchteten, Wohnraum abgeben zu müssen oder in eine kleinere Wohnung umziehen zu müssen, weil ihre Wohnungsgröße über den reglementierten DDR-Verordnungen lag. Demnach könnte es sich auch um Eigennutz gehandelt haben, der die Wohnungsinhaber offensichtlich so problemlos zu einer Mitarbeit mit dem MfS bewogen hat. Mitunter war das MfS aber auch für andere Wünsche ihrer inoffiziellen Mitarbeiter aufgeschlossen. So war es behilflich, bei der Bereitstellung eines Telefonanschlusses, der in der DDR ausgesprochene Mangelware war, bei der Bereitstellung von Wohnraum oder Wünschen immaterieller Natur.

Es gab auch IMK/KW, die zwar für konspirative Treffen angemietet, später aber ausschließlich zu Treffen mit dem Wohnungsinhaber genutzt wurden, weil der IMK selbst zum Informanten wurde. Eine Nutzung als Treffort mit anderen IM war in diesem Falle nicht dokumentiert (IMK/KW Lena Kurz, IX 1363/83).

Ferner gab es KW, die ausschließlich als Arbeitszimmer für hauptamtliche Mitarbeiter, die selbst ein IM-Netz führten, dienten. Bei der KW „Hygiene“ (IX 10105/85) handelt es sich um ein solches Arbeitszimmer für den MfS-Offizier Hilmar Penndorf (HFIM Erich Reeder). Diese KW wurde auf Anfrage des MfS bei der Bezirksärztin im Gebäude des ehemaligen Bezirkshygieneinstitutes (BHI), Juri-Gagarin-Ring eingerichtet. Die Tarnung dieser KW, im MfS-Jargon als Legende bezeichnet, bestand in diesem Falle darin, dass es sich bei diesem Büroraum um eine Außenstelle des Instituts für Wissenschaftsinformation in der Medizin (ein tatsächlich existierendes Institut der Humboldt-Universität in Berlin) handelt. Der MfS-Offizier verpflichtete sich, das Arbeitszimmer in „Eigenleistung“ selbst zu re-

novieren. Eine Miete für die Raumnutzung wurde nicht erhoben, Nebenkosten nicht geltend gemacht. Die Erstattung der Telefongebühren durch das MfS an das BHI sei noch zu angeführt. Das Ergebnis dieser Verhandlung ist in dem KW-Vorgang nicht schriftlich festgehalten. Alle Informationen über diese Raumnutzung sollten direkt über den Direktor des BHI geführt werden. Es ist davon auszugehen, dass der Direktor über die Nutzung des Raumes Bescheid wusste.

Manche KW wurden nicht zu regelmäßigen Treffen mit IM genutzt, sondern ausschließlich als Trefforte für Gespräche mit neu anzuwerbenden IM („Werbe-KW“), wie z. B. der Fall des IMK/KW „Dom“, IX 1298/89 zeigt.

Der häufig gezahlte Mietanteil von 20 bis 30 Mark mag aus heutiger Sicht als unbedeutend erscheinen, deckte aber häufig die Hälfte der Gesamtmiete ab. Mitunter gab es auch deutlich höhere Mietanteilszahlungen durch das MfS an den IMK/KW. So ist wie z. B. für IMK „Karin“ (IX 697/88) eine „Miete“ von 80 Mark pro Monat belegt.

Sorgen der IMK vor Dekonspiration im Herbst 1989

IMK „Hannelore Stein“ (IX 812/88) arbeitete seit 1972 mit dem MfS auf verschiedenen Ebenen als IMS und als IMK zusammen; ihr Ehemann bis zu seinem Tod im Jahre 1985 ebenso, datiert mit 8. November. 1989 gibt es in der IMK Akte folgenden Vermerk (S. 97): „Am heutigen Geburtstag wurde der Inhaberin der IMK/KW „Hannelore Stein“ anlässlich ihres Geburtstages gratuliert und ein Präsent überreicht. Im Zusammenhang mit den folgenden persönlichen Gespräch[en] brachte die KW-Inhaberin zum Ausdruck, dass sie auf Grund der Verbindung zum MfS große Angst habe – später, im Rahmen der Offenlegung der Akten – Repressalien ausgesetzt zu sein. [...] Dem IMK/KW-Inhaber wurde zu verstehen gegeben, dass Unterzeichner diese Probleme durchaus verstehen kann und sofort bereit ist, sie aus ihrer Verpflichtung gegenüber dem MfS zu entlassen. Der IMK nahm diese Zusage mit großer Erleichterung auf [...] Dem IMK/KW wurden für das II. Halbjahr 300 M überreicht. Schlösser, Oberstleutnant, Stellv. für op. Arbeit“

IMK/KW „Roland“ (IX 153/69) war der einzige IMK, für den nicht explizit die Mitgliedschaft in der SED dokumentiert wurde. Allerdings war er jahrelang IM.

Die IMK/KW wurden nie ausschließlich als Bereitsteller von Trefforten verstanden, sondern auch als IM. Das wird daran deutlich, dass unter Beibehaltung des Decknamens beim Umzug des IMK (Wohnungsinhabers) die KW quasi mit umgezogen ist. Deutlich wird dies z. B. bei IMK/KW „Krone“; IX 716/85. Dort ist die gleiche KW zunächst in der Binderslebener Landstraße 183 zu finden und mit dem Umzug der IMK später in Am Hügel 8.

Was befand sich alles in einer KW, die als Arbeitsort eines HFIM genutzt wurde?

In der IMK-Akte Neon (IX 2454/85), ist auf S. 29 folgendes verzeichnet: „Im Objekt befinden sich die Karteikarten meiner IM-Gruppe (Karteikarten über Betriebsangehörige mit Notizen über Einschätzungen, Vorkommnisse, Kontakte usw.) sowie die Aufzeichnungsbücher für sämtliche IM; zusätzlich betriebliche Unterlagen (Personallisten und -akten).“ Diese teils sensiblen Unterlagen wurden in der Regel in Panzerschränken verwahrt. Die Türen zu den KW, die als Arbeitsorte dienten, waren häufig mit Zweittüren aus Stahl oder Stahlgittern zusätzlich gesichert.

Abgesehen von den KW, die von HFIM als Arbeitsräume genutzt wurden, wurden in den KW, die in Privaträumen eingerichtet waren, keine MfS-Unterlagen gelagert. Von Einzelfällen abgesehen (z. B. KW „Johannes“, siehe Anlage 1) dienten die KW, deren Akten wir einsehen konnten, nicht der Beobachtung (Beobachtungstützpunkt). Eine Auswahl nach beobachtungsrelevanten Kriterien ist nach unserer Einsichtnahme von IMK/KW-Akten unwahrscheinlich. Ferner gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass eine flächenmäßige Präsenz angestrebt wurde.

5.8 Die Wahl eines Decknamens für IMK/KW

Aus psychologischer Sicht erscheint bemerkenswert, dass die Berichte des MfS-Offiziers über ein solches Werbegespräch stets betonen, dass sich der IM-Kandidat den Decknamen gewählt hat. Häufig erscheint ein ähnlich lautender Passus in den Verpflichtungserklärungen. Dadurch wird eine scheinbare, aktive Rolle des IM entsprechend den detaillierten Richtlinien des MfS hervorgehoben. Die Decknamen der Erfurter KW lassen aber andererseits Zweifel aufkommen, dass diese Decknamen tatsächlich durch den IM-Kandidaten erfunden wurden. Es ist zu vermuten, dass sich der IM-Kandidat aus einem Vorschlag des MfS-Offiziers einen Decknamen auswählen konnte. Möglicherweise gab es in der Ausbildung zum „operativen Mitarbeiter“ auch bestimmte Empfehlungen zur Wahl eines intuitiven Decknamens. Die Liste der Top 5 der Decknamen der 507 IMK/KW in Erfurt lautet: „Prag“ 7, „Berg“ 6, „Rose“ 5, „Müller“ 5, „Kosmos“ 4, „Cosmos“ 2. Von den sieben KW mit dem Decknamen „Prag“ liegen tatsächlich sechs in der Prager Straße. Die eine KW „Prag“, die während der 1980er Jahre nicht in der Prager Straße lag, ist allerdings einem IMK zugeordnet, der zum Zeitpunkt der Anwerbung in der Prager Straße wohnte. Der Decknamen gibt dem Führungsoffizier und möglicherweise den dort verkehrenden IM einen intuitiven Hinweis auf den Treffort. Der IMK/KW „Feuer“ weist auf eine KW in Gebäuden des VEB Feuerungsanlagenbau hin. Der IMK/KW „Akademie“ befand sich in der Baumerstraße, nahe der Medizinischen Akademie gelegen. Der IMK/KW „Hygiene“ befand sich im Bezirkshygieneinstitut auf dem Juri-Gagarin-Ring. So ließen sich zahlreiche weitere Beispiele anführen, die dafür sprechen, dass wohl eher der Führungsoffizier der KW den Decknamen

gab. Für die Wohnungsinhaber machte ein Deckname, der Bezug zu der Umgebung herstellt, wenig Sinn. Ungeachtet dessen ist die Wahl des Decknamens ein interessantes Gebiet, das viele amüsante Spekulationen zulässt: Dem MfS-Offizier Becke war es beispielsweise sicher hilfreich, den IMK/KW in der Carmerstraße „Cramer“ zu nennen. Allerdings gibt es auch Hinweise dafür, dass sich die IM den Decknamen selbst gewählt haben.

5.9 Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen IMS und IMK

Der Auswahl von IMS und IMK lagen offensichtlich unterschiedliche Anforderungsprofile zu Grunde. Demnach ist es plausibel, nach den Spezifika von IMK zu fragen. Müller-Enbergs gibt folgende Beschreibung eines „durchschnittlichen IM in den achtziger Jahren“ an, der wir unsere Charakteristik der IMK in Erfurt in der Tabelle Nr. 7 gegenüberstellen.

Tabelle Nr. 7: Charakteristiken von IMS und IMK während der 1980er Jahre.

	IMS nach Müller-Enbergs ¹⁶	IMK nach eigener Recherche
Geschlecht	männlich	weiblich
Alter	25-40	deutlich älter, viele im Rentenalter
Alter bis 25 Jahre	10%	0%
Motivation zur IM Tätigkeit	aus Überzeugung	aus Überzeugung
Materieller Benefit	keiner	Mietbeitrag von 30-50% der Gesamtmiete
SED Mitgliedschaft	30%	100%
Dauer der Zusammenarbeit	4-6 Jahre	Länger als 5 Jahre
Werbung	Ausschließlich durch Führungsoffizier, keine Eigenbewerbung	Ausschließlich durch Führungsoffizier, keine Eigenbewerbung

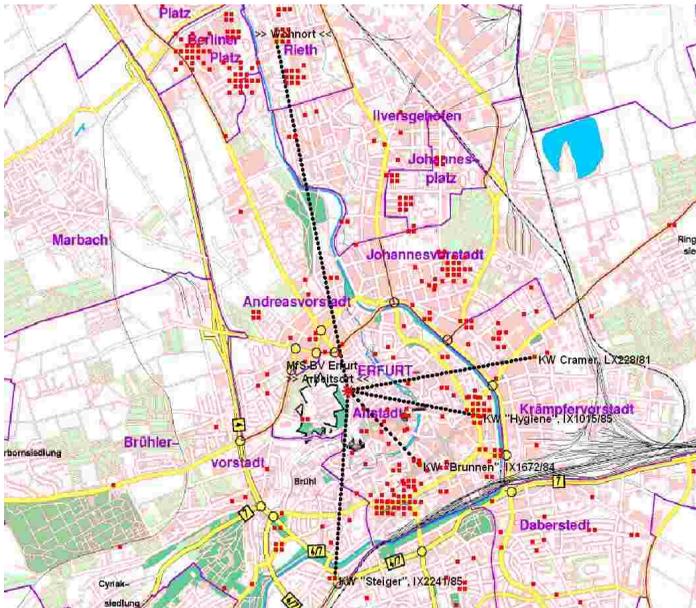
¹⁶ Müller-Enbergs (Hrsg.): Inoffizielle Mitarbeiter, S. 13.

5.10 KW der IM, die über eine Erfurter Umweltgruppe berichtet haben

Am Beispiel der Umweltgruppe des Erfurter Kulturbundes soll das IM-Netz und das KW-Netz eines MfS-Führungsoffiziers gemeinsam veranschaulicht werden. Dabei interessierte uns die Frage, welche KW von einem bestimmten Führungsoffizier genutzt wurden und welche IM er dort getroffen hat.¹⁷

Das Zusammenspiel zwischen KW, dem zuständigen Führungsoffizier und den in der KW getroffenen IM kann am Beispiel des IM-Netztes und des KW-Netztes von Leutnant Ronald Becke anschaulich dargestellt werden. Leutnant Becke war von 1981 bis 1987 in der Abteilung XX, Referat 1, maßgeblich mit der geheimdienstlichen Bearbeitung der Erfurter Umweltgruppe befasst. Im Jahre 1988 wurde er in die Arbeitsgruppe des Ministers (AGM) des MfS nach Berlin beordert und Ende der 1980er Jahre in Berlin als Offizier in besonderem Einsatz (OibE) geführt. Abbildung Nr. 2 visualisiert das durch Leutnant Becke in Erfurt geführte Agenten-Netz der IMK/KW. Eine Auswahl von KW nach der Nähe zum Wohnort des MfS-Führungsoffiziers oder nach der Nähe zum Wohnort der dort getroffenen IM, lässt sich nicht erkennen.

Abbildung Nr. 2: IMK/KW-Netz von Leutnant R. Becke während der 1980er Jahre in Erfurt. Jede KW wird durch ein kleines Viereck gekennzeichnet.



¹⁷ Jeannette Michelmann: Verdacht Untergrundtätigkeit. Vgl. hierzu auch den Beitrag von van Laak in diesem Band.

Bei der Aktenrecherche zeigte sich auch, dass nicht alle in den IM-Akten mit Decknamen angesprochenen KW tatsächlich in der F78 nachweisbar waren. Dabei handelte es sich um folgende KW: „Dürer“, „Lehrer“, „H. Baumbach“, „Prosa“, „Arko“.

Während es sich bei der KW „Arko“ möglicherweise um einen Schreibfehler handeln könnte (nachweisbar ist z. B. eine KW mit dem ähnlich lautenden Namen „Erko“), fehlt in der F78 jeglicher Nachweis zu der KW „Prosa“, die auch in anderen Quellen als KW identifiziert wurde und die als geheimer Treffort des MfS genutzt wurde. Diese Abgleiche werden dadurch erschwert, dass in den IM-Akten mitunter abgekürzte Decknamen der KW gebraucht werden, wie z. B. KW „König“, die tatsächlich die KW „Hannelore König“ ist, weil der gleiche Führungsoffizier zuständig war, oder die KW „Walter“, die tatsächlich die KW „Walter Zimmer“ war. Möglich ist auch, dass KW-Vorlauf-Akten in den IM-Akten dokumentiert sind, obwohl diese später nicht genutzt wurden, bzw. nicht erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

6 Wie wurden KW bzw. geeignete IMK ermittelt

Da nicht alle KW-Akten gesichtet wurden, kann diese Frage nicht umfassend beantwortet werden. Allerdings wurden etwa 60 der fast 200 vorhandenen IMK/KW-Akten gesichtet. Die Auswahl erfolgte dabei nach dem Kriterium, ob in der Akte fotografische Dokumentationen vorhanden waren. Für das Kunstprojekt sollten nämlich jene KW identifiziert werden, von denen das MfS umfangreiche Foto-Dokumentationen angelegt hatte. Das erlaubt Vergleiche der bildnerischen Darstellung mit der heutigen Situation. Von diesen IMK/KW-Akten wurden Kopien angefertigt und diese nachfolgend auch im Hinblick auf die Gründe zur Auswahl dieser KW analysiert (vgl. dazu Anlage 1 im Anhang).

Die Initiative zur Anwerbung einer KW ging immer vom MfS aus. Es war kein einziger IMK/KW nachweisbar, in dessen Fall sich ein Wohnungsinhaber an das MfS mit der einschlägigen Bitte gewandt hätte, ein Zimmer an das MfS zum Zwecke konspirativer Treffen unterzuvermieten. Jede IMK/KW-Akte enthält einen Passus „Bekanntwerden der Person“, in der die Gründe dargelegt werden, warum gerade diese Person als potenzielle IMK ausgewählt wurde. Anlage 1 des Anhangs gibt einen Überblick über derartige Gründe.

Zusammenfassend ergeben sich aus den 61 IMK/KW der Anlage 1 folgende Gründe bzw. Umstände, die zur Identifizierung und Anwerbung der KW führten:

Es handelt sich überwiegend um Wohnungen, die von früheren IM, ehemaligen hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS oder langjährigen Mitgliedern der SED bewohnt wurden. Offensichtlich hatte der IM-führende MfS-Mitarbeiter die Aufgabe, ein KW-Netz für seine konspirativen Treffen aufzubauen. Dabei spielten seine per-

sönlichen Bekanntschaften – private wie dienstliche – eine entscheidende Rolle. Zur Begründung des „Bekanntwerdens des IMK“ musste jeweils ein Anwerbe-Bericht geschrieben werden. Häufig sind dort solche Wendungen wie „der IMK ist mir persönlich seit vielen Jahren bekannt“ enthalten. Damit sollte deutlich gemacht werden, dass der werbende MfS-Offizier auch persönlich für den Fall der Enttarnung der KW oder für den Fall der sich später herausstellenden Ungeeignetheit zur Rechenschaft gezogen werden konnte.

Bei den KW, die in Räumen von Betrieben und öffentlichen Einrichtungen eingerichtet wurden, war in der Regel der zuständige Betriebsdirektor, der häufig als GMS geführt wurde oder zu dem das MfS offizielle Kontakte pflegte, der direkte Ansprechpartner. Das zeigt den hohen Stellenwert, den das MfS den KW beimaß.

7 Warum wurden die KW überhaupt in privaten Wohnungen eingerichtet?

Schätzungsweise die Hälfte aller während der 1980er Jahre in Erfurt genutzten KW waren in Privatwohnungen eingerichtet. Das barg ein enormes Sicherheitsrisiko wegen einer möglichen Enttarnung durch Hausmitbewohner, spontane Besuche durch Verwandte oder Freunde und erforderte umfangreiche organisatorische Planungen zur Nutzung. Häufig verließ der Wohnungsinhaber die Wohnung nicht regelmäßig wegen des fortgeschrittenen Alters. Die Wohnung konnte deshalb mitunter nur in bestimmten Zeiträumen genutzt werden. Aus diesen Gründen ist auf den ersten Blick überhaupt nicht zu verstehen, warum sich das MfS auf KW in Privatwohnungen eingelassen hat. Aus meiner Sicht und nach der Sichtung zahlreicher KW-Akten stellt sich diese Frage als Schlüsselfrage heraus, der im Nachfolgenden – abweichend von dem sonst nüchternen Duktus einer Bestandserfassung aller KW in Erfurt – nachgegangen werden soll. Diese Frage wird in keinem der MfS-Dokumente zur Einrichtung von KW behandelt, und in keinem der dokumentierten Berichte wird diese Frage auch nur ansatzweise aufgegriffen. Vielleicht setzt diese Frage ein Maß der Selbstreflexion des MfS-Apparates voraus, das zu keinem Zeitpunkt gegeben war.¹⁸

Warum wurden die KW überhaupt in privaten Wohnungen eingerichtet? Folgenden Gründe könnten in Betracht gezogen werden:

Wohnraum, der vom MfS ausschließlich genutzt wird, entzieht der Bevölkerung weiterhin den ohnehin knappen Wohnraum. Demzufolge könnte, so ließe sich vermuten, die Nutzung von KW in Privatwohnungen als volkswirtschaftlich sinnvoll erachtet werden. Es gibt keine Hinweise darauf, dass das MfS sich in seiner Arbeit durch gesamt-volkswirtschaftliche Überlegungen leiten ließ. Diesen spekulativen Grund schätzen wir daher als sehr unwahrscheinlich ein.

¹⁸ Vgl. hierzu Holger Richter: Operative Psychologie.

Wurden KW deshalb in Privatwohnungen eingerichtet, weil neben dem genannten Mangel an freiem Wohnraum auch in den Betrieben und öffentlichen Einrichtungen Büroräume rar waren? Durch das in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hereinragende Netz des MfS wäre es diesem ein Leichtes gewesen, Betriebsdirektoren zur Freigabe von Büroräumen aufzufordern. Angesichts der zentralen Wohnraumbewirtschaftung („Vergabe“ von Wohnungen durch eine zentrale Stelle) – seien diese nun in Privatbesitz, in kommunalem oder genossenschaftlichem Eigentum – hätte das MfS problemlos ebenso ausreichend Wohnraum zu seiner ausschließlichen Nutzung bereitstellen können. Wir glauben deshalb nicht, dass die allgemeine Wohnungsknappheit der Grund war, weshalb das MfS KW in Privatwohnungen rekrutierte.

Nur KW in Privatwohnungen sicherten die dauerhafte Konspiration. Es wäre sicher leicht möglich gewesen, Trefforte in Gebäuden mit stark wechselndem Publikumsverkehr einzurichten, wie zum Beispiel in Hotels. Das ist ja auch geschehen. Allerdings nicht in dem Umfange, wie es möglich gewesen wäre. Und die Frage ist auch hier, warum die Trefforte nicht ausschließlich in Hotels und in betrieblichen Büroräumen eingerichtet wurden. Vielleicht befürchtete das MfS die schnelle Dekonspiration durch Hotelpersonal und Betriebsangehörige. Die Enttarnung einer KW als Treffort des MfS wurde vor allem im Hinblick auf die Enttarnung der dort eintreffenden IM und eventuell auch der Führungsoffiziere als besonders bedrohlich empfunden. Die Stadt Erfurt war mit ihren etwa 200.000 Einwohnern nicht groß genug, als dass das Personal von Hotels oder Betriebsangestellte den einen oder anderen wiederkehrenden Besucher nicht doch auf der Straße hätten wieder treffen können. Die Einrichtung einer KW in Privatwohnungen könnte tatsächlich eine maximale Geheimhaltung der KW und der sich dort treffenden Personen gesichert haben.

Es erschien als die logistisch einfachste Lösung, KW in Privatwohnungen einzurichten. Ein Zugang zu den KW über das große Reservoir zuverlässiger älterer SED-Mitglieder oder früherer offizieller oder inoffizieller Mitarbeiter des MfS kam als praktikable, einfache und zuverlässige Lösung in Betracht. Es kann nicht eingeschätzt werden, welche Rolle pragmatische Lösungen bei der strategischen Planung des MfS spielten. Ob und in welchem Umfange KW geworben wurden, folgte einem strategischen Konzept. In den Akten wird als Begründung zur Werbung der jeweils speziellen KW auffallend häufig in gleicher Weise angemerkt, dass die KW erforderlich ist, um die konspirativen Treffen mit den IM in der erforderlichen Intensität durchführen zu können. Darüber hinaus sind keine strategischen Pläne ersichtlich, denen man entnehmen kann, warum gerade eine KW in Privatwohnungen rekrutiert wurde und welche speziellen Vorteile gesehen werden, wenn KW in Privatwohnungen eingerichtet werden. Möglicherweise ist eine KW-Akte dafür auch nicht die rechte Quelle und der Führungsoffizier des MfS nicht die geeignete Person, die über derartige strategische Planungen Auskunft geben könnten.

Es gibt eine Reihe von Indizien, die auf eine gezielte Nutzung von KW in Privatwohnungen hindeuten: Die Anweisungen zur Ausstattung der KW in Bezug auf Mobiliar, Sauberkeit und Bewirtung sind sehr detailliert. Für fast jede KW dokumentiert ein Lageplan des Treffzimmers die Ausstattung und gestattet somit eine externe Überprüfung. Auch die Bewirtungsregeln wie die Servierung von Kaffee und evtl. Schnaps (für die männlichen IM) sowie Kaffee und Süßes (für die weiblichen IM) (siehe dazu die Richtlinie 21!) zeigt, dass im Zusammenhang mit den KW kaum etwas dem Zufall überlassen wurde. Am Beispiel dieser Anweisungen wird auch deutlich, welchen Wert das MfS auf eine angenehme äußere Atmosphäre in den KW gelegt hat. Da kann man sich natürlich fragen, warum dies so gewesen ist. Ging es in den KW – genauer gesagt – bei den Gesprächen in den KW möglicherweise auch um andere Dinge als sachlichen Informationsaustausch, die Erteilung von Aufgaben durch das MfS und die Abnahme von erbrachten Leistungen der IM durch das MfS? Zweifellos ja! Deutlich wird das auch in den eingesehenen Treffberichten, die zu jedem Treffen durch den MfS-Führungsoffizier zu verfassen waren. Der Treffbericht beginnt in der Regel mit einer Beschreibung der allgemeinen Befindlichkeit des IM, von Problemen des IM im Privaten bis hin zu Partnerproblemen, von Schwierigkeiten im dienstlichen Bereich sowie um tagespolitische Themen. Offensichtlich wurde in den Anleitungen zur Gesprächsführung und dann natürlich bei der Gesprächsführung selbst großer Wert darauf gelegt, alle Probleme des IM bestens zu kennen, um diese bei den Treffen mit dem MfS-Führungsoffizier gemeinsam besprechen zu können. Die Gespräche dauerten in der Regel eine Stunde und länger, so dass insgesamt genügend Zeit für intensive Gespräche über „Gott und die Welt“ war. Der konkret zu besprechende Sachverhalt war vermutlich in wenigen Minuten geklärt. Diese Treffen dienten offensichtlich auch dem Zwecke, den IM psychisch zu stabilisieren und ihn weiter an das MfS zu binden. Für den Erfolg derartiger Gespräche war eine angenehme Umgebung in der KW natürlich hilfreich und förderte die vorbehaltlose Offenlegung aller Probleme durch den IM.

Warum sind diese Gespräche zur psychischen Stabilisierung des IM so wichtig? Zur Wahrung der konspirativen Zusammenarbeit und für einen erfolgreichen IM sind eine psychisch stabile und belastbare Persönlichkeit unerlässlich. Auf der anderen Seite darf nicht unterschätzt werden, welches Konfliktpotenzial das MfS in der Persönlichkeit des IM ausgelöst hat. Wie kann ein IM konspirative Informationen über Freunde, Verwandte und Arbeitskollegen an das MfS liefern und dennoch mit diesen Menschen in seinem unmittelbaren Umfeld leben? Die Anleitung und Einweisung des IM in die Spitzeltätigkeit macht deutlich, welcher Widerstand des IM zunächst zu brechen war, um auf Dauer unreflektiert Aufgaben des MfS jeder Art und ohne Abgleich mit eigenen Wertevorstellungen pflichtbewusst zu erfüllen. Ich glaube nicht, dass es einem IM am Beginn seiner Zusammenarbeit mit dem MfS

leicht fiel, Berichte über nahe stehende Personen an das MfS zu liefern. Die Akten der IM, insbesondere der langjährig mit dem MfS zusammen arbeitenden IM, thematisieren das Problem nie direkt. Die Führungsoffiziere kannten aber das Problem, wie in der Berichtsakte des IMS Tom (VIII 3082/81) zu lesen ist. Nach der erklärten Zusammenarbeit mit dem MfS sollte der IM zunächst einen Bericht über seinen Vater schreiben, der gerade von einer privaten Besuchsreise in „dringenden Familienangelegenheiten“ aus der BRD in die DDR zurückgekehrt war. Der erste Bericht war sehr kurz, der IM hatte offensichtlich noch ausgeprägte Hemmungen, über seinen Vater zu berichten. Der Führungsoffizier war mit dem Bericht nicht einverstanden und gab weitere Aufträge. Der IM verfasste einen weiteren, ausführlicheren Bericht. So kam es im Laufe der ersten zwei bis drei Monate zu insgesamt sechs Berichten, die der IM fast ausschließlich zu der Besuchsreise seines Vaters in den Westen verfassen musste. Der letzte Bericht erfüllte vorbehaltlos alle Vorgaben des MfS-Offiziers, der in seinem Bericht betonte, dass der IM offen und ehrlich berichtet habe und nun einer vertrauensvollen Zusammenarbeit nichts mehr im Wege stehe. Diese Einvernahme des IM durch das MfS, teils auch wider anfängliche Widerstände, führte zwangsläufig zu einer Spaltung der Persönlichkeit des IM in verschiedene Lebensbereiche. Diese Aufspaltung musste durch Gespräche aufgefangen werden. Ich glaube, dass die KW für derartige Gespräche eine wichtige Rolle spielten. Das MfS hat dem IM Teile seiner Werte genommen, seine geschützte Privatsphäre geraubt, und der IM fühlte möglicherweise den Verlust seiner persönlichen Integrität. Als Ersatz stellte das MfS eine Pseudo-Privatsphäre durch die KW in den Privatwohnungen bereit. Deswegen legte das MfS in den Anleitungen zur Einrichtung der KW so großen Wert auf eine angenehme Ausstattung. Die IM waren angehalten, Denken und Fühlen von Verwandten, nicht selten Eltern und Ehepartnern, Freunden und Arbeitskolleginnen und -kollegen auszuspionieren und zu beeinflussen. Das erforderte auf der anderen Seite ein erhebliches psychisches Kompensationspotenzial durch Gespräche mit dem Führungsoffizier. Der für diese Zwecke geeignete Ort waren die KW in Privatwohnungen und deren vertraute Atmosphäre. In der interessanten Monographie von Richter zur operativen Psychologie des MfS gibt es aber keinen Hinweis auf diese spekulative Funktion der KW zur psychischen Stabilisierung der IM.¹⁹

8 Zusammenfassung

Die Gespräche zwischen Inoffiziellen Mitarbeitern (IM) des MfS und dem MfS-Führungsoffizier wurden nicht in den Dienstgebäuden des MfS durchgeführt, weil

¹⁹ Richter: Operative Psychologie.

dadurch die IM und die Führungsoffiziere hätten enttarnt werden können, vielmehr fanden sie an geheimen Trefforten statt. Das MfS nannte diese geheimen Trefforte Konspirative Wohnungen. Diese geheimen Trefforte wurden durch das MfS in privaten Wohnungen, in betrieblichen oder kommunalen Büroräumen mit Einwilligung und Mithilfe des Wohnungsinhabers bzw. des zuständigen Leiters eingerichtet. Diese Wohnungsinhaber bzw. diese Leiter betrieblicher oder kommunaler Einrichtungen verpflichteten sich selbst zur Absicherung der Geheimhaltung der MfS-Trefforte als Inoffizielle Mitarbeiter. Sie erhielten die Abkürzung IMK/KW. Neben den Inoffiziellen Mitarbeitern, die berichteten und Aufträge ausführten, gab es also weitere Inoffizielle Mitarbeiter, die ausschließlich die Geheimhaltung der MfS-Trefforte zu sichern hatten.

Die Häufung und die regionale Verteilung von geheimen Trefforten des MfS mit inoffiziellen Mitarbeitern in von Dritten zur Verfügung gestellten Privaträumen oder Büroräumen wurden bislang nicht systematisch untersucht. Das vorliegende Projekt stellt am Beispiel der Stadt Erfurt alle in den 1980er Jahren dokumentierten geheimen Trefforte dar und visualisiert die räumliche Verteilung in der Stadt Erfurt. Die Datengrundlage ist die so genannte Straßenkartei F78 des MfS, die nach Vernichtung durch das MfS durch die BStU rekonstruiert werden konnte. Während der 1980er Jahre sind insgesamt 481 IMK/KW für die Stadt Erfurt nachweisbar. Das entspricht einer Anzahl von etwa 2,4 IMK/KW pro 1000 Einwohner. Für die DDR kann nach Müller-Enbergs (1996) ein Anteil von 1,9 IMK/KW pro 1000 Einwohner errechnet werden. Die IMK/KW waren über das gesamte Stadtgebiet verteilt, wobei in einigen Straßen wie z. B. in der Prager Straße und dem Juri-Gagarin-Ring mit über 20 IMK/KW pro 1000 Haushalte etwa fünfmal so viele IMK/KW zu finden waren wie im Durchschnitt der Stadt. Auch auf Stadtteilebene gibt es deutliche Unterschiede. Während in den Stadtteilen Berliner Platz und Johannesplatz etwa drei IMK/KW pro 1000 Haushalte nachweisbar waren, beträgt der Anteil in den Stadtteilen Melchendorf und Andreasvorstadt unter 0,2 IMK/KW pro 1000 Haushalte. Ab dem Jahre 1984 kam es zu einer Verdoppelung der jährlich erworbenen IMK/KW; später sogar zu einer Verdreifachung im Vergleich mit der Anzahl von IMK/KW zu Beginn der 1980er Jahre. Etwa ein Drittel der Akten zu den IMK/KW sind im Zusammenhang mit der Selbstauflösung des MfS vernichtet worden. Der Anteil vernichteter Akten der Abteilung XX, die für die Überwachung der Bevölkerung verantwortlich war, ist mit etwa zwei Dritteln vernichteter Akten besonders hoch.

Im Vergleich mit den IMS waren die IMK/KW überwiegend weiblich, hatten häufig bereits das Rentenalter erreicht und waren zu 100% Mitglieder der SED. Bei der Ermittlung geeigneter IMK/KW spielten die persönlichen Bekanntschaften des Führungsoffiziers – private wie dienstliche – eine entscheidende Rolle. Deshalb

handelte es sich bei den KW überwiegend um Wohnungen, die von früheren IM, ehemaligen hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS und langjährigen Mitgliedern der SED bewohnt wurden oder um Büroräume im Zuständigkeitsbereich von Betriebsdirektoren, mit denen das MfS offizielle Kontakte hatte oder mittels GMS zusammenarbeitete. Durch die Einrichtung von KW in privaten Wohnungen erhoffte sich das MfS eine maximale Geheimhaltung der Identität der IM und der Führungsoffiziere. Möglicherweise unterstützte die vertraute Atmosphäre der geheimen Treffs in den Privatwohnungen aber auch die Stabilisierung der Persönlichkeit der IM. Durch raffinierte Methoden der Führungsoffiziere wurden die IM verleitet, Familienangehörige, Freunde, Bekannte und Arbeitskollegen im Auftrag des MfS auszuspionieren und zu beeinflussen. Dadurch wurde die Persönlichkeitsintegrität der IM beschädigt. Die persönlichen Gespräche zwischen IM und Führungsoffizier in der vertrauten Atmosphäre der KW in den privaten Wohnungen haben möglicherweise zur Stabilisierung der beschädigten Persönlichkeit des IM beigetragen.

9 ANHANG

Anlage 1:

Begleitumstände für die Anwerbung von IMK/KW.

Ergebnisse der Sichtung von 61 IMK/KW-Akten.

IMK/DA „Sanddorn“, 2041/60 – IMK arbeitete seit 1954 mit dem MfS zusammen; seit 1967 war IMK nach Erfurt verzogen, und MfS hatte früheren IM als IMS umregistrieren lassen, später als IMK/DA (Deckadresse), weil IMK mittlerweile sehr alt geworden war.

IMK „Richard Wagner“, IX 140/63 – IMK wurde seit 1963 als IMS Richard Wagner geführt und ab 1976 als IMK umregistriert.

KW „Gustav“, IX 440/72 – Über einen ehemaligen IM, der später als Betriebshandelsdirektor des VEB Intex und Leiter der Zivilverteidigung als GMS mit dem MfS zusammenarbeitete, wurde dieser Raum innerhalb des Betriebes VK Intex identifiziert und von 1972 bis 1984 durch das MfS genutzt.

IMK „Veteran“, IX 241/77 – FIM Peters kannte die Wohnungsinhaber seit Jahren, als sie noch für die SED-Stadtbezirksleitung Erfurt-Mitte arbeiteten.

IMK „Dom“, IX 342/78 – Bekannte eines MfS-Mitarbeiters, die früher als „Auskunftsperson“ genutzt wurde.

IMK „Helene Vogel“, XVIII 2911/78 – Über die ehemalige Stellvertretende Vorsitzende der BPKK; IMK war aber auch schon früher IM, allerdings war der Vorgang schon archiviert.

KW „Burg“, IX 737/78 – Ein IMS Harald (Geschäftsführer der AWG) machte auf den Raum aufmerksam, der nach der Übernahme der AWG Post durch die AWG Zukunft ungenutzt war; IMS Harald diente als Verbindungsperson zu dieser KW.

IMK „Friedrich“, IX 328/78 – Der Wohnungsinhaber und seine Frau waren dem werbenden MfS-Mitarbeiter seit 18 Jahren bekannt, als der MfS-Mitarbeiter Kreissekretär der FDJ war und der zu Werbende unmittelbar Unterstellter; beide Wohnungsinhaber waren früher hauptamtliche Mitarbeiter des MfS („beide schieden in Ehren aus“).

KW „Frieden“, IX 400/78 – „Durch eine patriotische Person beim Rat des Bezirkes Erfurt, Abt. Wohnungspolitik, wurde bekannt, dass in der Straße des Friedens Nr. 23 ein Gewerberaum zurzeit nicht genutzt wird.“

IMK/KW „Archiv“, IX 262/79 – Durch den Umzug des IMK aus Sondershausen, wo er bereits mit dem MfS zusammengearbeitet hatte, nach Erfurt wurde der IMK von der BVfS Erfurt übernommen.

IMK/KW „Huyck“, IX 936/80 – IMK war früher GMS in einer leitenden Funktion beim VEB KALI.

IMK/KW „Max“, IX 131/80 – Die langjährige Zusammenarbeit des IM „Max“ wurde im Jahre 1978 aus gesundheitlichen Gründen beendet. Im Jahre 1980 erfolgte dann eine erneute Registrierung als IMK/KW.

IMK/KW „Campingfreund“, IX 8/81 – Unklar, wie ermittelt.

KW „Ungar“, IX 661/82 – Der Beauftragte des Direktors für Kader und Bildung des VEB Funkwerk für ausländische Werktätige (IMS „Hübner“, IX 30/74) hatte auf Anfrage die Möglichkeit geprüft, ob in einer Arbeiterwohnunterkunft des VEB Funkwerk eine Ein-Raum-Wohnung für das MfS bereitgestellt werden könne; Nutzung als Arbeits-KW durch HFIM „Peter Hill“ (IX 880/82) sowie Treff-KW. Als dem MfS bekannt wurde, dass die Ehefrau des Führungsoffiziers HFIM „Peter Müller“ die KW „Ungar“ kannte, galt diese als dekonspiziert und wurde Ende 1984 archiviert.

IMK/KO „Wall“, IX 1399/82 – Über eine Scheinfirma (Hydro-Geologie Nordhausen) wurde der Erfurter Stadtrat für Wohnungswirtschaft um Zuweisung einer Vier-Raumwohnung für Außendienstmitarbeiter gebeten, von dort erfolgte die Anweisung an den VEB Kommunale Wohnungsverwaltung (KWV) Erfurt, der die Zuweisung auslöste.

IMK „Lena Kurz“, IX 1363/83 – Zusammenarbeit des MfS-Offiziers mit IMK „bei Lösung kaderpolitischer Probleme“; IMK war Personalmitarbeiterin.

IMK „Richard“, IX 633/83 – Langjährige Mitarbeiterin des Rates der Stadt; sie vermietete Zimmer an die Konzert- und Gastspielformation; MfS zahlte für KW-Nutzung dann 40 Mark.

KW „Berg“, IX 870/83 – Durch IME wurde bekannt, dass ein Betriebsdirektor eine Gästewohnung zur persönlichen Verwendung hatte. Diese Wohnung sollte zukünftig auch als KW genutzt werden. Bei Überprüfungen stellte sich heraus, dass die KW

von weiteren nicht bekannten Personen genutzt wurde (Betten waren nicht gemacht!). Bereits ab Februar 1985 wurde die Akte der KW archiviert und die KW nicht mehr genutzt. Das ist die einzige KW im zugänglichen Bestand mit einer kurzen Nutzungsdauer von etwa einem Jahr.

IMK/KW „Rieth“, IX 1263/83 – „... die unserem Organ zur Verfügung stehenden Möglichkeiten patriotischer Kräfte [wurden] genutzt. Durch eine über den Vorsitzenden der AWG ‚Zukunft‘ organisierten Wohnungstausch wurde unserem Organ eine Wohnung zur Verfügung gestellt“.

IMK „Rose“, IX 1739/84 – IMK war bereits zwischen 1965 und 1973 IMS; Betriebsdirektor einer Bekleidungsfirma; KW in Verwaltungsgebäude; Legende: persönliche Verwendung durch Betriebsdirektor; wurde im Oktober 1989 zum IMK/S mit Decknamen Aster umregistriert; auch neuer IMK (vermutlich die Betriebsdirektorin in Nachfolge); IMK ist NSW-Reisekader; dennoch wurden ihm im Zusammenhang mit seinen Reisen nach Westdeutschland keine Aufträge durch das MfS erteilt.

IMK/KW „Peter Palm“, IX 742/84 – Offizieller Kontakt des MfS zum Ehemann der IMK; Im Zusammenhang mit der „Überprüfung“ der Familie durch das MfS wurde deren Wohnung als geeignete KW identifiziert. Der Sohn bewarb sich beim Wachregiment „Felix Dzierzynski“.

IMK/KW „Mühle“, IX 1168/84 – IMK/DA „Egon“ (IX 589/63) war Besitzer dieses Wohnhauses; das Wohnhaus wurde durch einen Mieter genutzt, der als IMS „Flieger“ (IX 1223/84) mit dem MfS zusammenarbeitete; der Besitzer (IMK/DA „Egon“) verkaufte das Wohnhaus im Jahre 1983 an eine weitere Person und meldete im Juni dem MfS, dass dieses Haus als KW geeignet sei; zur Abdeckung der KW kam der GMS „Hildburg (IX 686/83) zum Einsatz (Wohnungszuweisung über den Rat des Stadtbezirkes Erfurt-Mitte); aus „Disziplinargründen“ des IMS „Flieger“ und dem Abriss des Huttenplatzgebietes wurde die KW im Februar 1988 archiviert und nicht mehr weiter genutzt.

IMK/KW „Johannes“, IX 1035/84 – Wegen der Nähe zum Johannes-Lang-Haus und der Evangelischen Studentengemeinde wurde diese KW als Beobachtungsstützpunkt ausgewählt. Es handelt sich neben weiteren Beobachtungsstützpunkten in der Nähe von Hotels mit „NSW-Gästen“ um die einzige KW, die auf Grund der Lage ausgewählt wurde.

IMK/KW „Specht“, IX 1079/84 – Über eine Leiterin der KWV, die als GMS „Ilse“ mit dem MfS zusammenarbeitete, wurde diese Ein-Raumwohnung angemietet.

IMK/KW „Leineweber“, IX 412/84 – IMK war früher schon langjährig IM.

IMK „Diana“, IX 817/85 – IMK hatte gemeinsame berufliche Tätigkeit mit der Ehefrau des MfS-Offiziers.

IMK „Horst Schneider“, IX 915/85 – Bei der gezielten Suche nach IMK wurde IMK bekannt als Verwalter des Musterungsstützpunktes; dabei stellte sich heraus, dass der IMK Schüler eines MfS Offiziers war, der die Werbung dann auch vornahm.

IMK/KW „Krone“, IX 716/85 – MfS-Mitarbeiter kannte IMK persönlich sehr lange; IMK arbeitete 40 Jahre im Parteiapparat (SED), gleiches galt für ihren Ehemann; KW wurde nur als „Werbe-KW“ zur Anwerbung von IM benutzt, nicht als Treffort mit IM, KW war ursprünglich in der Binderslebener Landstraße 183 und zog zusammen mit IMK in Am Hügel 8 um.

KO „Aussicht“, IX 204/85 – Identifikation eines Bungalows auf dem Gelände der IGA am Südeingang. Ein leitender Mitarbeiter der IGA, der GMS Kurt Engel IX 1575/80, wurde über die Auswahl dieses Zimmers informiert und hatte die Aufgabe, sich um die „Abdeckung“ des Objektes zu kümmern; diese KO wurde nur zur Anwerbung von IM benutzt nicht als Treffort mit IM.

IMK/KW „Turm“, IX 127/85 – IMK arbeitete als Stellvertretende Kaderleiterin (Personalchefin) seit 18 Jahren mit dem MfS zusammen.

IMK/KW „Rosa“, IX 2413/85 – Offizielle Kontakte zur IMK als Mitarbeiterin der Bezirksparteischule der SED; IMK arbeitete seit 1946 (!) zunächst mit dem KGB später mit dem MfS zusammen; Ehemann war IM.

IMK/KW „Gertrud“, IX 2286/85 – Persönliche Bekanntschaft der IMK-Kandidatin mit dem Werbe-Offizier des MfS seit 17 Jahren über „gemeinsame gesellschaftliche Arbeit im Wohnbezirk“ (S. 108).

IMK/KW „Johanna“, IX 386/85 –Ehemalige hauptamtliche Mitarbeiterin des MfS (der verstorbene Ehemann ebenso).

KW „Neon“, IX 2454/85 – Über den IME „Dietrich“ (IX 7531/75) wurde im Bereich der Personalabteilung ein Zimmer als Arbeitsraum für den HFIM „Peter Hill“ (siehe KW „Ungar“) eingerichtet.

IMK/KW „Hannelore Fischer“, IX 826/85 – IMK arbeitete als Personalsachbearbeiterin schon lange mit dem MfS zusammen.

IMK „Zentrale“, IX 10100/86 – Leiter im Bezirksbauamt (BBA) wurde vom MfS gefragt (ohne Legende), einen Treffort in einem Hotel (Hotelzimmer) des Wohnungsbaukombinates Erfurt (WBK) langjährig anzumieten; als „Mieter“ tritt das BBA auf.

IMK/KW „Christine Fuchs“, IX 1313/86 – „Da im Rahmen des POZW mit der DVP der Kontakt zum MfS als allgemein üblich und notwendig eingeschätzt werden kann, war die Herstellung des Kontaktes zur Ehefrau des GMS eindeutig und unkompliziert.“ (S.157)

IMK/KW „Farah“, IX 2085/86 – Leiter der Abt. XVIII hatte inoffiziellen Kontakt zu IMK; war als IMS vorgesehen, wurde dann aber doch nur als IMK für geeignet befunden; KW-Akte wurde nach etwa einem Jahr archiviert wegen „Schwatzhaftigkeit“ der IMK.

IMK/KW „Anna Böhm“, IX 829/86 – Unklar, wie ermittelt.

IMK/KW „Krause“, IX 1291/86 – Im Zusammenhang mit der Überprüfung der Eltern wegen einer geplanten „NSW-Reise“ des Sohnes wurden die IMK bekannt.

IMK/KW „Klub“, IX 1778/86 – IME „Paul“ (IX 1110/83) hatte das MfS auf die ungenutzten Räume hingewiesen, die in seinem Verantwortungsbereich in einem „Außenobjekt des VEB Mikroelektronik...“ im Dalbergsweg 4 lagen. Der Deckname leitete sich vermutlich aus der Nähe zur Gaststätte „Presseklub“ ab.

IMK/KW „Bebel“, IX 638/86 – Wohnraum (ohne Inhaber) wurde über IMS „Conrad“ bekannt.

IMK/KW „Hügel“, IX 540/86 – Mitarbeiter des MfS zog aus Ein-Raumwohnung aus und das MfS beanspruchte diese Wohnung als KW (ohne Inhaber), getarnt als Nebenwohnung eines „Perspektivkaders“ des MfS.

IMK/KW „Stern“, IX 657/86 – Durch Überprüfung der Verwandten des Sohnes, der sich für das Wachregiment des MfS Berlin beworben hatte, wurde das MfS in Erfurt auf die Wohnung der Eltern aufmerksam und die Inhaber als IMK/KW angeworben.

IMK „Prag“, IX 1353/86 – Ein-Raumwohnung als KW auf „Doppelgängerbasis“ geworben (ohne Inhaber).

IMK/KW „Ursula Herrmann“, IX 1679/86 – IMK wurde als AIM aus dem Wehrdienst entlassen und dann als IMK angeworben, weil kein Interesse des MfS an weiterer IM-Tätigkeit bestand.

IMK „Josef“, IX 1636/87 – Vater eines MfS-Mitarbeiters, der wegen des Sohnes vom MfS überprüft und bei dieser Gelegenheit später als IMK gewonnen wurde.

IMK „Hermann“, IX 58/87 – Beide langjährige aktive Mitglieder der SED (S. 7)

IMK „Feuer“, IX 105/87 – IMK war Betriebsdirektor des VEB Feuerungsanlagenbau Erfurt; offizieller Kontakt mit MfS; Arbeiterwohnunterkunft des VEB Feuerungsanlagenbau Erfurt; obwohl IMK „Reisekader NSW“ ist wurden ihm keine Aufträge im Zusammenhang mit seinen NSW-Reisen erteilt.

IMK/KW „Scheune“, IX 852/87 – Langjähriger leitender Gewerkschaftsfunktionär, arbeitete seit 1959 mit dem MfS zusammen.

IMK/KW „Garten“, IX 828/87 – Bekannt durch einen Mitarbeiter der Abteilung II.

IMK/KW „Kloster“, IX 2136/87 – Über den Generaldirektor des VEB Kombines Mikroelektronik wurde diese Ein-Raumwohnung beschafft (ohne Inhaber).

IMK „Hirsch“, IX 939/88 – Büroraum der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) eines GMS.

IMK „Karin“, IX 697/88 – Seit 1969 IMS und ab 1988 IMK/KW.

IMK „Hannelore Stein“, IX 812/88 – IMK und auch Ehemann arbeiteten mit dem MfS seit 1972 (Frau) zusammen; zuletzt auch als IMK (1982-1985) (AIM 1613/85).

IMK „Johann“, IX 1897/88 – Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des OV „Familie“ wurde der Wohnungsinhaber als „Stützpunkt“ benutzt; dabei stellte sich heraus, dass er

seine Einraumwohnung nicht brauchte, weil er bei seiner Partnerin lebte, aber die Einraumwohnung nicht aufgeben wollte; der IMK war früher selbst IM, aber nicht in der SED (parteilos); seine Wohnung wurde als „operatives Aussprachezimmer“ benutzt und nicht als Treffort mit IM, weil die Partnerin des IMK „Kontakte ins NSW (hat) und diese ein Sicherheitsrisiko für IM/GMS darstellen.“ (S. 187)

IMK/KW „Heike“, IX 1024/88 – Bekannt werden über berufliche Kontakte des IMS „Karl“ IX 1514/85.

IMK/KW „Christine“, IX 560/88 – „Überprüfungsmaßnahmen progressiver Personen im Stadtgebiet von Erfurt“.

IMK „Dom“, IX 1298/89 – Durch frühere Zusammenarbeit mit der Abt. 26 (Telefonabhören) sowie die Lage der Wohnung in der Spittelgartenstraße (Warum diese Lage für das MfS so interessant war, ist nicht bekannt.)

IMK „Berg“, IX 253/89 – IMK war früher IM, der verstorbene Ehemann arbeitete auch mit dem MfS zusammen; im gleichen Haus wohnen mehrere hauptamtliche Mitarbeiter des MfS.

IMK/KW „Circus“, IX 774/89 – Bekannt geworden über einen Mitarbeiter der Bezirksleitung der SED.

Anlage 2:

Abgleich der F78 Datei (481 IMK-KW) mit einer Datei von MfS-Objekten und KW in Erfurt (n=142)

Anfang der 1990er Jahre publizierte die Boulevardpresse eine Liste von KW und weiteren MfS-Objekten flächendeckend für das gesamte Gebiet der DDR. Die Herkunft dieser Liste ist ungewiss, die Richtigkeit und Vollständigkeit konnte bis vor kurzer Zeit nicht eingeschätzt werden. Diese Liste zirkulierte auch als Datei und wurde als „Liste von KW des Bürgerkomitees“ weitergegeben. Kürzlich wurde im Internet eine Liste von „konfiszierten Stasiobjekten“ veröffentlicht, die man downloaden konnte. Die Bezeichnung dieser KW als vom MfS „konfiszierte Objekte“ ist irreführend, weil diese Liste auch geheime Wohnungen enthält, deren Inhaber sich freiwillig und ohne Zwang zur Mitarbeit mit dem MfS verpflichtet hatten. Möglicherweise sind in Einzelfällen auch Immobilien dabei, die tatsächlich vom MfS konfisziert wurden.

Diese Liste ist, zumindest bezogen auf den Umfang, identisch mit der „Liste des Bürgerkomitees Erfurt“. Beide Listen enthalten für die Stadt Erfurt 142 Einträge und identische Schreibfehler. Ein Abgleich dieser Liste mit den offiziellen KW der Straßenkarte F78 zeigte Folgendes:

Die 142er-Liste enthält drei FS (Führungsausweichstellen) außerhalb Erfurts, 18 Dienstobjekte (DO), sechs Konspirative Objekte (KO) und acht Wohnobjekte (WO). Somit verbleiben von dieser Liste 107 KW. Diese 107 KW wurden mit der F78 abgeglichen. Dabei stellten sich folgende offensichtliche Schreibfehler der 142er-Liste heraus:

Am Bahnhofsplatz, 1. re;	richtig ist dagegen: Am Bahnhofsplatz 7, 1. re;
An d. Annenschanze 1, 1. ges.;	ist richtig: An d. Auenschanze 1, 1. ges.;
Fischermarkt 12, 2. re/HH;	richtig ist dagegen: Fischmarkt 12, 2.re/HH;
Fischermarkt 13, 4.li/ 1. Zi.;	richtig ist dagegen: Fischermarkt 13, 4.li/ 1. Zi.;
Moskauerplatz 88/1005;	richtig ist dagegen: Moskauer Straße 88/1005;
Moskauerplatz 85/07070;	richtig ist dagegen: Moskauer Straße 85/0707;
Moskauerplatz 15/0106;	richtig ist dagegen: Moskauer Straße15/0106;
Moskauerplatz 85/0103;	richtig ist dagegen: Moskauer Straße 85/0103.

Die Art der Schreibfehler deutet darauf hin, dass es sich bei dem Dateneingabepersonal um Ortsunkundige handelt.

Nach Korrektur dieser Schreibfehler konnten von den 107 KW der 142er-Liste 103 durch die F78 verifiziert werden. Bei den verbleibenden vier KW, die nicht in der F78 enthalten sind, könnte es sich möglicherweise um weitere Schreibfehler handeln, die nicht identifiziert wurden, oder aber um IMK/KW-Vorläufe. Dabei handelt es sich um die folgenden KW:

1. Am Drosselberg 5. li. der Abt. XVIII;
2. Bannerstr. 3 ET Mitte der Abt. VIII (Anmerkung: wahrscheinlich: Baumerstraße; eine Bannerstraße gibt es nicht in Erfurt);
3. Binderslebener Landstr. 100 der Abt. XIX;
4. Schottenstr. 4, 1. Ges. der KD Erfurt.

Dieser Vergleich macht auch deutlich, dass die 107 KW der 142er-Liste nur knapp ein Fünftel der KW in Erfurt erfasst und die tatsächliche Häufigkeit der KW in Erfurt deutlich unterschätzt.

Von allen 107 KW der 142er-Liste fehlen von jeder zweiten KW heute die Akten. Folglich sind in diesem Datenbestand mehr KW gelistet, von denen es keine Akten mehr gibt im Vergleich zu drei Viertel noch heute vorhandener Akten der F78 Kartei.

Auf welcher Grundlage die Auswahl der 142er-Liste erfolgt ist, kann heute noch nicht gesagt werden. Eventuell handelt es sich bei der 142er-Liste um die Ende 1989 aktuellen KW-Vorgänge. Dagegen spricht, dass die 142er-Liste jene KW, die erst im Jahre 1989 angeworben wurden, nicht enthält. In der Bemerkungsspalte über die weitere „Nutzung der Immobilie“ nehmen die letzten Eintragungen Bezug auf den 1. Februar 1990. Das deutet darauf hin, dass diese Liste erstellt wurde, um Eigentumsfragen im Zusammenhang mit den Immobilien zu klären, in denen KW oder andere MfS-Objekte untergebracht waren. Das trifft möglicherweise auf einige der MfS-Objekte zu, allerdings bei weitem nicht auf alle. Die 142er-Liste enthält auch zahlreiche KW, die in Privatwohnungen von Neubauten der 1970er und 1980er Jahre liegen. Unter gleicher Adresse sind KW der 142er-Liste in der F78 nachweisbar, andere dagegen nicht. Insgesamt kann also viel über das Auswahlverfahren der 142er-Liste spekuliert werden. Eine schlüssige Antwort liegt nicht vor. Die tatsächliche Anzahl von IMK/KW in Erfurt ist fast fünfmal höher als die der 142er-Liste.

Ein Abgleich mit der zweiten nicht autorisierten IM- und IMK-Liste des Erfurter Bürgerkomitees von Anfang der 1990er Jahre zeigt, dass wenige zusätzliche IMK dort benannt wurden, die jedoch nicht in der F78 identifiziert werden konnten. Das betrifft die folgenden IMK/KW: aus der Abt. XX IMK Kaktus (ab 1976), IMK Erich (ab 1976), IMK Block (ab 1979), IMK Fischer (ab 1979), IMK Verlag (ab 1978), IMK Keller (ab 1984) IMK Gerber (ab 1982; evtl. IMK Gerd Weber, die in F78 nachweisbar ist), IMK Wilhelmsburg (ab 1987), IMK Brühl (ab 1988), aus der Abt. XVIII IMK Lampe (evtl. ein Schreibfehler und richtig: IMK Laube?, ab 1981).

Inwieweit diese zusätzlichen Hinweise die Vollständigkeit der hier ausgewerteten F78 Datei in Frage stellen können, kann nicht abschließend beantwortet werden. Möglicherweise handelt es sich bei den nicht in der F78 Kartei nachweisbaren KW um IMK/KW-Vorläufe, die später nicht zu einer aktiven KW führten oder einen anderen Decknamen erhielten. Auch hier ist in sehr seltenen Einzelfällen eine selektive Vernichtung von KW-Karteikarten nicht mit absoluter Sicherheit auszuschließen.

Anlage 3: Verschiedenen Kategorien von IM

ABKÜRZUNGEN (vgl. das umfangreiche Abkürzungsverzeichnis in www.bstu.de)

IMK: Inoffizieller Mitarbeiter zur Sicherung der Konspiration und des Verbindungswesens – mit Richtlinie 1/68 vom Januar 1968 eingeführte Kategorie eines inoffiziellen Mitarbeiters mit verschiedenen Funktionen: a) als Besitzer oder Verwalter konspirativer Wohnungen, b) als Deckadresse oder Decktelefon, c) als Mitarbeiter zur Sicherung der Konspiration anderer inoffizieller Mitarbeiter bzw. bei bestimmten "politisch-operativen Aufgaben". Mit Richtlinie 1/79 vom 8.12.1979 erfolgte eine weitere Differenzierung der Funktion;

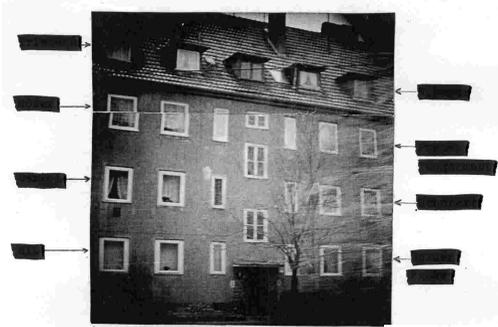
IMK/KW: Inoffizieller Mitarbeiter zur Sicherung der Konspiration und des Verbindungswesens/Konspirative Wohnung – mit Richtlinie 1/79 vom 8.12.1979 eine stärker differenzierte Kategorie eines IMK: Inoffizieller Mitarbeiter, der ein Zimmer oder seine Wohnung zur Durchführung von konspirativen Treffs zur Verfügung stellt;

IMK/KO: Inoffizieller Mitarbeiter zur Sicherung der Konspiration und des Verbindungswesens/Konspiratives Objekt – mit Richtlinie 1/79 vom 8.12.1979 eine noch stärker differenzierte Kategorie eines IMK: Inoffizieller Mitarbeiter, der ein von ihm verwaltetes Objekt zur Durchführung von konspirativen Treffs zur Verfügung stellt.

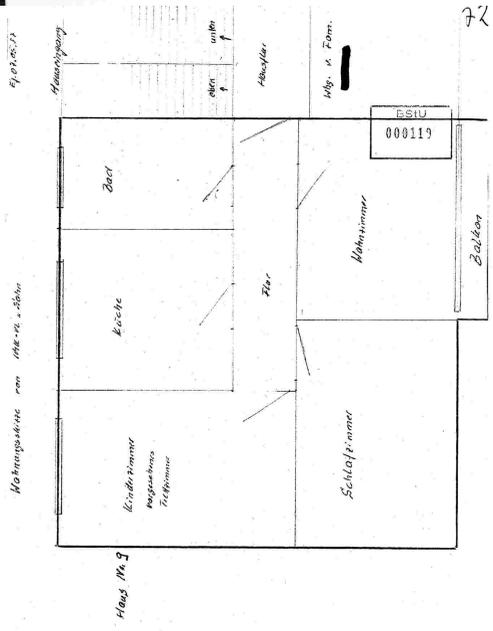
Originale Dokumente aus der IMK/KW-Akte „Garten“ „Objektaufklärung“ und „Sicherung der Konspiration“ IMK/KW "Garten" IX 828/87

Vorderansicht des Objektes

BSW
100016



Hauseingang



-2-

Den Kandidaten wurden die o.g. Probleme erläutert. Im Mittelpunkt stand dabei die unbedingte Einhaltung der Konspiration u.a. auch im Zusammenhang mit der Gewährleistung der Schweigepflicht. Dabei wurde die Legende zum Betreten der KW, die gemeinsame vereinbart wurde, - ehemalige Arbeitskollegen des Ehrenmanns suchen ihn auf um seinen Erfahrungsschatz weiterhin zu nutzen - angesprochen. Sie selber retraktieren die Auffassung, daß die Legende gegenüber den Hausbewohnern glaubhaft wirkt.

BSTU

000137

Nach eindeutiger Erläuterung dieser Probleme waren sie mit der inhaltlichen Zusammenarbeit auf KW-Basis einverstanden und versicherten, daß sie ihren Verpflichtungen voll nachkommen.

Unter diesem Gesichtspunkt wurde auch nochmals auf die unbedingte Verschwiegenheit gegenüber dem Sohn der Kandidaten hingewiesen, der bereit war auf zuzustimmen.

Den Kandidaten wurde die Notwendigkeit der Wahl eines Decknamens und die Vereinbarung einer Lösung erläutert.

Ein Deckname fiel den Kandidaten nicht ein. Ihnen wurde der Deckname „Garten“

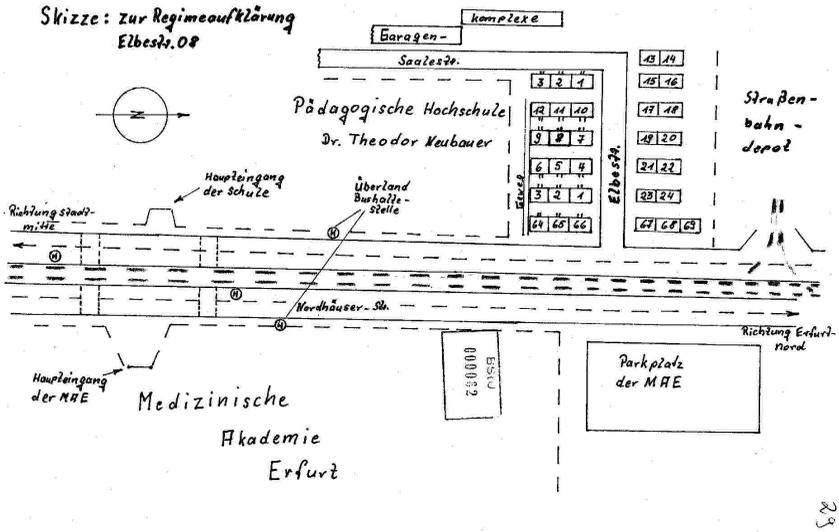
vorgeschlagen, da sie im Besitz eines solchen sind und sich diesen besser einprägen können. Durch den Umkreisrichtenden wurde darauf die Lösung

op. → 119: „Grüß von Gerhard, er wollte Euch gestern im Garten aufsuchen“

119: „Ja ich weiß Waffenzollt erwidert sofort“ angesprochen. Auf dem Decknamen und der Lösung waren sie einverstanden. Die Bedeutung und der Anwendungsbereich der Lösung wurde mit Beispielen dem Kandidaten dargestellt.

Bezüglich der Verbindungsaufnahme zum op. 119 wurde mit den Kandidaten die bereits beschriebene Vereinbarung präzisiert:

Tel. Nr. d. op. 119 555/1209, der 119 hat sich nur mit dem Vornamen oder dem Decknamen zu melden. Der 119 wird durch den Umkreisrichtenden entweder zu Hause oder im Garten angeläutert.



Rückansicht des Objektes



Gehweg Richtung
Saalestraße

HAUS Nr. 09

HAUS Nr. 06

HAUS Nr. 07



← Kellereingang

ESU
620877

Jeannette van Laak

ORTE DES VERRATS

Zur Nutzung konspirativer Wohnungen bei der Überwachung Andersdenkender durch das MfS Erfurt in den 1980er Jahren

Einleitung

Annäherungen

Als ich Mitte der 1990er Jahre unter anderem auch die Protagonisten meines Examensthemas traf, wies mich Joachim Heinrich, der ehemalige Leiter der Interessengemeinschaft „Umweltschutz/Umweltgestaltung“¹, im Treppenhaus auf eine Tür hin mit der Bemerkung, dies sei mal eine konspirative Wohnung gewesen. Ich stutzte, denn es wirkte frappierend, dass sich ausgerechnet in der unmittelbaren Nähe seines neuen Büros eine Wohnung befand, die während der DDR-Zeit als geheimer Treffpunkt von MfS-Offizieren und Inoffiziellen Mitarbeitern genutzt worden war. Joachim Heinrich begann in den folgenden Jahren, alle bislang bekannten geheimen MfS-Wohnungen, in denen die Stasi-Offiziere in den 1980er Jahren ihre IMs getroffen hatten, zu erfassen, wobei er herausfand, dass die mir gezeigte Wohnung nicht dazu gehört hatte.

Konspirative Wohnungen wurden vom Ministerium für Staatssicherheit benötigt. Alle waren geheim und fast alles an ihnen – geheim gegenüber der Öffentlichkeit, als auch geheim gegenüber der Bevölkerung: Diese sollte nicht wissen, warum sich Offiziere des MfS dort mit ihren Informanten² trafen, zum Beispiel um Informatio-

¹ Jeannette Michelmann: Verdacht Untergrundtätigkeit (*Kurztitel; ausführliche Literaturangaben im Literaturverzeichnis, S. 119ff*).

² An dieser Stelle sei erwähnt, dass im Folgenden eher mit dem Begriff der „Informanten“ gearbeitet wird, als mit dem des „Inoffiziellen Mitarbeiters“. Bis 1968 wurden die Bürger, die sich – aus welchen Gründen auch immer – zu einer Zusammenarbeit mit dem MfS verpflichteten, als „Geheime Informatoren“ registriert und behördenintern so betrachtet. Damit war auch für die Stasi-Offiziere das eindeutige Unterstellungsverhältnis ausgedrückt. Der Terminus *technicus* des IM wurde erst mit der Richtlinie 1/68 eingeführt, der denjenigen, die der Stasi Informationen aus ihrer Nachbarschaft, aus ihren Freundeskreisen oder den Betrieben lieferten, ein Gleichberechtigtsein zwischen hauptamtlichen und inoffiziellen Mitarbeitern suggerieren sollte, das so natürlich von Seiten der Staatssicherheit gar nicht gegeben war. Zumal die Stasi-Offiziere ja in erster Linie Informationen wollten, die sie auf offiziellem Wege nicht erhalten hätten (vgl. Ingrid Kerz-Rühling/Thomas Plänkers: *Verräter oder Verführte*, S. 20). Außerdem führten diejenigen, die der Staatssicherheit zuarbeiteten, ja kein Doppelleben, wie man es Spitzeln gemeinhin unterstellt, vgl. Hans-Joachim Maaz: *Das verhängnisvolle Zusammenspiel*, S. 250.

nen über vermeintlich Andersdenkende zu erhalten und um die Informanten erneut zu beauftragen, Wissen über andere preiszugeben, andere zu verraten, zu denunzieren. Daneben dienten konspirative Wohnungen als Beobachtungsstützpunkte oder als Anlaufpunkte von hauptamtlichen MfS-Mitarbeitern bei personenbezogenen Überwachungen. Sie sollten die Arbeit des MfS „verbergen“ und damit der staatlichen Sicherheit dienen. Im Folgenden soll es vor allem um die konspirative Wohnungen gehen, in denen sich MfS-Offiziere mit ihren Informanten zum Informationsaustausch über Andersdenkende in Erfurt trafen. Dabei ging es um Verrat und um Denunziation, denn die Informanten sollten vor allem die Ideen und Aktionen der Andersdenkenden verraten und/oder damit die Akteure der Szene denunzieren.

Die Andersdenkenden wussten zwar, dass sie bespitzelt wurden, aber sie wussten nicht, von wem und an welchen Orten der Verrat bzw. die Denunziation begangen wurde. Nämlich in den konspirativen Wohnungen.

Zum Forschungsstand

In der Öffentlichkeit der Bundesrepublik herrscht, soweit die Geschichte der DDR überhaupt noch öffentlich wahrgenommen wird, nach wie vor der Eindruck vor, das Leben innerhalb der DDR sei vom MfS „gelenkt“ worden.³ Anfang der 1990er Jahre wurden Metaphern wie „Staat im Staate“⁴ bemüht, um die komplexe Arbeitsweise des „Mielke-Konzerns“⁵ zu erfassen, dessen Erforschung sich bislang hauptsächlich auf die Ostberliner Machtzentrale konzentrierte.⁶ In der Folge charakterisierte die ausgewiesene Forschung die Arbeit des MfS unter dem Aspekt „Schild und Schwert der Partei“, womit auf eine SED-interne Auffassung zurückgegriffen wurde.⁷ Doch nur sehr selten kann damit erfasst und erklärt werden, wie die Arbeit der Staatssicherheit vor Ort im Einzelnen organisiert war und wie sie sich tatsächlich gestaltete. Dieses Desiderat wurde teilweise durch die Bestandsaufnahme der andersdenkenden Gruppen in der DDR aufgefangen, die nach 1989/90 begann und auch die Observierung durch die Staatssicherheit der DDR mit einschloss.⁸ Dies aber nur teilweise. Wie sich die Arbeit der Staatssicherheit vor Ort

³ Zum totalitarismustheoretischen Ansatz vgl. u.a. Klaus Schröder: Der SED-Staat.

⁴ Christina Wilkening: Staat im Staate.

⁵ Jens Gieseke: Mielke-Konzern, S. 162. Ehrhart Neubert: Macht – Ohnmacht – Gegenmacht.

⁶ Karl Wilhelm Fricke: Die DDR-Staatssicherheit. David Gill/Ulrich Schröter: Das Ministerium für Staatssicherheit. Walter Süß: „Schild“ und „Schwert“, S. 83-97. Clemens Vollhals: Das Ministerium für Staatssicherheit. Gieseke, a.a.O.

⁷ Walter Süß: „Schild und Schwert“.

⁸ Detlef Pollack: Politischer Protest. Detlef Pollack: Legitimation. Gerda Haufe/Karl Bruckmeier: Bürgerbewegung in der DDR. Ehrhart Neubert: Geschichte der Opposition in der DDR. Patrick von zur Mühlen: Aufbruch und Umbruch in der DDR. – Zur Kunst vgl. Wer-

gestaltete und mit welchen staatlichen Institutionen sie konkret zusammenarbeitete, ist bislang nur spärlich erforscht.⁹ Das ist nicht zuletzt auf den Überlieferungsstand zurückzuführen, denn im Vergleich zur Aktenvielfalt des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit und seiner Bezirksverwaltungen scheint ein Großteil der SED-Akten in den ehemaligen Bezirksparteiarchiven gerade aus den 1980er Jahren entweder nicht erhalten oder der bürokratische Aufwand innerhalb der Partei hatte in diesem Zeitraum tatsächlich abgenommen.¹⁰ Nicht zuletzt deshalb versuchen ehemalige Stasi-Offiziere nachträglich, über ihre Tätigkeit zu reflektieren, und beteuern dabei immer wieder, lediglich im Dienste der Partei und des Staates gehandelt zu haben.¹¹ Natürlich mussten die Mitarbeiter der Staatssicherheit den Herrschaftsanspruch der SED sichern.¹² Wie sie das im Einzelfall umsetzten und wo sie Eigeninteressen verfolgten, ist wegen der vielfach mündlichen Abstimmungen schwierig zu rekonstruieren. Zumal bislang nur wenige Studien über die einzelnen SED-Bezirksleitungen oder über die Vorsitzenden des Rates des Bezirkes vorliegen, als dass Aussagen über deren Alltagspraxis getroffen werden können.¹³

Die Beschreibung und Analyse der Arbeitsweise des MfS spiegelt vorrangig Repressions- und Überwachungsmethoden.¹⁴ Hierzu resümierte Beate Ihme-Tuchel, dass das MfS seine Methoden systematisch verfeinerte, nachdem die Staatsführung der DDR 1975 die Schlussakte von Helsinki unterzeichnet hatte, womit sie u.a. die Menschenrechte und das Recht auf Informationsaustausch anerkannte.¹⁵ Um die

ner Schmidt (Hrsg.): Ausgebürgert. Künstler. Gabriele Mutscher/Rüdiger Thomas (Hrsg.): Jenseits der Staatskultur. Peter Böhlig/Klaus Michael (Hrsg.): MachtSpiele. Literatur und Staatssicherheit. Franz Eckart: Eigenart und Eigensinn. Alternative Kulturszenen. Matthias Braun: Drama um eine Komödie. Andrea Jäger: Schriftsteller aus der DDR. Ulrich Plenzdorf/Klaus Schlesinger/Martin Stade (Hrsg.): Berliner Geschichten. Michael Rauhut: Beat in der Grauzone. Peter Wicke/Lothar Müller (Hrsg.): Rockmusik und Politik.

⁹ Braun, a.a.O. Michelmann, a.a.O. Dietmar Remy: Opposition und Verweigerung, S. 19.

¹⁰ Matthias Wagner: Das Stasi-Syndrom, S. 81 u. S. 97.

¹¹ Reinhard Grimmer u.a.: Die Sicherheit. Josef Schwarz: Bis zum bitteren Ende. Reinhardt O. Hahn: Aus Liebe zum Volk.

¹² Walter Süß: Zum Verhältnis von SED und Staatssicherheit, S. 230.

¹³ Heinz Mestrup: Die SED, S. 44 ff. Heinrich Best/Heinz Mestrup (Hrsg.): Die Ersten und die Zweiten Sekretäre der SED, S. 17. Lutz Prieß: Die SED-Parteiorganisation. Landolf Scherzer: Der Erste. – Zu den MfS-Bezirksverwaltungen vgl. Andrea Herz: Entstehung und Ausbau der DDR-Staatssicherheit. Günter Siegel: Die Kreisdienststelle Mühlhausen.

¹⁴ Beispielhaft seien hier einige Studien zu Thüringen angeführt: Eberhard Jäger/Hendrike Rossbach: MfS an der Ingenieurschule für Maschinenbau Schmalkalden. Gerhard Kluge/Reinhard Meinel: MfS und FSU. Michael Wohlfarth: Eröffnung eines operativen Vorgangs. Reinhard Buthmann: Kaderversicherung im Kombinat VEB Carl Zeiss Jena.

¹⁵ So wurden z.B. unabhängige literarische Kleinzeitschriften zunehmend toleriert, um weitere Negativschlagzeilen zu vermeiden. Inoffizielle Mitarbeiter wirkten aktiv in den sich bilden-

Repressions- und Überwachungsmethoden überhaupt zur Anwendung zu bringen, bedurfte es jedoch umfassender Informationen über die angeblich Andersdenkenden. Deshalb wurde der Mitarbeiterstab in den Folgejahren um ca. 20.000 bis 30.000 Hauptamtliche Mitarbeiter erweitert, mit deren Hilfe die politische Verfolgung Andersdenkender ebenso subtil wie verhältnismäßig „leise“ durchgeführt werden konnte, weshalb für diese Phase von einer „lautlosen Durchherrschaft“ der Gesellschaft gesprochen wird.¹⁶ Der in den 1950er und 1960er Jahren mehr oder weniger praktizierte offene „Terror“ wurde in den 1970er und 1980er Jahren durch eine subtile Mischung aus Bestechung, sozialer Ausgrenzung und politischer Instrumentalisierung des Rechts ersetzt, also durch Methoden, die Klaus-Dietmar Henke als typisch für Diktaturen mit langer Lebensdauer charakterisierte.¹⁷ Deshalb wandelte sich auch die Herrschaftsform unter Honecker in der DDR von einer „offenen“ Diktatur in ein eher „autoritäres“ System¹⁸, welches innerhalb der Gesellschaft zunehmend die Bildung von Nischen zuließ, sofern diese überschaubar blieben.¹⁹

Die „lautlose Durchherrschaft“ – von ihrem Anspruch und ihrer Umsetzung her gedacht, nicht von ihrem Erfolg²⁰ – wurde gerade deshalb möglich, weil es den Mitarbeitern der Staatssicherheit gelang, sowohl Informanten innerhalb der Bevölkerung als auch Bürger zu gewinnen, die ihre Wohnungen bzw. einzelne Räume den MfS-Offizieren zur Verfügung stellten, damit diese dort die Informanten treffen konnten.

Die Maßgaben der Staatssicherheit zur Anwerbung und Nutzung konspirativer Wohnungen wurden seit den 1950er Jahren immer wieder präzisiert. Dabei handelte es sich um die „Richtlinie über die Erfassung der geheimen Mitarbeiter, der Informanten und der Personen, die konspirative Wohnungen unterhalten“ vom 20. September 1950, um die „Richtlinie 21: Über die Suche, Anwerbung und Arbeit mit Informanten, geheimen Mitarbeitern und Personen, die konspirative Wohnungen unterhalten“, um die „Richtlinie 1/58 für die Arbeit mit inoffiziellen Mitarbei-

den autonomen Kunstgruppen und Gruppen der späteren Bürgerbewegung mit, um das Sicherheitsbedürfnis der Staatspartei durch entsprechende Informationen aus der Szene abzudecken. Nicht selten beeinflussten diese IM die Ästhetik der „Andersdenkenden“ und informierten das MfS über geplante Westpublikationen, vgl. Beate Ihme-Tuchel: Die DDR, S. 70. Gieseke, Mielke-Konzern, S. 155. Zu den Methoden des MfS vgl. außerdem Matthias Wanitschke: Methoden und Menschenbild des MfS.

¹⁶ Vgl. Beate Ihme-Tuchel: Die DDR, S. 68, im Anschluss an Jürgen Kockas ‚weichen‘ Totalitarismusbegriff. Zu den Zahlen der Hauptamtlichen Mitarbeiter vgl. Günter Agde (Hrsg.): Kahlschlag, S. 21. Süß, a.a.O. Clemens Vollnhals: Das Ministerium für Staatssicherheit, S. 501.

¹⁷ Klaus-Dietmar Henke: Für eine „Anatomie des SED-Sozialismus“, S. 84f.

¹⁸ Ihme-Tuchel, a.a.O., S. 70.

¹⁹ Schröder, a.a.O., S. 249; Michelmann, a.a.O., S. 85.

²⁰ Vgl. Thomas Lindenberger: Die Diktatur der Grenzen, S. 20.

tern im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik“, um die „Richtlinie 1/68 für die Zusammenarbeit mit Gesellschaftlichen Mitarbeitern für Sicherheit und Inoffiziellen Mitarbeitern im Gesamtsystem der Sicherung der Deutschen Demokratischen Republik“, um die „Richtlinie 1/79 für die Arbeit mit Inoffiziellen Mitarbeitern (IM) und Gesellschaftlichen Mitarbeitern für Sicherheit (GMS)“ vom 8. Dezember 1979 sowie um die „2. Ergänzung der 1. Durchführungsbestimmung zur Richtlinie 1/79. Erfassung der konspirativen Objekte und konspirativen Wohnungen des MfS“ vom 15. April 1983.²¹ Die genannten Richtlinien und Durchführungsbestimmungen, die oftmals weitere Ergänzungen erfuhren, enthielten konkrete Hinweise, wo und wie sich die Stasi-Offiziere mit den geheimen Mitarbeitern treffen sollten. Um die exakt formulierten Arbeitsbestimmungen und die Maßgabe der Konspiration einhalten zu können, wurden Räume benötigt, in denen sich die Hauptamtlichen mit den Inoffiziellen Mitarbeitern treffen konnten und die der Bevölkerung nicht bekannt waren. Wie die Hauptamtlichen Mitarbeiter solche Räume anzuwerben, gegebenenfalls einzurichten und bürokratisch zu verwalten hatten, war *en détail* geregelt.²² Zudem wurde der Terminus *technicus* selbst um Konspirative Objekte erweitert, d.h. es wurden bestimmte Wohnungen als Büroräume der Post oder als Außenstellen diverser Institute angemietet, um sowohl Überwachungsmaßnahmen durchzuführen als auch die geheimen Informanten zu treffen.²³ Dabei unterlagen sie einer doppelten Geheimhaltung: der der Wohnung und der der Treffen zwischen Stasi-Mitarbeitern und IM.

Wie bereits erwähnt, waren die konspirativen Wohnungen eine wesentliche Voraussetzung für die avisierte „lautlose Durchherrschaft“ der DDR-Gesellschaft, deren Bedeutung bislang kaum erforscht ist. Eine Ausnahme bildet eine Veröffentlichung des Bürgerkomitees Sachsen-Anhalt e.V. aus dem Jahre 2000. Ulrich Mielke und Klaus Kramer analysierten hier die konspirativen Wohnungen, in denen die Informanten die Stasi über die Medizinische Akademie Magdeburg informierten.²⁴ Es zeigte sich hierbei, dass vorwiegend SED-Rentner-Ehepaare und alleinstehende Rentnerinnen, die ebenfalls Parteimitglied waren, angesprochen wurden, um deren Wohnraum für geheime Treffen mit Informanten zu nutzen. Die Staatssicherheit gab in den meisten Fällen sofort nach, wenn die Hauptmieter die geheimen Besuche aus welchen Gründen auch immer nicht mehr wünschten. Da sich diese Studie auf die Überwachung der Medizinischen Akademie bezog, war es nicht ersichtlich, ob auch andere Informanten in diesen geheimen Wohnungen getroffen wurden. Auch

²¹ Helmut Müller-Enbergs: Inoffizielle Mitarbeiter.

²² Ebd.

²³ Vgl. ebd. sowie Ulrich Mielke/Klaus Kramer: Konspirative Wohnungen Magdeburg.

²⁴ Mielke/Kramer, a.a.O.

nach dieser Studie bleiben das Ausmaß der konspirativen Wohnungen und deren Bedeutung für die ostdeutsche Gesellschaft in den 1980er Jahren ungeklärt.

Das noch bestehende Forschungsdesiderat über die Bedeutung konspirativer Wohnungen für die Arbeit der Stasi ist u. a. darauf zurückzuführen, dass sich ehemalige inoffizielle Mitarbeiter, die sich in ihrer Not an Seelsorger wendeten oder das Land verließen, kaum an die Treffen in konspirativen Wohnungen erinnern bzw. darüber reflektieren. Eine Ausnahme bildet hierbei der Beitrag „Das konspirative Zimmer“ in den von Erika von Hornstein aufgezeichneten Flüchtlingsgeschichten.²⁵ Michael Kumpfmüller setzte sich in seinem Roman „Hampels Fluchten“ literarisch mit der Stasi und dabei auch mit dem Phänomen konspirativer Wohnungen auseinander.²⁶

Zum Forschungsinteresse

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung konspirative Wohnungen in der Überwachung Andersdenkender hatten. Dabei stehen vor allem die Wohnungen im Mittelpunkt, in denen die Stasi-Offiziere ihre Informanten trafen. Konspirative Wohnungen, die aus Beobachtungsstützpunkte oder als Anlaufstellen für Stasimitarbeiter bei personenbezogenen Überwachungen dienten, wurden nur am Rande untersucht. Ausgangspunkt bilden sowohl die in den schon genannten MfS-Richtlinien festgehaltenen Parameter zur Nutzung dieser Wohnungen als auch deren Interpretation durch die Staatssicherheit. Zum dritten ist zu fragen, welche Bedeutung die konspirativen Wohnungen für die Informanten hatten, die dort ihre Informationen weitergaben.

Hinsichtlich der Parameter stellt sich die Frage nach ihrer Einhaltung, also ein Soll-Ist-Vergleich. Dieser kann auf die vom MfS festgelegte Frequentierung zielen: Hielten sich die MfS-Mitarbeiter daran, nur drei bis fünf inoffizielle Mitarbeiter in den konspirativen Wohnungen zu treffen? Fanden tatsächlich nur 25 Prozent aller Treffen zwischen MfS und IM in den konspirativen Wohnungen statt, wie eine behördeninterne Kritik 1988 konstatierte?²⁷ Wurde dem sozialen Status eines Informanten tatsächlich Rechnung getragen bei der Überlegung, in welche KW er „eingeführt“ wurde?²⁸ Oder erfolgte die Einbestellung in die geheimen Wohnungen ar-

²⁵ Erika von Hornstein: Flüchtlingsgeschichten, S.219-237.

²⁶ Michael Kumpfmüller: Hampels Fluchten. Für diesen Hinweis danke ich Tina Eich und Stefan Freund.

²⁷ Zu diesen Vorgaben vgl. Müller-Enbergs, a.a.O., S. 136.

²⁸ Je „nach Wert des geheimen Mitarbeiters“ sollte „ein würdiger, gut eingerichteter Raum“ in einer KW ausgewählt werden. Das implizierte, dass die Hauptamtlichen Mitarbeiter einen Akademiker nicht in der Wohnung eines Arbeiters empfangen konnten, ebenso wenig konnten sie einen Arbeiter im Arbeitszimmers eines Anwalts für seine nächsten Aufgaben instruieren. Vgl. Richtlinie 21. In: Müller Enbergs, a.a.O., S. 167.

beitspragmatischen Überlegungen des jeweiligen MfS-Offiziers? Der Vergleich kann sich außerdem auf die „objektiven“ Voraussetzungen der gewünschten Lage der konspirativen Wohnungen beziehen. Wurden neue konspirative Wohnungen angeworben, um Informationen über bestimmte Oppositionelle zu erhalten? Bestimmten dabei der Ort und die Lage der Wohnung die Werbung oder die Bereitschaft der Mieter zur Zusammenarbeit mit der staatssichernden Behörde? Mit welchen Argumenten wurden die Mieter der Wohnung für eine Zusammenarbeit verpflichtet und wie gestaltete sich in der Folge das beiderseitige Verhältnis? Wurden die Wünsche der Hauptmieter, nicht zu viele Personen mit in die Wohnung zu nehmen, akzeptiert? Bislang ist bekannt, dass eine Reihe von Wohnungsinhabern meist nach acht bis zehn Jahren das Mietverhältnis aufkündigen wollte und das MfS sich diesem Ansinnen nach kurzer Prüfung der Sachlage in aller Regel fügte.²⁹

Da in den 1950er und 1960er Jahren vorwiegend die Wohnungen von Rentnerinnen und Rentnern, meist auch Ehepaaren, im Blickfeld der Staatssicherheit waren³⁰, soll untersucht werden, ob sie auch in den 1980er Jahren noch die Hauptansprechpartner für das MfS waren. Oder wurden in den 1980er Jahren Vertreter anderer Bevölkerungsteile angesprochen? In der Darstellung werden sich die Vergleiche auf die markantesten Beispiele beschränken. Außerdem werden Aussagen über den Arbeitsstil der Stasi-Offiziere möglich.

Da die konspirativen Wohnungen aus MfS-interner Sicht eine Grundlage für die Konspiration an sich bildeten, muss gefragt werden, was genau es geheim zu halten galt. Dies waren die Treffen zwischen Stasi-Offizieren und IM, die „Treff-Orte“ und die „Treffinhalte“, d.h. worüber wurde gesprochen, welche Aufträge wurden erteilt. Wie gelang es den Stasi-Offizieren, den Informanten ihre Informationen zu entlocken? Welche Aussagen können über das gewünschte „Vertrauensverhältnis“ zwischen den Hauptamtlichen und den IM getroffen werden?

Bezogen auf die Wohnungen, in denen sich MfS-Offiziere mit „ihren“ Informanten trafen, steht die Frage nach der Bedeutung der KWs für die Zusammenkommenden. Waren diese KWs für die „Verräter“ so etwas wie „Sicherheitsräume“, wie „Schleusen“? Stellten die KWs für die IM so etwas wie abgeschlossene Räume dar, die sie für einen bestimmten Zeitraum betreten? Trugen die Treffen in diesen Wohnungen, die ausdrücklich „zivilen“ Charakter vermitteln sollten, dazu bei, dass die IM ihre oft vorhandene Scheu ablegten, Informationen über ihnen nahestehende Mitbürger preiszugeben? Und wirkte sich die Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit für die geheimen Informanten eventuell positiv aus? Damit soll keineswegs die Zuträgertätigkeit der geheimen Informanten heruntergespielt werden. Vielmehr

²⁹ Mielke/Kramer, a.a.O.

³⁰ Ebd.

geht es darum zu verstehen, wie sich das Verhältnis zwischen Informanten und Stasi-Offizieren gestaltete und wie letztere schließlich an ihre Informationen kamen.

Ferner soll untersucht werden, wer den MfS-Mitarbeitern konspirative Wohnungen zur Verfügung stellte und damit deren Nutzung als „Schleusen“ ermöglichte. Denn nicht die Wohnungen erhielten einen Decknamen, sondern deren Mieter, die damit in den Status Inoffizieller Mitarbeiter gehoben wurden.

Bevor diesen Fragen nachgegangen werden soll, noch einige Ausführungen zu den „Andersdenkenden“ in der DDR und in Erfurt, damit sich der Leser ein Bild von der Aktionsvielfalt in den 1980er Jahren in der Stadt machen kann.

1 Andersdenkende in Erfurt in den 1980er Jahren

1.1 Zum Begriff „Andersdenkende“

Auf die umfangreiche Bestandsaufnahme der „Andersdenkenden“ wurde bereits verwiesen. Entsprechende Untersuchungen liegen für die Stadt Erfurt ebenso vor, obwohl eine differenzierte Beschreibung der Ideen und Absichten dieser Gruppen gerade für die 1980er Jahre noch aussteht. Auch die vorliegende Arbeit kann hierzu nur einen weiteren Mosaikstein liefern.³¹

Einhergehend mit der Beschreibung dieser Gruppen wurde ein Oppositionsbegriff formuliert, der seinen Ausgangspunkt in der NS-Forschung der Bundesrepublik nahm, für die DDR jedoch neu definiert wurde.³² Mit der Unterscheidung zwischen Widerstand, Opposition, Dissidenz und Resistenz sollen, so Jens Gieseke, „Schwarzweißeschemata“ vermieden und Raum für lokale Loyalitäten und Gegnerschaften geschaffen werden, auch wenn die Grenzen zwischen diesen Begriffen fließen. Zum einen basiert die Variationsbreite des Oppositions- und Widerstandsbegriffs auf den verschiedenen theoretischen Ansätzen von Historiografie und Soziologie, wie sie Ehrhart Neubert zusammengefasst hat³³. Zum anderen verdeutlicht sie die Rücksichtnahmen auf die politisch Andersdenkenden in der DDR, deren Motivationen und Prägungen es zu verstehen gilt. Nicht ausgeschlossen werden soll, dass die Vielfalt der Begriffe auch der Schwierigkeit geschuldet war und ist, die Termini der Staatssicherheit – wie „feindlich-negative Gruppen“, „politische Untergrundtätigkeit“ (PUT) u.ä. – mit allgemein verständlichen Inhalten zu füllen. Patrick von zur Mühlen kritisierte diese Deklinationen politischer Ablehnung

³¹ Barbara Burghardt/Wolfgang Musigmann (Hrsg.): Offene Arbeit. Andreas Dornheim: Politischer Umbruch in Erfurt. Ders./Stephan Schnitzler (Hrsg.): Thüringen 1989/90. Stephan Schnitzler: Der Umbruch in Erfurt, S. 21 ff. Michelmann, a.a.O. Eberhard Stein: MfS und SED im Bezirk Erfurt. Ehrhart Neubert/Thomas Auerbach: Es kann anders werden.

³² Gieseke, a.a.O., S. 162. Ehrhart Neubert: Macht – Ohnmacht – Gegenmacht.

³³ Ehrhart Neubert: Die Opposition in den achtziger Jahren, S. 184 ff.

grundsätzlich, werfen sie doch im Grunde mehr Fragen als Antworten auf.³⁴ Und auch Neubert bedauert letztlich die „systematische Begrifflichkeit“ der politischen Gegnerschaft.³⁵ Vielleicht sollte man beim Begriff der „Andersdenkenden“ bleiben. Schließlich bezogen sich die Demonstranten 1988 selbst auf das Rosa-Luxemburg-Zitat und verdeutlichten damit ihre Position zum bestehenden System.³⁶ Zudem korrespondiert das „Andersdenken“ mit Alf Lüdtkes Begriff des „Eigen-Sinns“, womit er „den deutenden und sinnproduzierenden Aspekt individuellen wie kollektiven Handelns in sozialen Beziehungen“ beschreibt und den „explizit negativen Bezug auf das jeweilige Herrschaftsverhältnis“ umgeht, wie er im Widerstands-begriff enthalten ist.³⁷ Auch Thomas Lindenberger argumentiert in Anschluss daran mit dem Eigen-Sinn in einer sehr behutsamen Art und Weise, weil er den Ansprüchen, Ideen und Aktivitäten der DDR-Bürger in den 1980er Jahren am ehesten gerecht werde: „Der herrschaftlich intendierte und meist ideologisch definierte Sinn von Ordnungen, erzwungenen Verhaltensweisen und Verboten ist eine Sache. Die je eigene Bedeutung, die Individuen in ihre Beteiligungen an diesen Ordnungen und Handlungen hineinlegen, ist eine andere.“³⁸ Lindenberger betont, dass er damit den Begriff des Eigen-Sinns nicht als „handgreifliches Gegenstück zum SED-Herrschaftsanspruch“ versteht und auch nicht als Sammlungs-begriff für das „Gegenhalten der *kleinen Leute*“.³⁹ Die Ausprägungen des Eigen-Sinns gehen zusätzlich einher mit den „Liberalisierungsprozessen“, die Ulrich Herbert seit den frühen 1960er Jahren für west- wie osteuropäische Gesellschaften gleichermaßen ausmacht. Denn die Andersdenkenden, die sich in der DDR ab den späten 1970er Jahren zu organisieren begannen, spiegeln zeitversetzt Tendenzen der Bundesrepublik der frühen 1970er Jahre, als für einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bundesbürger die Zeit einer zunehmenden „Individualisierung“ anbrach.⁴⁰

Auch die Mehrheit der DDR-Bürger wollte vermutlich einfach „individueller“ leben, als es das gängige Bild vom gleichgeschalteten „sozialistischen Menschen“ propagierte. Damit sollen die politischen und geistigen Ideale der Andersdenkenden keineswegs geschmälert werden. Die Vielfalt ihrer alltäglichen Ausdrucksmöglichkeiten mit dem Begriff des Eigen-Sinns zu erfassen verhindert, dass ihre Aktivitäten in Begriffe gepresst werden, die dafür letztlich zu eng und unscharf sind. Hauptmerkmale von „Andersdenkenden“ waren in der zweiten Hälfte der DDR-Ge-

³⁴ Von zur Mühlen, a.a.O., S. 35.

³⁵ Neubert, Opposition, a.a.O., S. 184.

³⁶ Ferdinand Krohl (Hrsg.): „Freiheit ist immer Freiheit...“ Die Andersdenkenden, S. 7.

³⁷ Lindenberger, a.a.O., S. 23. Alf Lüdtke (Hrsg.): Herrschaft als soziale Praxis.

³⁸ Lindenberger, a.a.O., S. 24.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ulrich Herbert: Liberalisierung als Lernprozess, S. 46. Alf Lüdtke: „Helden der Arbeit“, S. 205.

schichte vor allem ihr ausgeprägter Individualismus und damit eng verbunden ihre Kritik an den gesellschaftlichen Zwängen. Damit ist nicht so sehr das Leben jedes einzelnen Andersdenkenden gemeint, als vielmehr dessen Wahrnehmung globaler Probleme wie der Hochrüstung, der Umweltverschmutzung oder der Verletzung von Menschenrechten. Die sensible Wahrnehmung dieser globalen Probleme war auch kein spezifisch ostdeutsches Phänomen, sondern vielmehr eine gemeinsame gesellschaftliche Entwicklung in West- wie Osteuropa. Spezifisch ostdeutsch hingegen war der Umgang mit diesen Gruppen von staatlicher Seite.

1.2 *Andersdenkende in Erfurt*

Der Wille zum gesellschaftlichen Engagement war in den 1980er Jahren auch in Erfurt sehr verbreitet. Zwar gab es reichlich staatlich und parteilich initiierte Institutionen, in denen sich die Erfurter hätten einbringen können, doch diese waren in den meisten Fällen formal erstarrt, so dass eine wirkungsvolle Beteiligung nicht möglich war. Den hauptamtlichen wie den ehrenamtlichen Funktionären war in ihrer Mehrheit an Mitgliedszahlen und an der Erfüllung staatlicher Pläne gelegen, die Mitglieder hätten ihre Ideen diesen Vorgaben unterordnen müssen, etwas, was sie entweder nicht wollten oder sie wegen der allgemeinen Schwerfälligkeit der Institutionen ebenfalls hätte erstarren lassen.

Wie in anderen Städten fand auch in Erfurt die Offene Arbeit der Evangelischen Kirche in den 1980er Jahren immer mehr Zuspruch.⁴¹ Hier etablierten sich Gesprächskreise und Werkstätten zu den bekannten Themen Menschenrechte, Frieden und Umweltschutz.⁴² Engagierte Pfarrer stellten zum Beispiel im Johannes-Lang-Haus den verschiedenen Gruppen Räumlichkeiten für deren Zusammenkünfte zur Verfügung.⁴³ Diese nutzten nicht nur Friedens- und Umweltgruppen, sondern auch Punks, Homosexuelle und Wehrdienstverweigerer. Außerdem wurden in den Räumen der Offenen Arbeit Konzerte vorbereitet und organisiert, junge Musikbands fanden hier Proberäume sowie Auftrittsmöglichkeiten bei verschiedenen Veranstaltungen der evangelischen Kirche.⁴⁴

Die Gruppen und Arbeitskreise der Offenen Arbeit waren meist wenig strukturiert und ausgesprochen spontan: Wer heute kam, konnte morgen schon zu einer anderen Gruppe gehen. Gruppeninterne Hierarchien bestanden kaum, außer vielleicht in

⁴¹ Zum Selbstverständnis der Offenen Arbeit vgl. beispielhaft Burghardt/Musigmann, a.a.O.; Lars Eisert-Bagemihl/Ulfried Kleinert (Hrsg.): *Annäherung an die Offene Jugend-Arbeit*.

⁴² Schnitzler, a.a.O., S. 21 ff. Kornelia Lobmeier: *Suche nach Alternativen*, S. 174. Walter Schilling: *Die „Bearbeitung“ der Landeskirche Thüringen durch das MfS*, S. 259f.

⁴³ Lobmeier, a.a.O., S. 178.

⁴⁴ Schnitzler, a.a.O., S. 23 f.

Musikbands.⁴⁵ Die aus der Sozialdiakonie kommende Offene Arbeit sprach vor allem Jugendliche an, die sich in der FDJ, der GST oder in den Jugendclubs nicht aufgehoben fühlten. Hin und wieder kam es vor, dass die Mitglieder der verschiedenen evangelischen Kirchengemeinden zusammenarbeiteten oder sich zwischen den Kirchengemeinden, vor allem zwischen der Andreas- und der Reglergemeinde, bewegten, je nachdem, wo sie sich willkommener fühlten.

Der Stadtjugendpfarrer initiierte in der Schillerstraße 24 die Offene Arbeit der Stadt Erfurt (OASE), die Jugendlichen Räume zur Verfügung stellte. Es entstanden Arbeitsgruppen zur Ökologie, zur Friedensbewegung, zu Problemen in der Dritten Welt, ein Literaturkreis und ein Beratungssystem für Wehrpflichtige.⁴⁶ Aribert Rothe arbeitete eng mit dem Studentenfarrer zusammen. In der ESG existierten 1984 fünf Arbeitskreise zu den Themen „Homosexualität“, „Glauben“, „Gottesdienst“, „Frieden“ und „Zweidrittelwelt – praktisch“. Der Zulauf zu diesen Arbeitsgruppen war unterschiedlich. Laut MfS-Akten bildete der Arbeitskreis „Frieden“ mit 15 bis 30 Mitgliedern den Hauptkern der ESG.⁴⁷ Strukturell und inhaltlich waren die verschiedenen Arbeitskreise flexibel.

1985 luden der Stadtjugendpfarrer und der Studentenfarrer alle staatlich unabhängigen Gruppen in Erfurt an einen Tisch. Immerhin 16 Gruppen schickten ihre Vertreter zu dem ersten Treffen. Ein Arzt vertrat u.a. eine Gruppe der Katholischen Kirche, eine Frau den katholischen Freundeskreis „Frieden und Gerechtigkeit“.⁴⁸ Es wurde beschlossen, dass sich je drei Vertreter der 16 Gruppen Ende September 1985 erneut im Gemeindehaus der Reglergemeinde zu einem Arbeitsaustausch treffen sollten. Auch die IG „Umweltschutz/Umweltgestaltung“ sollte eingeladen werden.⁴⁹ So kamen am 28. September Mitglieder der Offenen Arbeit, des Ökologiekreises, der Jungen Gemeinde der OASE, der alten Ökogruppe der Reglergemeinde, der Frauengruppe der Kaufmannskirche, des Freundeskreises „Frieden und Gerech-

⁴⁵ Zur Binnenstruktur dieser Gruppen allgemein vgl. Pollack, Protest, a.a.O., S. 179 ff.

⁴⁶ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 782. Schnitzler, a.a.O., S. 27. Aribert Rothe: Zur Umweltbewegung, S. 185.

⁴⁷ BStU, MfS, BV Erfurt AOP 1649/88, Blatt 10 und 11. Die thematischen Schwerpunkte spiegeln sich in der Namensgebung der Arbeitskreise. Insgesamt waren die Andersdenkenden darin jedoch sehr flexibel. Denn der hier genannte AK „Glauben“ schien sich später „Theologie und Philosophie“ zu nennen und der AK „Gottesdienst“ „Bibelseminar“ (ebd., Blatt 131). Diese in den MfS-Akten unterschiedlich auftauchenden Namen können aber auch auf Übermittlungsfehler der Informanten beruhen. Nicht auszuschließen ist, dass die Mitglieder der ESG und anderer Gruppen gar nicht so sehr auf spezielle Namen festgelegt waren. Vielleicht sollte die Vielzahl der Arbeitskreisnamen auch nur die Mitarbeiter der Staatssicherheit irritieren.

⁴⁸ BStU, MfS, BV Erfurt, AOP 1395/87, Blatt 124.

⁴⁹ BStU, MfS, BV Erfurt, AOP 1395/87, Blatt 125.

tigkeit“, der Martin-Niemöller-Friedensgruppe, des Friedensgebets, von „Mobil ohne Auto“ und des Taizé-Kreises in der Reglergemeinde zusammen.⁵⁰

Nicht nur Jugendliche fühlten sich von den Angeboten der Offenen Arbeit angezogen. Etwa zehn Erfurter, sie waren meist Mitte Dreißig/Anfang Vierzig, bildeten 1984 den „Hauskreis Plicht“, um weitere Fragen des Umweltschutzes zu erörtern.⁵¹ Vorher hatten sie in der seit Januar 1983 bestehenden Umweltschutzgruppe des Erfurter Kulturbundes mitgewirkt.⁵² 1986 entstand eine Arbeitsgruppe „Stadt- und Wohnumwelt“, die sich erfolgreich für den Erhalt der Erfurter Altstadt einsetzte.⁵³

Circa dreißig Erfurter Bürgerinnen engagierten sich ab Mitte 1985 in einer Frauenfriedensgruppe, die sich ab Januar 1986 „Frauen für den Frieden“ nannte⁵⁴. Zehn bis fünfzehn trafen sich regelmäßig bis zu ihrer Selbstauflösung im Februar 1987. Die Frauen kannten die Offene Arbeit und waren meist selbst oder mit ihren Partnern in einer anderen Gruppe organisiert. Innerhalb der Stadt kritisierten sie vor allem die Zustände an der Frauenklinik und organisierten thematische Abendveranstaltungen. Außerdem nahmen sie an der Friedensdekade 1985 teil und schienen in ihrer Organisiertheit ein Vorbild für die ESG, wo ebenfalls eine Frauengruppe geplant wurde.⁵⁵ Einige Frauen besuchten überregionale Frauentreffen, wie in Leipzig und Naumburg. Lose Verbindungen bestanden zu westdeutschen Friedensgruppen.⁵⁶ 1988 etablierte sich die Gruppe „Frauen und Gesellschaft“, die die staatlich propagierte Emanzipation der Frauen in der DDR kritisch hinterfragte.⁵⁷

Unabhängig von den kirchlichen Aktivitäten fanden sich Bürger zusammen, die sich mit Kleingewerbe, wie dem Schneiderhandwerk, mit der Herstellung von Modeschmuck und anderen Branchen selbstständig machten und fortan als „freischaffend“ galten. Damit konnten sie sich sowohl betrieblichen als auch anderen gesellschaftlichen Anfechtungen entziehen und ihre Individualität leben. Einige von ihnen hatten schon in den 1970er Jahren Erfahrungen mit der Staatssicherheit gemacht, unter ihnen Gabriele Stötzer, die als einer der ersten Studentinnen gegen die Biermann-Ausbürgerung protestiert hatte. Ihre Unterschrift unter die Protestliste zur

⁵⁰ BStU, MfS, BV Erfurt, AOP 1395/87, Blatt 163.

⁵¹ Schnitzler, a.a.O., S. 24.

⁵² Michelmann, a.a.O.

⁵³ Schnitzler, a.a.O., S. 29.

⁵⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1818/89 C.

⁵⁵ BStU, MfS, BV Erfurt, AOP 1395/87, Blatt 182 und Blatt 197.

⁵⁶ So bekundeten z.B. zehn Oberhausener Mitglieder einer Friedensgruppe bei einem Aufenthalt in Erfurt, eine entsprechende Gruppe mit ihnen bekannten Erfurtern auf partnerschaftlicher Basis gründen zu wollen. Zwar waren einige von der Idee sehr angetan, zur Friedensarbeit, wie sie von anderen Gruppen bekannt ist, kam es jedoch aufgrund der ausgesprochenen Zurückhaltung führender Vertreter der Offenen Arbeit nicht. BStU, MfS, BV Erfurt, AOP 515/89.

⁵⁷ Schnitzler, a.a.O., S. 32.

Biermann-Ausbürgerung wurde mit einem Jahr Frauengefängnis bestraft. Trotzdem blieb sie in der DDR und versuchte, „unabhängig“ von staatlichen und gesellschaftlichen Einbindungen zu leben.⁵⁸ Sie organisierte mit Gleichgesinnten alternative Ausstellungen in der „Galerie im Flur“, zu deren Vernissagen gezielt eingeladen wurde. Nachdem die Privatgalerie 1981 vom Stadtrat für Kultur, einhergehend mit der Kündigung des Mietverhältnisses, geschlossen wurde, versuchte Gabriele Stötzer mit gleichgesinnten Künstlern in einem anderen Haus Atelierräume einzurichten.⁵⁹ Mit Textilgestaltern, Fotografen und Bildhauern organisierte sie 1982 ein Künstlerpleinair, das durch die Einflussnahme der Stasi auf die lokalen Behörden jedoch verhindert wurde.⁶⁰ Die Künstler unterhielten Verbindungen u.a. zur Offenen Arbeit und zum Hauskreis von Rolf Lindner, wo wöchentlich diskutiert und musiziert wurde oder Lesungen stattfanden.⁶¹ Mitte der 1980er Jahre bahnten sich Kontakte zu jüngeren Künstlern an, die ebenfalls an die Öffentlichkeit drängten und Privatausstellungen organisierten.⁶²

Die Musikerszene etablierte sich sowohl in den Jugendclubs als auch im Rahmen der Offenen Arbeit. Innerhalb letzterer probierten sich Kleinkunstgruppen aus, deren Repertoire sich vom Theater über Kabarett bis zum Rock erstreckte, wie zum Beispiel die Gruppe „Seifenblase“, die vom MfS bespitzelt wurde⁶³, oder „Schleimkeim“, zu der zumindest belastendes Material gesammelt worden war. Das Repertoire der Musikgruppen, die in den Räumlichkeiten der Offenen Arbeit probten, reichte von Heavy Metal bis Punk. Auch Bands, die in den städtischen Jugendclubs auftraten, wurden observiert. Im Fall der Gruppe „Prinzz“ ermöglichte ein Bandmitglied durch seine Arbeit für das MfS der Band den Sprung von den Amateuren zu den Berufsmusikern.⁶⁴ Auch diejenigen, die versuchten, Jazzcafés oder -bars zu eröffnen, wurden staatssichernd überwacht.⁶⁵

⁵⁸ Ebd. Gabriele Stötzer: Was bleibt. In: Thüringer Allgemeine vom 26. April 2005, S. 3. Dies.: Erfurter Roulette.

⁵⁹ BStU, MfS, BV Erfurt, AOP 1753/86, Bd. II, Blatt 78.

⁶⁰ Der OV „Toxin“, der 1979 zur Überwachung von Gabriele Stötzer angelegt wurde, wurde 1983 zum Operativ-Komplex der Abteilung XX der Erfurter Bezirksverwaltung erweitert. Damit konnte diese gleich acht Künstler observieren und deren Arbeit systematisch verhindern. Die OPK „Autodidakt“ richtete sich gegen einen Bildhauer, die OPKs „Siebdruck“ und „Photo“ gegen drei Fotografen. In der OPK „Applikation“ wurden eine Textilgestalterin und deren Malkreis gespitzelt. Vgl. BStU, MfS, BV Erfurt, AOPK 1829/86, Blatt 36.

⁶¹ BStU, MfS, BV Erfurt AOP1753/86, Bd. IV, Blatt 250.

⁶² BStU, MfS, BV Erfurt AOP 614/86, Blatt 14.

⁶³ BStU, MfS, BV Erfurt, AOP 1029/89.

⁶⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1046/88.

⁶⁵ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 624, Blatt 28 und 29.

Obleich einige Mitglieder der Interessengemeinschaft „Umweltschutz/Umweltgestaltung“, die 1984 im Erfurter Kulturbund gegründet worden war, kirchlich gebunden waren und in ihrer Studentenzeit der evangelischen und/oder katholischen Studentengemeinde angehört hatten, wählten sie ganz bewusst die staatlich eingeräumte Möglichkeit zu umweltschützerischem Engagement und suchten einen öffentlichen Rahmen für Diskussionen. Wie schon angedeutet, bestanden Kontakte zum „Hauskreis Plicht“. Neben inhaltlichen Differenzen⁶⁶ wussten die IG-Mitglieder von der Kriminalisierung kirchlicher Aktivitäten durch das MfS, dem sie sich mit dem Schritt in eine staatlich initiierte und damit kontrollierte Umweltschutzruppe entziehen wollten.⁶⁷ Die Mitglieder vom „Hauskreis Plicht“ hingegen befürchteten eine zu massive Stasi-Infiltration in dieser Suborganisation des Kulturbundes.

Andere Orte, an denen sich Andersdenkende zusammenfanden, waren das Theater, die Oper und das Kabarett mit der Puppenbühne. In fast allen ostdeutschen Städten wird man auf den besonderen Beobachtungsschwerpunkt der Staatssicherheit auf diese kulturellen Einrichtungen stoßen. In Erfurt geriet etwa der Kabarettist Ulf Annel unter staatssichernde Observierung.

Neben den schon genannten Anlaufpunkten wurden zunehmend auch bestimmte Cafés von Andersdenkenden aufgesucht. Dies waren das „Angereck“, das „Marktkaffee“, „Café Györ“ und das Café „Venedig“. Hier trafen sich vor allem Jugendliche, Musiker, vermutlich einige der freischaffenden Künstler und Gewerbetreibenden, Angehörige kirchlicher Basisgruppen und nicht zuletzt diejenigen, die einen Antrag auf ständige Ausreise aus der DDR gestellt hatten. Somit schien es aus sicherheitspolitischer Perspektive naheliegend, sich vor Ort über deren Ziele und Absichten zu informieren. Das Informationsbedürfnis versuchten die Mitarbeiter des MfS durch kellnernde IM und regelmäßige Café-Besuche anderer IM zu stillen.⁶⁸

Stephan Schnitzler zufolge engagierten sich in den 1980er Jahren ca. 200 Erfurter Bürger außerhalb der staatlich vorgegebenen Institutionen und Organisationen, dies waren somit nur 0,1 % der Erfurter Stadtbevölkerung.⁶⁹ Aufgrund der günstigen personellen Konstellation in der evangelischen Pfarrrschaft und der Kirchleitung hatten sich innerhalb der Kirche zahlreiche Freiräume für politisch kritische Aktionen ergeben, in denen vor allem „sozialethische Themen“ diskutiert wurden. Keiner der Anwesenden stellte die DDR grundsätzlich in Frage.

⁶⁶ Zum Verhältnis der Gruppen untereinander vgl. Pollack, Protest, a.a.O., S. 189f.

⁶⁷ Vgl. Michelmann, a.a.O.

⁶⁸ BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1373/89, Blatt 21 und 22, AIM 1009/87.

⁶⁹ Hierzu und im Folgenden vgl. Schnitzler, a.a.O., S. 280.

2 Inoffizielle Mitarbeiter der Erfurter Szene

2.1 Die „wichtigsten“ inoffiziellen IM

Das sahen die Mitarbeiter der Staatssicherheit natürlich anders. Misstrauisch beäugten sie die Aktivitäten einzelner Gruppen und Mitglieder, denen sie vorwarfen, mit ihrer Kritik an den bestehenden Verhältnissen die Macht der SED zu hinterfragen. Um diesen Vorwurf belegen zu können, brauchten sie Informationen aus der Szene. Diese konnten ihnen nur Spitzel liefern.

Doch wer waren die geheimen Informanten, die die Mitarbeiter der Erfurter Kreisdienststelle für Staatssicherheit und ihre Kollegen von der Bezirksverwaltung mit wichtigen Interna aus der andersdenkenden Szene versorgten? Zu den wichtigsten gehörten ohne Zweifel „*Schubert*“, „*Andre Wagner*“, „*Bertram*“, „*Stephan*“, „*Viktoria*“, „*Claudia Müller*“ und „*Jaqueline*“. ⁷⁰ Sie wurden Anfang der 1980er Jahre für die Kreisdienststelle Erfurt für Staatssicherheit geworben und berichteten fast alle bis zum Oktober 1989. „*Schubert*“ z. B. stand bei der Besetzung der Erfurter Stasi-Bezirksverwaltung 1990 sogar in der ersten Reihe. Sie sind deshalb als die Wichtigsten zu betrachten, weil sie es waren, die z. T. fast zehn Jahre lang dem MfS wichtige Informationen zukommen ließen, aufgrund derer die oben genannten operativen Personenkontrollen und operativen Vorgänge eingeleitet wurden.

„*Schubert*“ alias Herbert G. erklärte sich 1981 bereit, in geheimer Mission für das MfS zu arbeiten. Aufgrund eines mit seinem Wissen getätigten illegalen Antiquitätenverkaufs nach Westberlin ⁷¹ drohte ihm das MfS mit einem Ermittlungsverfahren. Dies wurde jedoch ad acta gelegt, weil er bereit war, künftig als „*Schubert*“ zu unterschreiben. Im MfS-Auskunftsbericht wird die Zusammenarbeit als „Wiedergutmachung“ für Verstöße gegen das Zollgesetz registriert und auf „finanzielles Interesse“ des IM verwiesen. ⁷² So zahlte das MfS Herbert G. in den Folgejahren die Differenz des Lohnausfalls, die sich bei seinem vom MfS lancierten Arbeitswechsel ergeben hatte. Außerdem erhielt er aus Beständen des MfS 1984 einen PKW Trabant und 1986 einen PKW Wartburg. „*Schubert*“ war bis 1989 tätig. Er prüfte nicht nur die Verschwiegenheit potentieller IM-Kandidaten, sondern bestärkte sie indirekt, wenn er sie näher kannte, mit dem MfS zusammenzuarbeiten oder räumte

⁷⁰ An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Namen der inoffiziellen Mitarbeiter künftig kursiv gedruckt werden und der Zusatz IM vor ihren Decknamen entfällt. Auch sei erwähnt, dass die Bestandsaufnahme der IM die Erfurter Szene betreffend nur vorläufig sein kann. Siehe Dauerausstellung in der Außenstelle Erfurt der BStU.

⁷¹ Die KD Erfurt hatte von November 1979 bis zum Januar 1981 einen OV „Sammler“ angelegt, in dem auch Herbert G. observiert wurde. Wie angedeutet ging es um den illegalen Antiquitätenverkauf nach Westberlin und damit um Verstöße gegen die Zollgesetze der DDR.

⁷² BStU, MfS, KD Erfurt, EF 620, Blatt 15.

eventuelle Zweifel aus. Dazu ging er mit der IM-Kandidatin „Martina“ sogar ein Liebesverhältnis ein.⁷³ Laut Auskunftsbericht verfügte „Schubert“ über „umfangreiche Verbindungen zu Personen, die dem Vorfeld der Politischen Untergrundtätigkeit zuzurechnen sind.“⁷⁴ So ermittelte er zuerst über die IG „Umweltschutz/Umweltgestaltung“, zu der zwischen 1984 und 1987 allein drei Operative Vorgänge und drei OPK existierten, parallel dazu gegen den „Hauskreis Plicht“, zu dem es de facto zwei OV gab, dann gegen die Pfarrer Aribert Rothe und Wolfgang Musigmann, gegen Matthias Büchner sowie die Gruppe „Seifenblase“. Nach den von Maaz skizzierten Psychogrammen kann „Schubert“ den so genannten Erpressbaren oder „Opfertätern“ zugeordnet werden, die für eine angebliche oder tatsächliche Straftat zur Zusammenarbeit erpresst, gezwungen oder genötigt wurden. Die Stasi-Mitarbeiter traten in den Verhören meist als „Freund und Helfer“ auf und betonten dabei, angebliche Strafen erlassen oder mildern zu können.⁷⁵

Auch Michael B. wurde 1981 als IMS „Andre Wagner“ registriert. „Die Werbung war eine vom Leiter der KD Erfurt, Oberst Schneeberg, gestellte Kampfaufgabe anlässlich des X. Parteitages der SED.“⁷⁶ Damit schien die operative Notwendigkeit ausführlich begründet. Aufgrund seiner körperlichen Konstitution konnte Michael B. nur halbtags arbeiten. Für seine IM-Tätigkeit wechselte er seinen Arbeitsplatz. Um, wie es in den Unterlagen heißt, „Erscheinungen der Asozialität“ abzubauen, zahlte ihm das MfS monatlich 250 DDR-Mark. „Andre Wagner“ war erst Anfang der 1980er Jahre von Dresden nach Erfurt gezogen und verfügte über „äußerst wertvolle politisch-operativ interessante Verbindungen in politische Untergrund-Kreise von Erfurt, Halle, Jena, Eisenach, Weimar“ u.a. Städte.⁷⁷ Auch er berichtete über bzw. gegen den „Hauskreis Plicht“, die „Seifenblase“, über eine kleine Gruppe, die eine unabhängige Friedengruppe bilden wollte⁷⁸, und im Frühherbst 1989 gegen das „Neue Forum“. „Andre Wagner“ wiederum schien eher ein so genannter „Bedürftigkeitstäter“ zu sein, dem die Stasi signalisieren konnte: „Du bist

⁷³ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 636, Blatt 105.

⁷⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 620, Blatt 14.

⁷⁵ Maaz, a.a.O., S. 251. An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass hier keine erneute Opfer-Täter-Diskussion geführt werden soll, weshalb keine weitere Begriffsdefinition folgt. Vielmehr werden die psychoanalytisch gedachten Begriffe dort übernommen, wo es möglich scheint, zumal ein Großteil der IM-Problematik ohne Berücksichtigung psychologischer und psychoanalytischer Aspekte historisch nicht erfasst werden kann. – Erwin Heretsch nannte verschiedene Möglichkeiten, um der Erpressung insgesamt entgegen zu können, verweist aber zugleich auf die von den meisten IM empfundene Ausweglosigkeit, die sich dann oft an ihn als Seelsorger wandten. Vgl. Erwin Heretsch: *Meine Freunde*, die Spitzel, S. 59 f.

⁷⁶ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 621, Blatt 16.

⁷⁷ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 621, Blatt 130.

⁷⁸ BStU, MfS KD Erfurt, EF 621, Blatt 251.

wichtig! Wir brauchen dich!“ Maaz konstatierte für diese Informanten, dass schon das überaus freundliche Entgegenkommen der Stasi-Offiziere ausreichte und es eines direkten Auftrages oft gar nicht mehr bedurfte, gegen andere auszusagen.⁷⁹

„*Bertram*“ schien ebenfalls solch ein „Bedürftiger“ zu sein, wenn auch die Akten keine Hinweise über seine Motivation enthalten. Er hatte von 1977 bis 1980 als GMS gearbeitet, wurde ab 1980 „wegen mangelnder Perspektive“ nicht weiter abgefragt. Als die hauptamtlichen Mitarbeiter ihn 1982 erneut ansprachen, erlag er dem Gefühl „Du bist wichtig! Wir brauchen dich!“, das ihm die Stasi suggerierte, zumal er ja wusste, worauf er sich einließ. Seine erneute Werbung wurde in der Kreisdienststelle Erfurt mit dem Ausscheiden von „*Vera*“ aus dem Museumsverband begründet. Da dies absehbar war, hatten die hauptamtlichen Mitarbeiter die Werbung „*Bertrams*“ in ihrem Jahresplan 1982 bereits festgeschrieben. Karsten G. sollte Informationen über kulturelle Einrichtungen der Stadt liefern sowie auch über die Interessen westdeutscher Fernseh- und Radioteams, die in Vorbereitung des Lutherjahres 1983 in der Stadt waren. Karsten G. wurde ihnen als Stadtführer zur Seite gestellt, offiziell durch seine Dissertation über die Festung Petersberg legitimiert.⁸⁰ Für das MfS war „*Bertram*“ wichtig, weil er den Direktor des Naturkundemuseums und den Stadtrat für Kultur gut kannte. Außerdem besuchte „*Bertram*“ Veranstaltungen der Interessengemeinschaft „Umweltschutz/Umweltgestaltung“.⁸¹

1984 wurde Renate G. als „*Viktoria*“ registriert. Damals arbeitete sie im VEB „Denkmalpflege“. Dort kündigte sie jedoch, belegte einen Schneiderlehrgang und versuchte als Selbstständige zu leben. Mit dieser beruflichen Entwicklung konnte sich „*Viktoria*“ gegenüber „Andersdenkenden“ als eine von ihnen ausgeben. Sie glaubte mit ihren Berichten etwas für ihren Staat zu tun, sie spitzelte aus Überzeugung.⁸² In den Folgejahren wurden ihre Berichte in den Operativen Vorgängen „*Kassandra*“, „*Allerheiligen*“, „*Petition*“, „*Kleeblatt*“, „*Andreas*“, „*Korrespondent*“

⁷⁹ Maaz, a.a.O., S. 249.

⁸⁰ BStU, MfS, KD Erfurt EF 500, Bd. I, Blatt 161.

⁸¹ Vermutlich war er es auch, der dem MfS z.B. mitteilte, dass der 1984 amtierende Stadtrat für Umweltschutz/Wasserwirtschaft und Erholung sich besagter IG gegenüber bereit erklärt hatte, die Ausweise als ehrenamtliche Helfer für Umweltschutz auszustellen. Daraufhin wurde dann die Position des Stadtrates neu besetzt, und die Umweltgruppe erhielt bis 1989 keine Ausweise, die ihre ehrenamtliche Arbeit als Umweltschützer legitimiert hätten. BStU, MfS, KD Erfurt, EF 500, Bd. II, Blatt 104 und 105. Vgl. Michelmann, a.a.O., S. 61ff.

⁸² Im Zuge der Archivierung schätzte das MfS die Arbeit von „*Viktoria*“ im April 1989 so ein: „Obwohl der IMB insbesondere seit 1985 ausschließlich unter feindlich-negativen Kräften zum Einsatz kam, erlag er nicht ihren feindlich-negativen Plattformen. Seine politische Grundeinstellung zur gesellschaftlichen Entwicklung der DDR muss nach wie vor als politisch positiv bewertet werden.“ BStU, MfS, BV Erfurt Abt. XX/4, Reg.-Nr. 1818/89C. – Zu den so genannten „Gehorsams“- „Überzeugungs“- und „Rachetättern“ vgl. Maaz, a.a.O., S. 254.

und in die OPK „Konvergenz“ abgelegt.⁸³ Für die Observierung des OV „Kleeblatt“ heiratete sie Kai Lüdecke, der dadurch diszipliniert wurde. Da Kai Lüdecke sich 1984 in der IG „Umweltschutz/Umweltgestaltung“ engagiert hatte, fanden sich ihre Berichte auch in den Operativen Vorgängen „Gewässer“ und „Maske“. Ferner war sie Mitglied der „Frauen für den Frieden“, wie die OPK „Konvergenz“ zeigt, und anderer Basisgruppen, die sich ab 1987 trafen.

Nachdem ein erster Werbungsversuch bei Angelika J. im Jahre 1982 scheiterte, versuchte es Hauptmann Ludwig im November 1985 noch einmal.⁸⁴ Als die Fotografin hörte, dass sich angeblich sowohl die Volkspolizei als auch BRD-Bürger für sie interessierten, erklärte sie sich bereit, bei der Klärung dieser Fragen, die sie zu verunsichern schienen, behilflich zu sein. Nur drei Tage später formulierte Herr Ludwig den Werbungsvorschlag und unterstrich die Bereitschaft Angelika J.s mit dem Verweis auf ihre „politische Überzeugung“. Sie wurde vor allem deshalb geworben, weil sich ihr Atelier in direkter Nähe zum „Marktkaffee“ befand. Dieses galt für die Mitarbeiter der Stasi als „Konzentrationspunkt feindlich-negativer Personenkreise“. Mit „*Jaqueline*“ hofften die Stasi-Offiziere auf zuverlässige Informationen über Andersdenkende und Ausreisewillige. Vor allem über Letztgenannte berichtete die Informantin sehr ausführlich.

Diese fünf inoffiziellen Mitarbeiter bewegten sich über einen verhältnismäßig langen Zeitraum zwischen der Erfurter Szene und dem MfS. Sie waren vermutlich in allen oben aufgeführten andersdenkenden Kreisen bekannt und verkehrten dort in der einen oder anderen Weise. Trotz ihrer regelmäßigen Berichterstattung genügten den Stasi-Mitarbeitern ihre Informationen nicht. Deshalb sandten sie zahlreiche andere geheime Informanten in die Gruppen der Andersdenkenden.

2.2 *Das „Heer“ der Informanten*

Eine Vielzahl zusätzlicher Informanten wurde in die Arbeitskreise und Gesprächsgruppen der Offenen Arbeit mit ihren verschiedenen Kirchgemeinden geschickt. Und viele von denen, es sei vorweggenommen, bewegten sich nicht nur hier, sondern frequentierten hin und wieder auch andere Kreise der Szene. Innerhalb der Theater konnten „*Hans-Hendrik Fischer*“, „*Karin*“ und „*Bäcker*“ zur Berichterstattung überzeugt werden. Über die privaten Frauenkreise, die sich in alternativen Lebensformen probierten, spitzelten in nicht unbeträchtlichem Maße „*Martina*“ und „*Barbara Thomas*“. Die Bausoldaten, die bei der Offenen Arbeit einen An-

⁸³ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/4, AIM 1818/89 C, Teil I, Blatt 93.

⁸⁴ Schon im April 1982 hatten Mitarbeiter der KD Erfurt ein Anforderungsprofil für eine IM-Kandidatin angefertigt, die über angeblich oppositionelle Kreise in Erfurt informieren sollte. Vgl. BStU, MfS, KD Erfurt, EF 624, Blatt 28.

laufpunkt fanden, wurden von „Thomas Kistler“ und „Tillmann“ „besucht“. Beide waren Jahrgang 1967. „Thomas Kistler“ berichtete aus politischer Überzeugung, er wollte sogar ins MfS-Wachregiment „Feliks Dzierzynski“. Doch infolge seiner MfS-Mitarbeit lehnte „Thomas Kistler“ den NVA-Grundwehrdienst ab und konnte sich so erfolgreich bei den Bausoldaten integrieren. Später erledigte sich die Frage des Wehrdienstes aufgrund seiner Gesundheit.⁸⁵ „Tillmann“ versuchte eine angebliche Schuld wieder gut zu machen. Ihm wurde unterstellt, mittels selbstgebastelten Flugkörpers mit einer Freundin die DDR verlassen zu wollen.⁸⁶ Ursprünglich sollte „Tillmann“ über Erfurter Jugendfreizeitzentren berichten. Bei einer Schlägerei zwischen Punks, Skinheads und FDJ-Ordnungskräften im Juli 1987 wurde er inhaftiert. Nach seiner Entlassung konnte er sich in den Jugendclubs der Stadt nicht mehr sehen lassen, weshalb ihn das MfS zur Gruppe der Bausoldaten in der Offenen Arbeit schickte. Dort engagierte er sich nicht zuletzt an den Bausoldatentreffen 1988 und 1989, zumal seinem Antrag, den Grundwehrdienst als Bausoldat zu leisten, stattgegeben wurde. MfS-Pläne, ihn nach seiner Bausoldatenzeit weiter in der Kirche einzusetzen und dort gar als Holzbildhauer arbeiten zu lassen, wehrte er ab.⁸⁷

Zur Offenen Arbeit der evangelischen Kirche Erfurts wurden ferner „Martina“, „Tom“⁸⁸, „Jojo“ und „Bernd“ geschickt. „Bernd“ berichtete über die Homosexuellen, „Jojo“ vorrangig über Jugendliche und Punks, „Martina“ gegen den „Hauskreis Pflicht“ und damit auch gegen die Umweltgruppe der Offenen Arbeit. Als deren Mitglied kannte sie ebenfalls die Umweltschutzgruppe des Kulturbundes. Gegen diese setzte das MfS die schon genannten „Viktoria“, „Schubert“ und „Bertram“ ein sowie „Otto“ und „Bäcker“, um nur einige zu nennen.⁸⁹ Auch „Annamarie Zelle“, „Hegel“, „Jawa“, „Jan“ und „Johannes“ berichteten verschiedene Bereiche innerhalb des Kulturbundes der Stadt. Während die drei erstgenannten hauptsächlich über die IG „Umweltschutz/Umweltgestaltung“ „erzählten“⁹⁰, wurden „Jan“ und „Johannes“ eingesetzt, um Informationen über Künstler zu erhalten. In den Cafés der Stadt, die für die hauptamtlichen Stasi-Mitarbeiter „Konzentrationspunkte“ darstellten, hielten sich neben „Jaqueline“ und „Klaus“ in unterschied-

⁸⁵ BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1330/89 C, Blatt 124.

⁸⁶ Die dazu geführten Ermittlungen in der OPK „Ikanus“ ergaben für das MfS jedoch, dass die Befürchtung völlig überzogen war. Was sie jedoch nicht davon abhielt, IM „Tillmann“ damit trotzdem unter Druck zu setzen. BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/2, AIM 1706/89 C, Blatt 10.

⁸⁷ BStU, MfS BV Erfurt, Abt. XX/2, AIM 1706/89 C, Blatt 280.

⁸⁸ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/3, Reg.-Nr. XVIII/3082/81; neu: Teil II 6861. IM „Tom“ sollte dort zwar eingesetzt werden, konnte sich aber nicht einpassen.

⁸⁹ Vgl. Michelmann, a.a.O.

⁹⁰ Vgl. Michelmann, a.a.O., S. 54 ff. BStU, MfS, KD Erfurt, EF- 512; BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/7, NA 1174; Teil II; BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/9, NA Teil II 5590.

lichen Konstellationen „*Theo Steinberg*“, „*Jens Weigand*“ und „*Anger*“ auf. Diese Informanten waren meist Angestellte der gastronomischen Einrichtungen.

Auffällig war die Jugendlichkeit der Informanten. So war „*Jojo*“ zum Zeitpunkt seiner Werbung gerade 17 Jahre, und „*Einstein*“ und „*Thomas Kistler*“ knapp volljährig. Ebenfalls auffällig war, dass die Mehrheit dieser IM vorbestraft war. Die Staatsicherheit selbst betrachtete die Bereitschaft der Jugendlichen zur Zusammenarbeit mit ihrem Organ als eine Art der Wiedergutmachung und signalisierte dieses Verständnis auch den Betroffenen, so dass das Abhängigkeitsverhältnis für die jungen Leute doch sehr spürbar war.⁹¹

Und noch ein letzter Punkt muss erwähnt werden: Fast alle Informanten, die über die Offene Arbeit der Evangelischen Kirche in Erfurt kleinere, aber größere Spitzeldienste übernommen hatten, waren unmittelbar vor ihrer Anwerbung als Inoffizielle Mitarbeiter in irgendeiner Weise straffällig geworden und damit erpressbar. Unter ihnen „*Bernd*“, der angeblich einer „negativen Gruppierung“ angehörte und sich „bessern“ wollte.⁹² „*Theo Steinberg*“ war wegen illegalem Waffenbesitz zu acht Monaten auf Bewährung verurteilt und wollte „seine Schuld“ praktisch „wiedergutmachen“, in dem er in Cafés und Bars „schnüffelte“.⁹³ „*Schubert*“ hatte, wie schon erwähnt, von einem illegalen Antiquitätenverkauf nach Westberlin gewusst.⁹⁴ „*Martina*“ wurde zur Zusammenarbeit aufgefordert, nachdem ihr damaliger Freund einen Ausreiseantrag gestellt und die Prager Botschaft der Bundesrepublik kontaktiert hatte. Da die junge Frau dies wusste, drohte ihr angeblich ein Ermittlungsverfahren. Von der Drohung ließ sie sich so einschüchtern, dass sie zu glauben schien, mit einer Zusammenarbeit die Angelegenheit bereinigen zu können, zumal sie Schwierigkeiten durch ihrer Eltern und ihre Arbeitsstelle befürchtete.⁹⁵

2.3 *Informanten in Führungspositionen*

Natürlich bedurfte es nicht nur der Informanten, die unmittelbar von der Basis berichteten. Diese waren zwar wichtig. Doch ihre Vielzahl ist auch ein Beleg dafür, dass die Stasi-Offiziere ihnen überwiegend nicht recht traute, denn mit dem Bericht des Einen wurde oft der so genannte Wahrheitsgehalt des Berichts des Anderen abgeglichen. Eine solch geheime Kontrolle war unter den Informanten, die in Führungspositionen tätig waren, nur schwer möglich. Nicht auszuschließen ist, dass die Kontrolle hier indirekt über die SED-Funktionäre erfolgte.

⁹¹ Vgl. Maaz, a.a.O. Kerz-Rühling/Plänklers, a.a.O.

⁹² BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1009/87, Blatt 63.

⁹³ BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1371/89, Blatt 12.

⁹⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 620, Blatt 134.

⁹⁵ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 363, Blatt 120.

„*Andreas Weber*“ wurde erst Informant und später ins Referat für Kirchenfragen in den Rat der Stadt Erfurt lanciert, obwohl er für Kirchenfragen gar nicht spezialisiert war und sich nun zügig in die Problematik einarbeiten musste. Als besagter Referent war er über jede geplante Aktion der Kirchen in und um Erfurt informiert. Damit einhergehend erfolgte seine Registrierung als hauptamtlicher Informant (HIM). Er wurde in verschiedene konspirative Wohnungen bestellt. Hauptmann Ludwig besuchte ihn aber auch in seinem Dienstzimmer.⁹⁶

„*Conrad*“ sollte eine ähnliche Funktion innerhalb des Rates des Kreises Erfurt bekleiden. Für diesen Posten sah er sich selbst (!) prädestiniert, weil er einer Pfarrersfamilie entstammte und zwischen 1970 und 1973 das Erfurter Predigerseminar besucht hatte. Schon dort spitzelte er bis zu seiner gewollten Exmatrikulation für das MfS. Nach seinem Grundwehrdienst arbeitete er ab 1975 beim Rat der Stadt Erfurt, wo er sich zwischen 1977 und 1987 bis zum Juristen qualifizierte.⁹⁷ Weil alle Versuche des MfS fehlschlagen, ihn in eine ihm angemessene Position im Rat des Kreises oder gar im Rat des Bezirkes zu lancieren, bewarb er sich schließlich 1987 als Justiziar in einem volkseigenen Betrieb.⁹⁸ „*Conrad*“ spitzelte vor allem gegen die Kirche und deren öffentliche Veranstaltungen. So liegen Berichte über die Kirchentage, über Gottesdienste sowie über Veranstaltungen der ESG vor.⁹⁹ Im April 1989 wurde er Mitglied bei den Freidenkern und lieferte der Stasi auch über diese Bewegung Informationen. Aufgrund seiner ehrenamtlichen Urania-Tätigkeit wurde er im Frühjahr 1989 als IME registriert, da er als Urania-Referent sehr oft mit der „Opposition“ in Erfurt konfrontiert war.¹⁰⁰

Innerhalb des Rates der Stadt Erfurt waren neben „*Conrad*“ noch andere geheime Informanten tätig, die nicht alle genannt werden können. Zu ihnen gehörten „*Inge Lange*“ als Stadträtin für Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Erholung, die maßgeblich die Arbeit der IG „Umweltschutz/Umweltgestaltung“ behinderte, „*Oliver*“

⁹⁶ Den erhaltenen Akten war nicht zu entnehmen, ob „*Andreas Weber*“ als OibE(?)registriert war. BStU, MfS, KD Erfurt, EF 623, 6 Bände.

⁹⁷ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/4, NA 313; Teil I, Blatt 301.

⁹⁸ „*Conrad*“ beriet sich schon 1986 mit seinem Stasi-Kontaktmann über seine berufliche Entwicklung nach dem Diplom. Ihm schwebte eine Anstellung beim Rat des Bezirkes oder Bezirksgericht vor. Doch die Pläne zerschlugen sich, da diese Institutionen ihre Stellen selbst besetzten. „*Conrad*“ bewarb sich auch als Kirchenreferent für den Rat des Kreises Erfurt, was die SED-Kreisleitung abzulehnen schien. Der IM schrieb mehrere Briefe, sogar an der Leiter der Bezirksverwaltung, Josef Schwarz. 1987 machte ihm die MfS-Abteilung Kader und Schulung jedoch unmissverständlich klar, dass man sich von Seiten der „Firma“ nicht länger für ihn verwenden könne, weil sonst seine Mitarbeit für die Stasi offensichtlich geworden wäre. BStU, MfS BV Erfurt, Abt. XX/4, NA 313; Blatt 332, 811, 819.

⁹⁹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/4, NA 313; Teil II, siehe Berichtsbände 1 bis 6.

¹⁰⁰ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX/4, NA 313; Teil I, Blatt 849.

als Leiter der Staatlichen Umweltinspektion¹⁰¹ sowie verschiedene Mitarbeiter innerhalb der Abteilung Wohnungsvergabe.

Bislang wurden über 30 inoffizielle Mitarbeiter namentlich genannt, die das MfS über die Andersdenkenden in Erfurt informierten. Ihre Anzahl würde sich bei weiterer Recherche vermutlich vergrößern und nicht immer kann eine eindeutige Bestimmung ihrer Motivation vorgenommen werden. Und doch muss erwähnt werden, dass die Staatssicherheit allein durch die zielgerichtete Denunziation Andersdenkender, die mit (fast) jedem Treffen der Informanten verbunden war, den Informanten selbst das Gefühl der „Teilhabe an der Macht und damit, psychoanalytisch gesehen, Geborgenheit und elterlichen Schutz“ vermittelten.¹⁰²

Die Fragen, die sich für dieses Forschungsvorhaben stellen, beziehen sich auf die geheimen Orte, an denen diese Informanten getroffen wurden. Das waren in der Mehrheit die konspirativen Wohnungen, die die Mitarbeiter des MfS anmieten mussten. Auffällig beim Studium der Akten ist, dass es „thematische“ Geheimwohnungen zu geben schien. So wurden die Informanten, die über das Theater spitzeln sollten, z.B. in der konspirativen Wohnung „Hannelore König“ getroffen. In die KW „Werder“ bestellten die Stasi-Offiziere ihre Informanten der Offenen Arbeit und in die KW „Schiene“ u.a. Informanten der Jugendszene. Wie diese Wohnungen „angemietet“ wurden, soll im Folgenden dargestellt werden.

3 Konspirative Wohnungen und konspirative Objekte in der Stadt Erfurt

3.1 KW „Hannelore König“ oder „Erstaunte“ Inoffizielle Mitarbeiter

Leutnant Karl Heinz Driske von der KD Erfurt benötigte 1984 eine der Öffentlichkeit nicht bekannte Wohnung, um dort die Informanten zu treffen, die über die Städtischen Bühnen Erfurts Auskünfte geben sollten. Zu diesen gehörten der Opernsänger „Hans Hendrik Fischer“, die Balletttänzerin „Karin“, „Bäcker“ als Technischer Leiter des Puppentheaters Erfurt und „Jawa“ als Techniker bei den Städtischen Bühnen, wo auch „Brauner“ tätig war.¹⁰³ Deshalb läutete der MfS-Offizier am 23. März 1984 bei der Unterstufenlehrerin Ellen G. unter dem Vorwand, dass er Auskünfte über einen ihrer Nachbarn brauche, der als Auslandskader abgesichert werden musste. Frau G. bat den Gast in ihr Wohnzimmer, wo die Fotografie des verstorbenen Gatten den Anknüpfungspunkt für ein weiteres Gespräch bot. Leutnant Driske erzählte der Witwe, dass er ihren Mann noch von seiner Zeit als Stadtschulrat her gekannt habe. Nachdem er dies zweimal beteuerte, zeigte El-

¹⁰¹ Vgl. Michelmann, a.a.O., S. 61 und S. 70f.

¹⁰² Heinz Hennig: Ohnmacht, Macht und Rivalität, S. 238.

¹⁰³ BStU, MfS, KD Erfurt EF 510, Blatt 4.

len G. ihm das Arbeitszimmer ihres Mannes und weitere Fotos von ihm. Für Leutnant Driske waren die Grundsteine eines „Vertrauensverhältnisses“ gelegt. Die handschriftliche Aktennotiz vom gleichen Tag vermerkte, dass Ellen G. „offen“ aufgetreten sei, was soviel bedeutete wie: „Sie hat die Tür nicht gleich wieder zugemacht.“ Sie hatte ihn ins Wohnzimmer geladen und ihm das Arbeitszimmer ihres Mannes gezeigt. Auch schien sie die angeblich benötigten Angaben zu ihrem Nachbarn bereitwillig zu geben. Der MfS-Leutnant beurteilte daher die „objektiven Voraussetzungen“, die Wohnung von Ellen G. als konspirative Wohnung zu nutzen, als gegeben, denn es handelte sich um eine Drei-Raum-Wohnung, die Mieterin war alleinstehend und die Wohnung in einem „sauberen und ordentlichen Zustand“, zudem waren „Lage und Begehrbarkeit“ günstig.¹⁰⁴

Zu einem zweiten Gespräch kam es im Juni desselben Jahres: Diesmal eruierte Driske, ob sich Ellen G. eine Zusammenarbeit mit dem MfS vorstellen könnte. Er fragte, wie „sie als Mutter zu der Frage stehen würde, einen ihrer Söhne als Mitarbeiter für das MfS zu gewinnen.“ Damit schien er offene Türen einzurennen, denn Ellen G. erzählte ihm, dass einer ihrer Söhne für die Leipziger Bezirksverwaltung des MfS arbeite und auch der zweite Sohn schon wegen einer Mitarbeit angesprochen worden sei, dies sich jedoch wegen Dekonspiration seinerseits zerschlagen hatte. In diesem Zusammenhang bat sie den MfS-Offizier, noch einmal zu prüfen, ob dieser Sohn nicht doch für das MfS arbeiten könne. Als Ellen G. auf die obligatorische Geheimhaltung ihres Gesprächs hingewiesen wurde, erklärte sie, mit den Fragen der Konspiration vertraut zu sein, da ihr Sohn sie schon „eingewiesen“ habe.¹⁰⁵ Nur fünf Tage später fand ein drittes Gespräch statt. Darin legte der Stasi-Offizier dar, dass der Gesundheitszustand des Sohnes eine Zusammenarbeit mit dem MfS nicht erlaube. Driske schnitt dann die Frage der „Zusammenarbeit und Unterstützung“ des MfS durch die Bevölkerung an. Daraufhin bot Ellen G. dem MfS sofort ihre Wohnung an. Sie verwies auf den latenten Wohnraumangel und ihre im Gegensatz dazu große Wohnung. Von dieser wollte sie sich jedoch wegen des Arbeitszimmers ihres Mannes und der Erinnerungen an ihn nicht trennen. Der Leser der Akten erfährt weiter, dass Ellen G. sich über diese Fragen bereits mit ihrem Leipziger Sohn ausgetauscht hatte. Der schien ihr vorgeschlagen zu haben, dem MfS doch ein Zimmer zu vermieten, zumal er selbst in Leipzig bei zwei älteren Damen so ein „Untermietverhältnis“ für seine Arbeit nutzte. Die Bereitwilligkeit, mit der Ellen G. ihre Wohnung zur Verfügung stellte, irritierte auch Leutnant Driske, der sofort die Konspiration gefährdet sah. Ellen G. versuchte ihn zu beruhigen: Man könne einander doch vertrauen, da sie beide im „gleichen Verein“ arbei-

¹⁰⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 253.

¹⁰⁵ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 256.

teten.¹⁰⁶ Leutnant Driske sah sich kurz vor der Erfüllung seines Auftrags und signalisierte Interesse an dem angebotenen Untermietverhältnis. Zuvor müssten jedoch noch einige Sicherheitsfragen geklärt werden.¹⁰⁷

Diese bezogen sich auf die in der Richtlinie 1/79 festgelegten Parameter für die Werbung einer konspirativen Wohnung, die sich auf die Nachbarschaft und die Erreichbarkeit der Wohnung konzentrierten. In einer weiteren Aktennotiz hieß es, dass die „objektiven Gründe“, die Wohnung von Ellen G. als geheimen Treffort zu nutzen, durchaus gegeben seien: Genügend Wohnraum sei vorhanden, so dass ein Untermietverhältnis bei den Nachbarn kein Aufsehen erregen werde. Auf zweierlei Weise konnte die Wohnung erreicht werden, über den Fahrstuhl und das Treppenhaus. Ferner befand sich die Wohnung in einer anonymen Wohnschiebe und die Mitbewohner pflegten kaum Kontakt untereinander.¹⁰⁸ Auch die „subjektiven“ Gründe, also die Mieterin betreffend, wurden als günstig für eine Werbung eingeschätzt: Die Mieterin habe ein Vertrauensverhältnis zu Leutnant Driske, sie sei „offen“ und „ehrlich“ und verfüge über eine „positive politische Einstellung“.¹⁰⁹

Am 19. Juli 1984 formulierte Driske den „Vorschlag zur Werbung einer IMK/KW“. Die Notwendigkeit einer konspirativen Wohnung wurde mit der „weiteren Erhöhung der Geheimhaltung und Konspiration in der Zusammenarbeit mit den vorhandenen IM“ begründet, zu deren Gewährleistung „die Treffs in K[onspirativen] W[ohnungen] zu realisieren“ waren. Die neue KW sollte ferner dazu beitragen, eine „höhere Qualität in der inoffiziellen Arbeit mit den IM zu erreichen“¹¹⁰. Zudem sollte damit die Sicherheit des IM und die der inoffiziellen Arbeit gewährleistet und für eine gute Arbeitsatmosphäre mit den IM gesorgt werden.¹¹¹ Leutnant Driske hob nochmals die Vorteile der Wohnung hervor, betonte das gute Verhältnis zur Mieterin und legte den 20. Juli als Datum der Werbung fest. Damit brauchte das interne Genehmigungsverfahren in der KD Erfurt nicht einmal 24 Stunden.

Driske kündigte Ellen G. seinen erneuten Besuch am 19. oder 20. Juli telefonisch an, den genauen Tag hielt er in den Akten nicht fest. Mit dem Anliegen schien die Rentnerin einverstanden. Das entsprechende „Anwerbungsgespräch“ verlief „störungsfrei“, es klingelte also kein Nachbar und das Telefon schwieg. Ellen G. selbst schlug vor, dass sich Leutnant Driske als Nebenmieter in das Hausbuch eintragen sollte.¹¹² Sie wählte sich den Decknamen „Hannelore König“, dies sei eine frühere

¹⁰⁶ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 258.

¹⁰⁷ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 259.

¹⁰⁸ BStU, MfS; KD Erfurt, EF 510, Blatt 261.

¹⁰⁹ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 260.

¹¹⁰ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 263.

¹¹¹ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 264.

¹¹² BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 273.

Freundin, die sie aber nicht mehr sähe, und übergab den zweiten Wohnungsschlüssel. Driske teilte ihr mit, dass er sich immer telefonisch bei ihr mit dem Namen „König“ anmelden werde. Ellen G. bekräftigte, dass sie ihre gesamte Wohnung jederzeit zur Verfügung stellen werde. Der Verpflichtungserklärung ist zu entnehmen, dass sie keine „materiellen“ oder „finanziellen“ Forderungen äußerte¹¹³. Der MfS-Leutnant erklärte ihr, dass sie dennoch, wie im Werbungsplan vorgesehen, monatlich 20 Mark erhalten würde sowie einen Pauschalbetrag für so genannte Spesen, wie Kaffee und andere Getränke. Abschließend vermerkte Driske, dass Ellen G. ihn weiterhin duzen wollte, was jedoch unter SED-Genossen ohnehin verbreitet war.

Leutnant Driske war nur ein halbes Jahr Ellen G.s Untermieter. Im Februar 1985 übernahm Leutnant Hopfstock die konspirative Wohnung. Warum er sich der Wohnungsinhaberin als „Herr Schuster“ vorstellte, war den Akten nicht zu entnehmen. Diese Veränderung benötigte eine Absicherung: Sollten tatsächlich misstrauische Nachbarn Frau G. auf die häufigen Besuche des jungen Mannes ansprechen, so sollte sie erzählen, dass er ein Bekannter ihres Sohnes sei. Als Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen nutze er das Arbeitszimmer für Gespräche mit verschiedenen Berufsgruppen für eine soziologische Studie.¹¹⁴

1987 beabsichtigte Ellen G. ihre Wohnung und damit das bestehende Untermietsverhältnis zu kündigen, um ihre Mutter und ihren Sohn, beide schwer krank, zu pflegen. Im Sommer 1987 war davon keine Rede mehr, vielmehr benötigte Leutnant Hopfstock Informationen über ihre Nachbarin, die eine West-Reise angemeldet hatte, die Ellen G. bereitwillig besorgte.¹¹⁵

Komplikationen oder Zwischenfälle, die die Arbeit des MfS mit den IM in der konspirativen Wohnung „Hannelore König“ behindert hätten, waren den Akten nicht zu entnehmen. Ellen G. erhielt über die Dauer ihres Untermietverhältnisses, also von August 1984 bis März 1989 1471,70 Mark der DDR. Der Betrag umfasst monatliche Mietzahlungen von 20 Mark sowie Beträge von 35 bis 50 Mark für Genussmittel oder Geschenke zum Frauentag oder Geburtstag der Mieterin.

In ähnlicher Weise ließen sich Geschichten über die Werbung anderer konspirativer Wohnungen erzählen. So zum Beispiel über die konspirative Wohnung „Günter Reimann“¹¹⁶, die KWs „City“¹¹⁷, „Gera“¹¹⁸ oder „Farah“¹¹⁹, um nur einige zu nennen. Ihnen ist gemein, dass sie alle von alleinstehenden Frauen bewohnt wurden,

¹¹³ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 16.

¹¹⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 278.

¹¹⁵ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 510, Blatt 280 bis 282.

¹¹⁶ BStU, MfS, KD Erfurt 394/89.

¹¹⁷ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AIM 1484/89.

¹¹⁸ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, AIM 1471/89.

¹¹⁹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AIM 1890/87.

die vorwiegend im Rentenalter waren. Außerdem waren sie meist Mitglieder der SED¹²⁰ und hatten nicht selten beruflich mit Sicherheitsfragen zu tun gehabt, wie Edith W., die schon in Karl-Marx-Stadt hauptamtlich für das MfS gearbeitet hatte und deren Mann Kaderleiter der Erfurter Polizei gewesen war.¹²¹ Auch Helga N. hatte als Sekretärin des Direktors für Forschung und Bildung bei VEB Mikroelektronik Erfurt Einblick in Staatssicherheitsfragen.¹²²

Alle „Vermieterinnen“ erhielten eine Ausgleichzahlung oder Vergütung für den vom MfS genutzten Wohnraum. Diese „Miete“ betrug 20 bis 30 DDR-Mark monatlich und wurde vierteljährlich ausgezahlt, wie den Belegen zu entnehmen ist. Edith W., die Mieterin der KW „Günter Reimann“ hatte keine finanzielle Forderung gestellt, deshalb nahm sie die veranschlagten monatlichen 20 DDR-Mark nur, wenn die Treffen tatsächlich stattfanden. Außerdem wurden ihr 40 DDR-Mark im Quartal für Kaffee und andere Lebensmittel, die sie bereitstellte, gezahlt.¹²³ Obwohl die MfS-Mitarbeiter immer wieder betonten, dass die Frauen ihre Wohnungen aus „politischer Überzeugung“ zu Verfügung stellten, ist der materielle Aspekt nicht ganz unbedeutend, denn in der Regel nutzten die MfS-Mitarbeiter ein 12 bis 15 qm großes Zimmer. Somit stellte die monatliche Zahlung von bis zu 50 Mark der DDR im Vergleich zu den niedrigen DDR-Mieten eine verhältnismäßig gute Verdienstmöglichkeit dar, zumal die Renten nicht gerade üppig ausfielen und die Frauen alleinstehend waren. Begünstigend wirkte auch, dass die Zimmernutzung lediglich stundenweise erfolgte und über die Sommermonate meist ruhte.

Die Frauen waren sich vermutlich auch darüber bewusst, dass sie – bezogen auf die Quadratmeter und/oder die Zimmeranzahl – verhältnismäßig komfortabel wohnten. Zwar fand sich in keiner von mir eingesehenen IM-Akte ein Hinweis, bei der städtischen Wohnungsvergabe auf den zu großen Wohnraum aufmerksam zu machen; als unterschwelliges Druckmittel, die eigene Wohnung für geheime Treffen bereitzustellen, kann es jedoch nicht ausgeschlossen werden.

Die geheimen Informanten reagierten in einer sehr eigenen Weise auf den Umstand, eine fremde Wohnung zu betreten, die ganz offensichtlich bewohnt wurde. Sie waren fast immer „erstaunt“. „Karin“ zeigte sich im Oktober 1983, als sie in die KW „Günter Reimann“ eingeführt wurde, „über das Vertrauen der IMK-Inhaberin be-

¹²⁰ Bei meinen Recherchen stieß ich nur auf eine KW, deren Inhaber parteilos war, dessen Zusammenarbeit mit dem MfS aber nicht lange währte. Anzunehmen ist, dass sich die Stasi-Offiziere bei ihrer Suche nach konspirativen Wohnungen bevorzugt an Parteimitglieder wandten, weil sie diese hinsichtlich der Notwendigkeit der staatlichen Sicherheit nicht groß überzeugen mussten, sondern einfach auf die führende Rolle der Partei verweisen konnten.

¹²¹ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 394/89, Blatt 68.

¹²² BStU, MfS, BV Erfurt Abt. XVIII, AIM 1484/89, Blatt 7.

¹²³ Ebd. sowie BStU, MfS, KD Erfurt 394/89, Blatt 4.

eindrückt, dass diese dem MfS ihre Wohnung zur Verfügung stellt, ohne selber anwesend zu sein.¹²⁴ Im ersten Treffbericht von „*Hans Hendrik Fischer*“ ist folgendes festgehalten: „IM erschien pünktlich. Nachdem visueller Kontakt aufgenommen wurde, folgte er Unterzeichner in die IMK. Es war zu verzeichnen, dass er über die Möglichkeit der Wohnungsnutzung erstaunt war.“¹²⁵ Auch „*Gerald Maye*“, der über den Marbacher Karnevalsverein informieren sollte, war überrascht. So resümierte Leutnant Driske über dessen ersten „Besuch“ in der KW „*Hannelore König*“: „Es ist einzuschätzen, dass beim IM beim Aufsuchen der KW ein gewisser „Staub-Effekt“ aufgetreten ist.“¹²⁶

Ohne Zweifel sollten die Informanten damit beeindruckt werden, dass das MfS in seiner Tätigkeit von „breiten Bevölkerungskreisen“ unterstützt wurde. Zumal es sich meist um Informanten handelte, die durchaus Skrupel empfanden, über und gegen andere zu spitzeln. Vielleicht lag es aber auch an diesem Stauneffekt, dass hauptamtliche Mitarbeiter ihre „Wohnungssuche“ zunehmend auf solche konzentrierten, die nicht oder nur sporadisch bewohnt waren, wie die KWs „*Werder*“ und „*Schiene*“.

3.2 KW „*Werder*“ und die IM der Szene

Dass sich die Informanten, die in die KW „*Werder*“ bestellt wurden, über die Möglichkeiten der Wohnungsnutzung durch das MfS irritiert zeigten, war den Berichtsprotokollen nicht zu entnehmen. Das kann daran gelegen haben, dass einige Informanten bereits in anderen konspirativen Wohnungen getroffen worden waren und nach erfolgreicher Anwerbung dann in die KW „*Werder*“ „eingeführt“ wurden, wie bei „*Schubert*“ oder „*Theo Steinberg*“. Nicht selten wurde den Informanten bei ihrem ersten Besuch in einer konspirativen Wohnung verdeutlicht, „dass diese Art der Treffen [ihrer] Sicherheit dienen.“¹²⁷

Die konspirative Wohnung „*Werder*“ wurde ebenfalls 1984 angeworben. Eigentlich gehörte sie Detlef P., der 1984 als Fuhrparkleiter in den VEB Fertigteilbau nach Neuruppin versetzt wurde. Der 1947 Geborene war damals ledig, gelernter Werkzeugmacher und Mitglied der SED. Schon als Abteilungsleiter für territoriale Sicherheit beim VEB Reparaturwerk „*Clara Zetkin*“ Erfurt hatte er dienstlich, also „offiziell“, mit der Staatsicherheit zusammengearbeitet. In Erfurt bewohnte er eine Einraumwohnung in einem so genannten Arbeiterwohnheim am Moskauer Platz.

Als MfS-Hauptmann Peter Ludwig von den beruflichen Veränderungen erfuhr, sah er die Gelegenheit, eine konspirative Wohnung für die Erfurter Kreisdienststelle des

¹²⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 501, Blatt 15.

¹²⁵ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 505, Band II, Blatt 18.

¹²⁶ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 502, Bd. II, Blatt 4.

¹²⁷ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 636, Band II, Blatt 4.

MfS zu mieten. Die Vorbereitungen schienen aufgrund seiner Bekanntschaft mit Detlef P. gering. Zügig formulierte Peter Ludwig den Vorschlag zur Werbung dieser Einraumwohnung. Auch er begründete die Notwendigkeit mit der „Erhöhung der Konspiration in der Zusammenarbeit des MfS mit den IM“. Ziel waren „ständige ungestörte Treffdurchführungen“, weil „in der Perspektive in dieser KW IMS/IME getroffen werden, die vorwiegend in feindlich-negative Kreise integriert sind.“¹²⁸ Das hieß, es sollten spontane Treffen mit den Informanten möglich sein, ohne dass auf die Wohnungsinhaber Rücksicht genommen werden musste.

Es geht aus den Unterlagen nicht eindeutig hervor, ob das Anforderungsprofil für die gesuchte KW den persönlichen Umständen von Detlef P. angepasst wurde oder ob in Dienstbesprechungen innerhalb der Kreisdienststelle tatsächlich so eine konspirative Wohnung gesucht worden war, weil für die IM, die über die „Szene“ der Stadt berichten sollten, ein geheimer Ort zur Informationsübergabe gebraucht wurde. Vermutlich ist es ein Gemenge aus beiden Aspekten, zumal ein Teil der Informanten, die das MfS dort traf, erst nach 1985 geworben wurde.

Ebenfalls unklar blieb, ob Ludwig die Vorstellung von Detlef P., diese Einraumwohnung als Hauptwohnung zu behalten, als eigene Idee im „Vorschlag zur Werbung“ ausgab. Es scheint jedoch naheliegend zu sein, denn er beantragte der Einfachheit halber die Übernahme allen Mobiliars, das Einverständnis Detlef P.s voraussetzend. Dieser erhielt eine Abschlagszahlung von ca. 820 DDR-Mark, gleichzeitig blieb der „wohnliche Zustand“ gewahrt. Außerdem wurde unnötiges Aufsehen in der Nachbarschaft, das ein Umzug hätte erregen könnte, vermieden.

Die „objektiven“, d.h. die äußeren Gegebenheiten sprachen ebenfalls für diese KW: Sie befand sich in einer Wohnscheibe, die bequem mit zwei Straßenbahnen erreichbar war. Es gab genügend Parkplätze. Insgesamt herrschte der vom MfS gewünschte „rege Publikumsverkehr“, so dass die ein und aus gehenden Informanten nicht weiter auffielen, wenn sie die Wohnung aufsuchten.¹²⁹

Auch die Anwesenheit von Ludwig konnte einfach begründet werden. Sollten tatsächlich neugierige Nachbarn entsprechende Nachfragen stellen, wollte er sich als Arbeitskollege ausgeben, der durch die berufsbedingte Abwesenheit von Detlef P. dessen Wohnung betreue, also die Hausordnung erledige, die Post entgegennehme und die Blumen pflege. Zudem sollte P. die Stasimitarbeiter dazu berechtigen, seine Mieterinteressen in Gänze wahrzunehmen.¹³⁰

Am 5. März 1984 fand die Anwerbung von Detlef P. als Inhaber einer konspirativen Wohnung statt, die – ähnlich wie die der KW „Hannelore König“ – problem-

¹²⁸ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 627, Blatt 25.

¹²⁹ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 627, Blatt 27.

¹³⁰ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 627, Blatt 29.

los verlief. Ludwig bestätigte in seinem anschließenden Bericht noch einmal, dass der Wohnungsinhaber in seiner neuen Arbeitsstelle umfassend eingebunden sei und dort eine angemessene Zweitwohnung habe. Detlef P. bekräftigte, dass er die Erfurter Wohnung als Hauptwohnung behalten wolle. Dies kam, wie dargestellt, den MfS-Interessen sehr entgegen. Peter Ludwig verdeutlichte Detlef P. trotzdem noch mal „in verständlicher Form“, „daß es notwendig ist, mit Informationsquellen zu arbeiten, da der Klassenfeind mit immer raffinierteren und undurchsichtigeren Methoden versucht, unsere sozialistische Entwicklung zu stören.“¹³¹ Im Zuge dieser Argumentation konstruierte Ludwig nach eigenen Angaben einige nicht näher ausgeführte Beispiele angeblich feindlich-negativen Verhaltens. Abschließend wurde festgehalten, dass Detlef P. dem MfS seine Wohnung ohne zu zögern zur Verfügung stellte, eine entsprechende Verpflichtung schrieb und die Schlüssel übergab.

Die Mietzahlungen liefen weiterhin über das Konto von Detlef P., der wiederum die Mietbeträge vom MfS erhielt. Die Anschaffungen des MfS für die KW „Werder“ lagen zunächst bei den besagten 820 DDR-Mark für die Möbel von Detlef P. 1986 wurden noch ein Radio und eine Reiseschreibmaschine in der Wohnung aufgestellt. Ferner wurden über die Jahre immer wieder größere Beträge für Genussmittel wie Kaffee, Weinbrand, Likör und Zigaretten ausgegeben.

Die Mitarbeiter der MfS-Kreisdienststelle Erfurt trafen hier bis 1989 nicht weniger als 15 inoffizielle Mitarbeiter. Zu diesen gehörten vor allem die Informanten, die gegen die Offene Arbeit der Evangelischen Kirche in Erfurt und deren Arbeitskreise eingesetzt waren, also „Schubert“, „Andre Wagner“, „Jaqueline“, „Martina“, „Bernd“, „Jojo“, „Otto“, „Einstein“, „Thomas Kistler“, „Theo Steinberg“, „Werner“ und „Andreas Weber“. Über „Fritz Schüler“ sowie „Gabler“^{d.32}, die ebenfalls in die KW „Werder“ kamen, sind kaum weiterführende Aussagen möglich. „Fritz Schüler“ war Berufsschullehrer und Mitglied des Thüringer Schriftstellerverbands. Aufgrund dessen berichtete er vermutlich vor allem über „auffällige“ Jugendliche und eigenwillige Schriftstellerkollegen.¹³³ „Lilie“ informierte das MfS über die Zeugen Jehovas, nachdem er aufgrund seines Alters, er war knapp dreißig Jahre, von den Jugendlichen in der Offenen Arbeit nicht akzeptiert worden war.¹³⁴

Dass die genannten Informanten in der konspirativen Wohnung „Werder“ in ihrer Mehrheit über die kirchlichen Gruppen berichteten, hing vor allem mit Hauptmann Peter Ludwig zusammen. Ludwig leitete das Referat 5 der Erfurter Kreisdienststelle des MfS und war somit für den „Sicherungsbereich Kirche und Religionsgemein-

¹³¹ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 627, Blatt 32.

¹³² BStU, MfS KD Erfurt EF 637.

¹³³ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA Teil II - 32.

¹³⁴ BStU, MfS, KD Erfurt EF 633, Blatt 102.

schaften“ zuständig. Zwischen 1984 und 1987 „betreute“ er fünf IMB und acht IMS, ferner verwaltete er drei andere konspirative Wohnungen. Im selben Zeitraum eröffnete er drei operative Vorgänge, von denen er einen „erfolgreich“ abschließen konnte, und sieben operative Personenkontrollen.¹³⁵

Obwohl es einen offiziellen Hauptmieter für die Wohnung „Werder“ gab, könnte sie zu den sogenannten „konspirativen Objekten“ gezählt werden, denn Detlef P. bewohnte dieses Appartement praktisch nicht mehr. Gleiches traf für die Wohnung „Akademie“ zu.¹³⁶ Auch diese Wohnung hatte einen zivilen Mieter, der jedoch über eine weitere Wohnung verfügte, ein Umstand, der in der DDR der 1980er Jahre fast einem Luxus gleichkam. Somit können die geheimen Wohnungen wie KW „Werder“ und „Akademie“ durchaus eine Zwischenform zwischen den herkömmlich bewohnten konspirativen Wohnungen, wie die KW „Hannelore König“ oder „Günter Reimann“, und den im Folgenden skizzierten konspirativen Objekten gelten, die definitiv nicht unbewohnt waren. Warum sie von den MfS-Offizieren nicht als KO bezeichnet wurden, ist unklar.

3.3 *KW „Schiene“ als konspiratives Büro und Tourismusbörse*

Die konspirative Wohnung „Schiene“ befand sich in der Bahnhofsstraße.¹³⁷ Diese Wohnung war im Grunde ein konspiratives Objekt, wurde sie doch im herkömmlichen Sinne nicht bewohnt. Auch hier trafen sich Stasi-Offiziere mit ihren geheimen Informanten. Aber auch sie wurde in den MfS-Akten nicht ausdrücklich als KO geführt, vielleicht weil der wohnliche Charakter ausdrücklich hergestellt wurde. Um es gleich vorwegzunehmen, auch Räume, die das MfS ausschließlich zu Beobachtungszwecken nutzte und nicht bewohnt waren, wurden deshalb nicht unbedingt als konspirative Objekte bezeichnet, wie KW „Achse“ oder „Hafen“ zeigen.¹³⁸

Die Notwendigkeit der KW „Schiene“ begründete die KdFSt Erfurt ebenfalls mit der „Sicherung der Konspiration im Rahmen der Treffdurchführung mit inoffiziellen Mitarbeitern“.¹³⁹ Die benötigte Wohnung sollte zentral und verkehrsgünstig gelegen sein, ferner sollte in und um das Haus reges öffentliches Leben herrschen.

¹³⁵ BStU, MfS, KD Erfurt Reservisten K 1194, Blatt 112. Unklar ist, ob in diese Auflistung die OPK aufgenommen wurden, die den operativen Vorgängen vorangingen. Der Personalakte konnte auch nicht entnommen werden, gegen wen sich Ludwigs Ermittlungen richteten.

¹³⁶ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, Na 847.

¹³⁷ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1617/89.

¹³⁸ KW „Achse“ diente von Anfang an als Beobachtungsstützpunkt für das Interhotel „Erfurter Hof“. Dies wurde auch im Anforderungsprofil ausdrücklich festgeschrieben, welches wiederum auch den Hinweis enthielt, dass KW „Achse“ als konspiratives Objekt verstanden wurde, obwohl sie als KW registriert wurde. Vgl. BStU, MfS BV Erfurt, NA 578, Blatt 15.

¹³⁹ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1617/89, Blatt 32.

Und die Wohnung sollte eine „kontinuierliche Trefffähigkeit ermöglichen“, also unbewohnt sein.¹⁴⁰ Ein Mitarbeiter der Kommunalen Wohnungsverwaltung hatte im Rahmen des „politisch operativen Zusammenwirkens“ (POZW) den MfS-Mitarbeitern den Tipp in der Bahnhofstraße 1 gegeben.¹⁴¹ Im Dezember 1983 segnete die MfS-Bezirksverwaltung die Einrichtung der konspirativen Wohnung „Schiene“ ab. Da diese ausdrücklich nicht bewohnt werden sollte, wurde eine „Abdeckungslegende“ benötigt. Das bedeutete, dass ein MfS-Mitarbeiter seine Personalien für einen Mietvertrag mit der Kommunalen Wohnungsverwaltung (KWV) der Stadt Erfurt zur Verfügung stellte. Dies wurde so für die KW „Schiene“ gehandhabt, aber auch für die KW „Rose“¹⁴², KW „Passage“¹⁴³ und die KW „Prag“¹⁴⁴. Auf den geheimen Informanten in der KWV wurde schon verwiesen. Zusätzlich ist von einer Zusammenarbeit der Wohnungsverwaltung mit dem MfS auszugehen, um Wohnungen auf diese Art mieten zu können. Denn die angeblichen Mieter erhielten von der KWV einen personengebundenen Zuweisungsbescheid.¹⁴⁵ Zur „Abdeckungslegende“ gehörte ferner, dass der angebliche Mieter die Räume beruflich nutzte. So wurden die MfS-Mitarbeiter, die die KW „Schiene“ zwischen 1983 und 1989 mieteten – es waren zwei, der Mieterwechsel erfolgte Mitte 1988 infolge interner Umsetzungen –, als Versicherungsvertreter deklariert.¹⁴⁶

Trotz des Bürocharakters dieser konspirativen Wohnung sollten die Informanten den Eindruck familiärer Atmosphäre vermittelt bekommen, weshalb die Räume wohnlich eingerichtet wurden. Vielfach griff das MfS in den 1980er Jahren auf das Mobiliar früherer konspirativer Wohnungen zurück, sofern eine andere unbewohnte KW gerade aufgelöst wurde. War das Mobiliar nicht mehr brauchbar, wurden Neuanschaffungen getätigt. Wechselte der Mitarbeiter-Stab einer solchen geheim genutzten Wohnung, wurden diverse Einrichtungsgegenstände ebenfalls erneuert. So übernahm Hauptmann Gersdorf, als er die KW „Schiene“ einrichtete, das Mobiliar der KW „Gerber“ und ergänzte es um eine Couchgarnitur und einen Fernseh-

¹⁴⁰ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1617/89, Blatt 32 und 33.

¹⁴¹ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1617/89, Blatt 33.

¹⁴² Im Falle der KW „Rose“ hieß es: Es wurde in einer mündlichen Aussprache festgelegt, dass die bisherige KW gegen eine andere gleichwertige getauscht werden soll. Deshalb wurde zur KD Erfurt Verbindung aufgenommen, in dessen Ergebnis die Genossen Briesner und Wolf [Mitarbeiter der KD Erfurt – JvL] über den Stadtrat für Wohnungspolitik einen offiziellen Tausch der Wohnungen organisierten und vornahmen. BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, KW „Rose“ NA 281, Blatt 22.

¹⁴³ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 508, Blatt 46.

¹⁴⁴ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, Na 14.

¹⁴⁵ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA 281, Blatt 22. Vgl. auch BStU, MfS KD Erfurt AIM 1617/89, Blatt 33.

¹⁴⁶ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1617/89, Blatt 20.

apparat. Ferner ließ er Auslegware, Stores und Rollos, einen Staubsauger und Handtücher anschaffen.¹⁴⁷

In der konspirativen Wohnung oder besser im konspirativen Büro „Schiene“ trafen die Stasi-Mitarbeiter zwischen 1984 und 1989 15 inoffizielle Mitarbeiter, wenn auch nicht alle über den gesamten Zeitraum. In der Regel wurden die Informanten nach einer bestimmten Zeit in andere konspirative Wohnungen bestellt. Uns interessieren vor allem „Jens Weigand“ und „Anger“, die hier Informationen über die Szene abgaben. Während „Jens Weigand“ über Amateurmusiker in und um Erfurt berichtete und sich damit die Profi-Lizenz für seine eigene Band sicherte¹⁴⁸, war „Anger“ im „Angereck“ als Büfettier tätig.¹⁴⁹ So hatte er vielfältigen Kontakt zur alternativen Szene, deren Mitglieder hier ein- und ausgingen. Somit erfuhr „Anger“ das Eine oder Andere, was der Stasi interessant erschien. Ferner übergab „Inge Lange“ hier Berichte, die sich zunächst auf Mitglieder der Umweltgruppen, vorrangig der Interessengemeinschaft „Umweltschutz/Umweltgestaltung“ bezogen. Ab 1987 lieferte sie auch Informationen über ihre Reisen in die Bundesrepublik.¹⁵⁰

„Hofrichter“, „Manfred Braun“, „Heinz Gerber“, „Klaus“ und „Waltraud“ waren wie „Anger“ im Hotel- und Gaststättenwesen beschäftigt. „Hofrichter“ hatte 1981 als „politischer Mitarbeiter“ einer Jugendherberge den Nachtdienst übernommen.¹⁵¹ „Manfred Braun“ war Barleiter im Hotel „Bürgerhof“¹⁵², „Heinz Gerber“ Kellner im Hotel Gaedecke¹⁵³ und „Waltraud“ gehörte zur Empfangsleitung des Hotels „Vilnius“.¹⁵⁴ „Klaus“ hingegen wollte Discjockey werden. Das MfS versuchte ihn darin zu unterstützen, indem er in den Jugendhotels oder Jugendclubs der Stadt auflegen konnte und über das MfS interessierende Vorkommnisse berichten sollte.¹⁵⁵ Die genannten inoffiziellen Mitarbeiter wurden vor allem geworben, um über den „Polittourismus“ zu berichten. „Erarbeitet werden sollen solche Informationen, die Aufschluss darüber geben, welche Personen touristische Einreisen gezielt zur Herstellung von Kontakten privater Art zu DDR-Bürgern nutzen und welche Ziele damit verfolgt werden.“¹⁵⁶ Als „Polittourismus“ wurden die Reisen von Schul- oder Studentengruppen gehandelt, die von den westdeutschen Landes-

¹⁴⁷ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1617/89, Blatt 140.

¹⁴⁸ BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1046/88, Blatt 12 und 97.

¹⁴⁹ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1703/89C; Blatt 26.

¹⁵⁰ Michelmann, a.a.O., S. 60 f.

¹⁵¹ BStU, MfS, KD Erfurt EF 191, Blatt 21.

¹⁵² BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1277/88., Blatt 58.

¹⁵³ BStU, MfS, BV Erfurt NA 367.

¹⁵⁴ BStU, MfS, KD Erfurt EF 14, Blatt 41.

¹⁵⁵ BStU, MfS, BV Erfurt NA 426; Blatt 31.

¹⁵⁶ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1277/88, Blatt 56.

zentralen für politische Bildung, von Ostforschungsinstituten und von Kirchen in die DDR unternommen wurden, um den Einen das Leben und den Alltag der Anderen näher zu bringen. Für die Informanten bedeutete dies, dass sie den MfS-Mitarbeitern vor allem Namenslisten der Reisegruppen zukommen ließen oder über angeblich brisante Fragen oder Diskussionen unter den westdeutschen Gruppen informierten.¹⁵⁷ Über ähnliche Dinge berichteten auch die als Stadtbilderklärer tätigen Informanten „May“¹⁵⁸, „Jürgen Bär“¹⁵⁹, „Horst Lehmann“¹⁶⁰. Damit unterstützten sie ihren Kollegen „Bertram“, der in der KW „Günter Reimann“ getroffen wurde.

Bei der KW „Schiene“, die von der Erfurter Kreisdienststelle eingerichtet worden war, handelte es sich also um so etwas wie ein Büro, das den Informanten den Eindruck von Normalität vermitteln sollte. Vermutlich erfassten die Informanten den Büro-Charakter dieser Räumlichkeiten, denn die IM-Berichte enthielten keine Hinweise darüber, dass sich die „Besucher“ erstaunt zeigten. Inwieweit dies die Entscheidungen der MfS-Mitarbeiter beeinflusste, zunehmend selbst als Mieter aufzutreten oder ihnen gewogen scheinende Funktionäre als potentielle Mieter anzusprechen, konnte nicht eindeutig geklärt werden. Die Rechercheergebnisse unterstreichen allerdings diese Vermutung, wie für die KW „Zentrale“ gezeigt werden kann.

3.4 KW „Zentrale“ - Eine Arbeits-KW

Stellvertretend für zahlreiche andere Räume¹⁶¹ belegt die konspirative Wohnung „Zentrale“, dass die Offiziere der Staatssicherheit auch an Wohnungen ohne Mieter interessiert waren. Das lag natürlich daran, dass sie sich in einer MfS-eigenen Wohnung freier bewegen konnten als in einer fremden. MfS-eigene konspirative Wohnungen waren so leicht nicht zu erhalten, vor allem nicht vor dem Hintergrund der latenten Wohnungsnot in der DDR, was den Unmut in der Bevölkerung hätte erregen können. Konspirative Wohnungen ohne Mieter galten der Staatssicherheit somit als Glücksgriff, denn dort konnten sie tatsächlich als Hausherren auftreten und die IM zu jeder Tageszeit empfangen – egal, ob morgens 7 Uhr oder abends 22 Uhr. Außerdem konnten von hier aus auch Überwachungen getätigt werden.

¹⁵⁷ Vgl. Hermann-Josef Rupieper/Ekkehard Schroeder: Feindobjekt „Spinne“.

¹⁵⁸ BStU, MfS, KD Erfurt EF 192.

¹⁵⁹ BStU, MfS, KD Erfurt EF 193.

¹⁶⁰ BStU, MfS, KD Erfurt EF 189.

¹⁶¹ Vgl. für die Kreisdienststelle KO „Waldhaus“ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 686. Für die Abteilung VIII der BVfS Erfurt entsprachen dem die KW „Jürgen Hochhaus“ (BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 621), KW „Achse“ (BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 578), KW „Akademie“ (BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 847) und KW „Hafen“ (BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 1681). Die Abteilung XVIII der BVfS Erfurt „mietete“ neben der KW „Zentrale“ z.B. die KW „Klub“ (BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 28).

Eine solche Idealwohnung war z. B. ein Appartement im Arbeiterwohnheim am Juri-Gagarin-Ring. Zu den „subjektiven“ Voraussetzungen gehörte, dass sich die MfS-Offiziere diese Wohnung nur untereinander teilen mussten, auf einen Hauptmieter aber keine Rücksicht zu nehmen brauchten. Die „objektiven“ Gründe lagen in der relativen Nähe zu einer Poliklinik, die regen Publikumsverkehr versprach, in der günstigen Verkehrsanbindung und in der Anonymität eines Arbeiterwohnheims. Das einzige Problem war, dass die Stasi der Konspiration wegen nicht als Mieter solcher Appartements auftreten konnte. Deshalb mussten sie jemanden finden, dessen berufliche Position es erlaubte, ohne großes Aufsehen ein solches Appartement zu mieten. Dafür wurde im MfS-eigenen Archiv recherchiert, ob nicht ein „stillgelegter“ ehemaliger Informant als Mieter fungieren könnte. Und tatsächlich: Bezirksbaudirektor Werner R. hatte bereits Anfang der 1960er Jahre als „*Wolfgang Lorenz*“ Informationen geliefert, bis er als Bezirksbaudirektor nicht mehr inoffiziell befragt wurde, da ihn das MfS aufgrund seiner Position ohnehin ansprechen konnte. Zwischen 1961 und 1981 war Werner R. Bezirksbaudirektor in Erfurt.¹⁶² Im Oktober 1975 „baten“ MfS-Offiziere ihn, unter seinem Namen ein Appartement im Arbeiterwohnheim zu mieten und es den Genossen der „Firma“ zu überlassen. Fortan existierte eine KW-Akte unter dem Namen „Wolfgang Lorenz“. Auch nach seiner Absetzung als Bezirksbaudirektor mietete er dieses Appartement weiterhin für das MfS, da seine neue Position als Direktor des VEB Ingenieurbüro des Bauwesens Erfurt dies ebenfalls erlaubte und die Konspiration weiterhin gesichert schien.¹⁶³

Im Mai 1982 wurde festgehalten, dass sich die operativen Mitarbeiter in der KW „Wolfgang Lorenz“ mit sieben IM und GMS trafen.¹⁶⁴ Im April 1986 wurde die KW mit der Begründung archiviert, dass die Funktionslegende mit dem „Ausscheiden des IMK Lorenz als Bezirksbaudirektor nicht mehr wirksam“ wäre. Außerdem sei die Zusammenarbeit mit IMK „Lorenz“ hinfällig, weil es den Mitarbeitern der Abteilung XVIII gelungen sei, einen neuen IM zu werben, der für sie wiederum eine KW in dem besagten Arbeiterwohnheim anmietete.¹⁶⁵

¹⁶² BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 475, Blatt 18.

¹⁶³ Ebd., Blatt 88.

¹⁶⁴ Ebd., Blatt 89.

¹⁶⁵ Der frühere Bezirksbaudirektor Werner R. wurde 1988 noch einmal vom MfS angesprochen. Als Direktor des Ingenieurbüros des Bauwesens Erfurt mietete er nun ein Zimmer in einem Arbeiterhotel in Berlin-Köpenick, damit die Erfurter MfS-Mitarbeiter einen geheimen Treffpunkt in der Hauptstadt besaßen. Die MfS-Mitarbeiter, die in der Folge dort ein und aus gingen, galten als Gäste von Werner R., der erneut kein Problem mit dieser Form der Zusammenarbeit hatte. Das Erfurter MfS konnte auch deshalb gut in diesem Hotel verkehren, weil es meist von Erfurter Bauarbeitern bewohnt war. Warum sich die Erfurter Stasi-Offiziere für eine KW in Berlin verwandten, war den Akten nicht zu entnehmen. Unklar blieb, ob sie in Berlin einen geheimen Ort brauchten, um ihre IM auch dort treffen zu können oder ob sie von den Berliner Kollegen um Unterstützung gebe-

Dies war kein geringerer als der neue Bezirksbaudirektor von Erfurt, Edgar B., der die Funktion zum Jahresanfang 1986 übernommen hatte. Auch Edgar B. hatte schon in seiner Jugend als geheimer Informant für das MfS gearbeitet. Nun galt er als Spitzengeheimnisträger, der ganz offiziell mit dem MfS zusammenarbeitete.¹⁶⁶ Die MfS-Offiziere Härtpich und Schmidt legten zu Edgar B. einen IM-Vorlauf unter dem Decknamen „Direktor“ an. Mit dem Verweis auf bisherige gute Zusammenarbeit sollte der Bezirksbaudirektor mit dem Wohnungsbaukombinat Erfurt als Rechtsträger des Bauarbeiterhotels am Juri-Gagarin-Ring 148 einen Mietvertrag schließen. Wie schon erwähnt, arbeitete ein Informant auch im Wohnungsbaukombinat. Dieser bekam den Auftrag, einen Mietvertrag aufzusetzen.¹⁶⁷ Sollten die IM auf dem Weg in die KW tatsächlich von Passanten nach ihrem Wohin gefragt werden, sollten sie einen Termin in der benachbarten Poliklinik anführen.

Am 14. April 1986 luden sich Major Schmidt und Leutnant Härtpich bei Edgar B. ein. In dessen Dienstzimmer unterstrich Leutnant Härtpich die Notwendigkeit und die Art der Nutzung des Hotelzimmers als konspirative Wohnung. Deshalb baten sie ihn, unter seinem Namen ein Appartement anzumieten, nicht ohne vorher seine langjährige und zuverlässige Zusammenarbeit mit der „Firma“ ausgiebig gelobt zu haben. Der zuständige Leutnant resümierte abschließend: „Uneingeschränkt erklärte B. seine Bereitschaft zur Unterstützung des MfS und versprach, gegenüber jedermann strengstes Stillschweigen über die tatsächliche Nutzung des Hotelzimmers zu wahren.“¹⁶⁸ Eine sonst übliche schriftliche Verpflichtung wurde Edgar B. nicht abverlangt, vielmehr wurde der Pakt per Handschlag zwischen ihm und dem MfS-Major besiegelt, was laut Richtlinie 1/79 möglich war.¹⁶⁹ Nur zwei Tage später erfolgte die bereits erwähnte Archivierung der KW „Wolfgang Lorenz“¹⁷⁰, was die Vermutung nahe legt, dass beide Vorgänge aufeinander abgestimmt waren.

Für die Mitarbeiter der Staatssicherheit handelte es sich bei besagtem Appartement faktisch um eine Arbeits-KW, wie ein bestimmter Typus konspirativer Wohnungen genannt wurde. Diese Wohnungen waren zwar wohnlich ausgestattet, für die Informanten, die in die KW „Wolfgang Lorenz“ und „Zentrale“ bestellt wurden, war aber nicht zu übersehen, dass es sich hierbei um ein Hotel handelte.¹⁷¹ Und die Sta-

ten worden waren, konspirative Wohnungen ausfindig zu machen. BStU, MfS BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 475, Blatt 7.

¹⁶⁶ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 461, Blatt 30.

¹⁶⁷ Ebd., Blatt 31, Blatt 45.

¹⁶⁸ Ebd., Blatt 36.

¹⁶⁹ Jedenfalls wurde dies ausdrücklich betont, vgl. ebd., Blatt 36.

¹⁷⁰ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 475, Blatt 93.

¹⁷¹ Hahn, a.a.O., S. 66.

si-Mitarbeiter suchten diese Räume ähnlich wie die KW „Schiene“ nur auf, um die Informanten anonym zu treffen.

Die Arbeits-KWs beschränkten sich nicht nur auf Treffen mit den Informanten. Einige wurden eingerichtet, damit MfS-Offiziere hier ihre Ermittlungsergebnisse niederschrieben. Diese Wohnungen waren wiederum Büroräume, die nur von hauptamtlichen Stasi-Mitarbeitern oder sogenannten Führungs-IM bzw. hauptamtlich beschäftigten IM genutzt wurden.¹⁷² Für die konspirative Wohnung „Akademie“ der Abteilung VIII der BV Erfurt hieß es: „Die Suche, Auswahl und Schaffung einer Arbeits-KW macht sich gemäß den Planaufgaben für 1982 im Sachgebiet Erfurt erforderlich. Im Sachgebiet Erfurt ist für 1982 zur weiteren Erhöhung der Qualität der konspirativen Ermittlungstätigkeit die Werbung eines hauptamtlichen IME-Ermittlers geplant. Darüber hinaus soll auch noch ein zweiter hauptamtlicher IME-Ermittler evtl. schon 1982 geworben werden. Für beide IM macht sich notwendigerweise auch die Schaffung einer konspirativen Wohnung, in der dann die Dokumentation ihrer Ermittlungsergebnisse erfolgen kann, erforderlich.“¹⁷³ Auf besondere Aufgaben der IME-Ermittler oder HIM kann hier nicht eingegangen werden. In der Regel unterstanden sie hauptamtlich der Staatssicherheit, hatten offiziell aber ein Scheinarbeitsverhältnis und verfügten über kein Büro in MfS-Dienststellen.¹⁷⁴

Während die KW „Akademie“ von einem der zu werbenden IME als Nebenwohnung deklariert wurde, erfolgte die offizielle Absicherung der KW „Hafen“ als „Außenstelle Erfurt“ des „VEB Kombinati Seeverkehr und Hafenwirtschaft, Abteilung Deutfracht/Seereederei“¹⁷⁵. KW „Hafen“ wurde neu eröffnet, weil die Konspiration für die KW „Zentrum“ aufgefliegen war. KW „Zentrum“, zentral am Anger 26 gelegen, hatte eine umfänglichere Beschilderungs-Geschichte: Von 1979 bis 1982 sollte das „VEB Chemie-Kombinat Bitterfeld“ hier Büroräume betreiben. 1982 gingen diese Räumlichkeiten an die „Staatliche Archivverwaltung Potsdam“ über, die hier angeblich eine Restaurationsstelle betrieb.¹⁷⁶ Doch das Schild des Bitterfelder Chemie-Kombinats wurde nicht entfernt, wie die MfS-Ermittlerin feststellte, die im Juni 1984 die Wirksamkeit der MfS-Legende überprüfte. Auf die Frage, was man sich darunter vorzustellen habe, „schmunzelte“ eine Anwohnerin laut Aktenlage: „Der Buschfunk sagt, darin ist die Staatssicherheit.“¹⁷⁷ Daraufhin erfolgte die sofortige Beschilderung als Restaurationsstelle. Die Mieter am „Anger 26“ hin-

¹⁷² Müller-Enbergs, a.a.O., S. 68ff. und S. 89 f.

¹⁷³ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 847, Blatt 56. Zu den IME-Ermittlern vgl. Müller-Enbergs, a.a.O., S. 75f.

¹⁷⁴ Vgl. Müller-Enbergs, a.a.O., S. 75f.

¹⁷⁵ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 1681, Blatt 21.

¹⁷⁶ BStU, MfS, BV Erfurt Abt. VIII, AIM 2314/87, Blatt 16.

¹⁷⁷ BStU, MfS, BV Erfurt Abt. VIII, AIM 2314/87, Blatt 64.

gegen wussten, dass auch die Archivverwaltung lediglich die Arbeit der Stasi vertuschen sollte. So forderte denn die Hausbuchführerin die neuen Mieter auf, sich ordnungsgemäß ins Hausbuch einzutragen. Als die Hauptamtlichen Stasi-Mitarbeiter darauf verwiesen, dass sie dazu nicht befugt seien und dies durch die Staatliche Archivverwaltung erfolgen müsse, zeigte sich die Hausbuchdame reichlich unbeeindruckt und drohte mit dem Abschnittsbevollmächtigten, der auf die ordnungsgemäße Führung des Hausbuchs gedrungen habe.¹⁷⁸ Im Zuge dieser Überprüfung wurde die KW „Zentrale“ aufgelöst und wenig später als KW „Hafen“ neu angemietet.¹⁷⁹

Für andere unbewohnte, geheim genutzte Räume wurden ebenfalls Außenbüros überregionaler Institute benötigt. So erhielt die KW „Bebel“ ein Schild des „Ministeriums für Wissenschaft und Technik. Zentralinstitut für Information und Dokumentation. Außenstelle Erfurt“¹⁸⁰, KW „Klub“ galt als 2. Arbeitszimmer der Hauptabteilung Sicherheit des VEB Kombinat Mikroelektronik.¹⁸¹ Auch die KW „Hygiene“ innerhalb des Bezirkshygieneinstitutes Erfurt war formal eine „Außenstelle“ des „Instituts für Wissenschaftsinformation in der Medizin“.¹⁸² Diese wurde von dem Führungs-IM „Erich Reder“ genutzt, der im Bezirkskabinett für Erwachsenenqualifizierung des Rates des Bezirkes, Abteilung Geisteswissenschaften, ein weiteres inoffizielles Büro besaß und z. B. über die Interessengemeinschaft „Umweltschutz/Umweltgestaltung“ berichtete.¹⁸³

In den Arbeits-KW wurden jedoch nicht nur die Ermittlungsergebnisse festgehalten. Die KW „Achse“ am Hauptbahnhof gegenüber dem Interhotel „Erfurter Hof“ war ein Stützpunkt für operative Beobachter ebenso wie die KW „Zentrale“ respektive KW „Hafen“. Das bedeutete, dass von hier aus der Eingang des Interhotels überwacht wurde und bei Notwendigkeit MfS-Mitarbeiter sich angeblich verdächtigen Bürgern an die Fersen hefteten, um sie direkt zu observieren.¹⁸⁴

Die KW „Johannes“ stellt noch einmal eine Zwischenform dar. Diese Wohnung befand sich gegenüber dem Johannes-Lang-Haus, wo die Mitglieder der Offenen Arbeit und der ESG ein- und ausgingen. Offiziell nutzte ein Erfurter Künstler die Wohnung als Atelier. Als Freischaffender war er SED-Mitglied. Als sein Atelier in der Allerheiligenstraße 1983 als Beobachtungsstützpunkt für die Abteilung VIII der BVfS Erfurt benötigt wurde, willigte er ein, zumal er als Informant über die Sektion Malerei und Grafik des Verbands Bildender Künstler in Erfurt spitzeln sollte, dieser

¹⁷⁸ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, AIM 2314/87, Blatt 58.

¹⁷⁹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, AIM 2314/87, Blatt 87.

¹⁸⁰ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA 17, Blatt 23.

¹⁸¹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 28, Blatt 10.

¹⁸² BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AIM 1448/88, Blatt 10.

¹⁸³ Ebd., Blatt 9; Michelmann, a.a.O., S. 51.

¹⁸⁴ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 578, Blatt 15.

Aufgabe jedoch nur unzureichend nachkam, wie das MfS kritisierte.¹⁸⁵ Hatte „Johannes“ im Herbst 1983 sein Atelier nur für die Tage der „Herbstgedanken“, einer Veranstaltung im Johannes-Lang-Haus, zur Verfügung gestellt, wurde dieses Atelier im Herbst 1984 auch längerfristig erfolgreich geworben.¹⁸⁶ Fortan war es bis 1988 sowohl eine konspirative Wohnung, in der die MfS-Offiziere die Berichte von „Johannes“ über den Verein Bildender Künstler entgegennahmen, als auch ein Beobachtungspunkt und damit eine Arbeits-KW der Abteilung VIII.

3.5. Zwischenbilanz

Wie sich bei den konspirativen Wohnungen „Hannelore König“, „Günter Reimann“, „Werder“ und „Schiene“ schon abzeichnete, belegt die KW „Zentrale“ noch einmal, dass die geheimen Räume „thematisch“ genutzt wurden. Diese „thematische“ Nutzung ist mit der Zuständigkeit der jeweiligen MfS-Offiziere erklärbar: Auch die KW „Zentrale“, die 1986 von der Abteilung XVIII der Erfurter Bezirksverwaltung für Sicherheit „angemietet“ wurde, unterstreicht dies. Bis 1989 trafen die für das Bauwesen zuständigen MfS-Offiziere Schmidt und Härtpich hier nicht weniger als 16 IM und GMS, die alle in irgendeiner Weise mit der genannten Branche zu tun hatten, wie die noch erhaltenen elf IM-Akten zeigen. Fünf arbeiteten im Bezirksbauamt Erfurt und fünf im VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt. Im Bezirksbauamt spitzelten „Evelyn Dietrich“¹⁸⁷, „Stefan“¹⁸⁸, „Reimann“¹⁸⁹, „Carsten“¹⁹⁰ und „Hartmuth“¹⁹¹, dabei handelte es sich fast immer um Führungskader, aber nur „Herrmann“ bereiste das „nichtsozialistische Ausland“.¹⁹²

Bei den Informanten des VEB Bau- und Montagekombinats Erfurt war es umgekehrt: Während nur einer von ihnen zum Führungspersonal des Kombinats gehörte, waren die anderen Reisekader. Als Bauarbeiter wurden sie auf Baustellen in der Bundesrepublik eingesetzt, um über dortige Vorfälle oder gar Anwerbungsversuche zu berichten, wenn sie auf „Heimaturlaub“ waren.¹⁹³

Die Offiziere der jeweiligen Abteilungen warben also konspirative Wohnungen, um dort die von ihnen gewonnenen Informanten zu treffen. Begegneten sich in der KW

¹⁸⁵ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA 1174, Blatt 27.

¹⁸⁶ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA1174, Blatt 217 und 218.

¹⁸⁷ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AGMS 1680/89C.

¹⁸⁸ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA Teil II - 4416.

¹⁸⁹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 363.

¹⁹⁰ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AGMS 1225/87.

¹⁹¹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA Teil II - 2156.

¹⁹² BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA Teil II - 8086.

¹⁹³ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AIM 1716/89C, NA Teil II - 168; NA Teil II - 164, NA Teil II - 2156.

„Zentrale“ MfS-Offiziere und Angestellte der Baubranche, so wurden in die KW „City“ Mitarbeiter des VEB Mikroelektronik „Karl-Marx“ eingeladen.¹⁹⁴ HFIM „Peter Kühn“, der Abteilung VIII der BVfS zugeordnet, traf in „seiner“ Arbeits-KW „Passage“ Informanten, die mit ihm die Autobahn überwachten.¹⁹⁵ In der KW „Günter Reimann“ verkehrten vorrangig Mitarbeiter des Katholischen Krankenhauses und in die KW „Werder“ kamen, wie gezeigt, Informanten, die über die andersdenkenden Kreise informierten. In die konspirativen Objekte „Waldhaus“ und vermutlich auch „Freundschaft“ – beide waren Bungalows – wurden IM-Kandidaten bestellt, um ihnen dort die Unterschrift für die inoffizielle Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit abzunehmen.¹⁹⁶

Die thematische Nutzung der KW erlaubte den MfS-Offizieren, neue Informanten für das jeweilige Arbeitsgebiet anzuwerben. Nicht mehr brauchbar erscheinende Informanten wurden entweder aus der Zusammenarbeit entlassen oder an andere Abteilungen „weitergegeben“. Verliehen diese Abtretungsbemühungen erfolgreich, wurde der IM in der Regel in eine neue konspirative Wohnung bestellt, die von seinem neuen Stasi-Offizier gemietet und genutzt wurde.

Natürlich gab es auch geheime Räume, in die Informanten aus unterschiedlichen Städten und mit unterschiedlichen Schwerpunkten in der Berichterstattung eingeladen wurden. So galt die KW „Bebel“ als Anlaufpunkt für Informanten, die ausdrücklich nicht in Erfurt lebten. Hierzu hieß es in den Akten: „Darüber hinaus wird angestrebt, dass diese KW für IM aus dem Bezirk genutzt wird.“¹⁹⁷ Ähnliches trifft für die KW „Prag“ zu, in der Informanten der Grenztruppen, Sportler, Jugendliche und ein Führungs-IM getroffen wurden, die das MfS über ganz unterschiedliche Dinge unterrichteten.¹⁹⁸ Vermutlich verfügte jede Stasi-Abteilung über solche Ausnahmen, die jedoch noch einer genaueren Untersuchung bedürften.

¹⁹⁴ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AIM 1484/89, Blatt 5.

¹⁹⁵ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 508.

¹⁹⁶ So sollte mit dem KO „Waldhaus“ eine „konspirative Möglichkeit zur Werbung von IM/GMS“ geschaffen werden. Zahlreichen IM-Akten ist auch zu entnehmen, dass IM-Kandidaten hierher beordert wurden, die gewünschte Verpflichtung verfassten und unterschrieben, vgl. BStU, MfS, KD Erfurt, EF 686, Blatt 14; BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 1373/89.

¹⁹⁷ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA 17, Blatt 82.

¹⁹⁸ BStU, MfS KD Eisenach, Eis 95; KD Weimar 494; BV Erfurt, Abt. XX, AIM 1706/89C sowie BV Erfurt, Abt. XX, Teil II-5590, Bd. I und II.

4 Konspirative Wohnungen als „Bewährungsräume“

Konspirative Wohnungen, in denen Stasi-Mitarbeiter Informanten trafen, als „Bewährungsräume“ zu interpretieren, ist auf den ersten Blick ungewöhnlich.¹⁹⁹ Und doch soll es hier versucht werden, denn in der Auseinandersetzung mit der Staatsicherheit der DDR geht es nicht zuletzt auch um den Versuch zu erklären, weshalb sich Bürger auf eine konspirative Zuarbeit für die „Firma“ einließen. Hilfreich schien es hierfür zu sein, psychoanalytische Gesichtspunkte der Zusammenarbeit der Informanten mit der Stasi heranzuziehen, wie im Kapitel 2 geschehen. Nun soll das Verhältnis zwischen den Stasi-Offizieren und den Informanten noch genauer angeschaut werden. Was lässt sich darüber aussagen, wie lässt es sich beschreiben? Wie gestaltete sich dieses Verhältnis?

4.1 *Verhältnis MfS-Mitarbeiter – Informanten*

Es wurde schon erwähnt, dass bewohnte und unbewohnte konspirative Wohnungen Vor- und Nachteile für das zu untersuchende Verhältnis mit sich brachten. Die „Vorteile“ bewohnter KWs lagen in dem schon konstatierten zur Schau gestellten Vertrauensverhältnis zwischen Mieter und MfS und verdeutlichten dem Informanten die Macht der Stasi. Nicht umsonst sprach das MfS von einem „Staun-Effekt“ mancher IM, als diese das erste Mal eine konspirative Wohnung aufsuchten. Nachteilig wirkte sich aus, dass die Stasi-Offiziere in den bewohnten KWs ebenfalls Gäste waren und sich vermutlich auch als solche benahmten, wollten sie wiederkommen. Zwar schienen sie wie selbstverständlich ihre Gäste zu bewirten, an ihrer eigenen Fremdheit in den jeweiligen Wohnungen änderte das jedoch nichts. Dies war in scheinbaren Wohnungen, die im Grunde wie Büros betrieben wurden, natürlich anders. Dort waren die MfS-Offiziere die Hausherren und konnten viel klarer und selbstverständlicher auftreten.

In Richtlinien und Anordnungen wird immer wieder betont, dass ein Vertrauensverhältnis zum IM von Seiten der MfS-Offiziere aufzubauen war. Jan C. Behrends konstatierte in Anlehnung an Hannah Arendt, dass sich die kommunistischen Eliten „der immensen Bedeutung vertikalen Vertrauens für ein reibungsloses Funktionieren von Herrschaft sehr wohl bewusst“ waren.²⁰⁰ Arendt unterschied für totalitäre Systeme zwischen „vertikalem“ und „horizontalem“ Vertrauen, wobei sich ersteres auf das Vertrauen zwischen Herrschenden und Beherrschten bezog und das zweite

¹⁹⁹ Dass KW, die als Beobachtungstützpunkte oder als Anlaufstellen für MfS-Mitarbeiter, die zu personenbezogenen Überwachung eingesetzt waren, andere Funktionen hatten, versteht sich von selbst.

²⁰⁰ Jan C. Behrends: Soll und Haben, S. 338.

auf die Beherrschten untereinander.²⁰¹ Im Falle des Vertrauensverhältnisses zwischen Stasi-Offizier und Informant sind solche Unterscheidungen nur sehr mühsam konsequent durchzuhalten, denn der Stasi-Offizier vertrat zwar die Interessen der Parteiherrschaft, gab sich aber in den Gesprächen mit den Informanten oftmals als „Seinesgleichen“ aus, um die vertrauensvolle Basis zu den IM aufzubauen.

Und so, wie bereits auf die unterschiedlichen Motivlagen verwiesen wurde, die jemanden zur Zusammenarbeit mit dem MfS veranlassen konnten, so vielfältig gestalteten sich auch die Vertrauensverhältnisse zwischen MfS und IM: Für die Informanten, die unmittelbar über die Andersdenkenden berichteten, gilt, wie gezeitigt wurde, fast uneingeschränkt, dass sich ihre Zusammenarbeit mit dem MfS aus dem Umstand ergab, dass, wenn sie nicht schon straffällig waren, ihnen eine Vorstrafe drohte, die mit einer Zusammenarbeit angeblich abgewendet wurde. Auf das damit entstehende Abhängigkeitsverhältnis und die Erpressbarkeit wurde schon verwiesen. So drohte Hauptmann Ludwig „Martinas“ Eltern und ihre Arbeitsstelle über die Prager Reise zu unterrichten.²⁰² „Martina“ fürchtete Nachteile und bat davon Abstand zu nehmen. Herr Ludwig gab sich kompromissbereit. Um ihre Zuverlässigkeit und Schweigsamkeit zu testen, schickte er ihr „Schubert“, der von der geplanten Ausreise von „Martinas“ Freund wusste. „Martina“ erzählte „Schubert“, mit dem sie eine Affäre hatte, nichts von ihrer Bekanntschaft mit Herrn Ludwig. Dieser vermochte, indirekt von „Schubert“ unterstützt, in der Folgezeit, ihre Zweifel auszuräumen und die 24-Jährige unterzeichnete ab dem 12. Juli 1984 ihre Berichte mit „Martina“.²⁰³ Bereits kurze Zeit später erfolgte ihre Registrierung als IMB, weil sie als Mitglied des Hauskreises Plicht (OV „Milieu“) unmittelbaren Kontakt zu einer feindlich-negativen Gruppierung hatte.²⁰⁴ In den Jahren zwischen 1984 und 1988 trafen sich Herr Ludwig und „Martina“ sehr regelmäßig, meist 14-tägig. Die Treffen dauerten zwischen 90 Minuten und zweieinhalb Stunden. Ganz konnten ihre Skrupel hinsichtlich der geheimen Zusammenarbeit mit dem MfS nicht ausgeräumt werden. Im März 1985 erkrankte „Martina“ und führte dies auf die seelische Belastung ihrer MfS-Tätigkeit zurück. Trotzdem überzeugte sie MfS-Offizier Ludwig in den folgenden Jahren immer wieder von der Notwendigkeit ihrer Berichte, denn erst mit der bevorstehenden Geburt ihres Kindes 1989 begrenzte sie auf eigenen Wunsch die Zusammenarbeit mit dem MfS.²⁰⁵

Zusätzlich wurde das Verhältnis zwischen MfS und den Informanten durch finanzielle und materielle Stimulantia beeinflusst. So erhielt „Schubert“, wie schon er-

²⁰¹ Ebd., S. 337.

²⁰² Siehe oben.

²⁰³ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 636, Blatt 150.

²⁰⁴ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 636, Blatt 167. Vgl. auch Michelmann, a.a.O., S. 35.

²⁰⁵ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 636, Band II.

wähnt, 1984 einen PKW Trabant und 1986 einen PKW Wartburg aus den Beständen des MfS.²⁰⁶ Zusätzlich zahlte das MfS ihm monatlich die Differenz zu seinem früheren Gehalt, nachdem er sich auftragsgemäß bei der Offenen Arbeit beworben hatte. Ähnliches gilt für „*Andre Wagner*“.²⁰⁷ Nicht selten genehmigten die MfS-Offiziere bei ihnen zuverlässig erscheinenden Informanten Besuchsreisen in die Bundesrepublik und die USA.²⁰⁸

Neben angebotlicher „Wiedergutmachung“ gab es natürlich noch zahlreiche andere Anlässe, mit der Staatssicherheit zusammenzuarbeiten. Meist spielten persönliche Vorteile eine Rolle. Nicht wenige Informanten versprachen sich berufliche Karrieren²⁰⁹, andere wollten ihre berufliche Position behalten, wie z.B. „*Inge Lange*“ als Stadträtin für Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Erholung.²¹⁰ Wieder andere wollten Karriere machen wie „*Reimann*“²¹¹ oder „*Oliver*“. Nicht wenige Bürgerinnen und Bürger taten es aus schlichter Überzeugung und „Einsicht in die Notwendigkeit“, wie „*Viktoria*“ oder „*Conrad*“. Andere konnten einfach kein klares „Nein!“ aussprechen, versuchten sich aber nachweislich der Zusammenarbeit, dem Berichterstatten zu entziehen, indem sie verabredete Termine nicht einhielten, so z.B. „*Hans Hendrik Fischer*“²¹², „*Gerhard Sandmann*“²¹³ oder „*Carsten*“²¹⁴.

Wie auch immer die Gründe für die Zusammenarbeit mit dem MfS lagen, die Akten zeigen, dass es den Offizieren in den meisten Fällen gelang, eine Beziehung – also das in den Richtlinien angemahnte „Verhältnis“ – aufzubauen, wie „gut“ es war, kann hier nicht geklärt werden. So bedeuteten die Treffen für die 20jährige „*Karin*“ nach ihrer Rückkehr in die Heimatstadt regelmäßige Kontakte außerhalb des Balletts und der engen familiären Verhältnisse, da sie wieder bei ihrer Mutter und deren Mann wohnte. In den ersten Begegnungen machte Leutnant Driske sie zunächst mit Fragen der Geheimhaltung und der Art der gewünschten Berichterstattung vertraut. „*Karin*“ bespitzelte also in der ersten Zeit keine Mitbürger, hatte aber außerfamiliären Umgang zusätzlich neben dem beruflichen. In der Folgezeit wurde Leutnant Driske für sie ein Ansprechpartner in schwierigen Fragen, ganz gleich, ob es ihre

²⁰⁶ BStU, MfS, KD Erfurt, EF 620, Blatt 245.

²⁰⁷ BStU, MfS, KD Erfurt EF 621.

²⁰⁸ So „*Löffler*“ vgl. BStU, MfS, KD Erfurt, EF 648, Band II.

²⁰⁹ Maaz, a.a.O.

²¹⁰ Vgl. Michelmann, a.a.O., S.61 ff.

²¹¹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, NA 363.

²¹² Zumal IMS „*Hans Hendrik Fischer*“ erst durch die Mitarbeiter der Außenstelle Erfurt archiviert wurde, wie die Registratur zeigt.

²¹³ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII AIM 1242/87; Blatt 205 und 208.

²¹⁴ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XVIII, AGMS 1225/87, Blatt 131.

Arbeit am Theater betraf oder private Probleme.²¹⁵ Da bei jedem Treffen ein kurzes privates Gespräch mit den Informanten geführt wurde, erfuhren die MfS-Offiziere so manches über Ehekrisen, Affären, Probleme in der Kindererziehung oder notwendig werdende berufliche Veränderungen. Die Offiziere, die von einer allgemeinen Labilität in der Bereitschaft der Berichterstattung ausgehen mussten, gaben Ratschläge und Tipps in den jeweiligen Fällen, soweit sie es konnten.²¹⁶ Fast immer waren sie darum bemüht, die Informanten psychisch zu stabilisieren²¹⁷, damit diese in der Folge Berichte gaben und bereit waren, neue Aufträge zu übernehmen. Damit wurde die Treffen zwischen den MfS-Mitarbeitern und den Informanten in den geheimen Wohnungen sehr wichtig. Denn hier waren die Informanten auf einem geschützten Gebiet, hier konnten sie über ihre Probleme reden. Und die Gespräche mit den Offizieren, die sie nicht selten duzten, gaben den IMs eine gewisse Stabilität. Nicht nur, dass sie sich hier aussprechen konnten. Zu dieser Stabilität gehörten ferner das Wissen um den nächsten Treff sowie das unbewusste Wahrnehmen der Gesprächsdramaturgie. Zwar ist der Gesprächsverlauf in den meisten Treffberichten nur stichpunktartig notiert, doch zeigt sich, dass private Dinge in den meisten Fällen erörtert wurden, entweder zu Beginn des Gesprächs oder an dessen Ende. Und dies konnte nur in einem geschützten Raum, also in einer konspirativen Wohnung, erfolgen.²¹⁸ So wussten die hauptamtlichen Mitarbeiter detailliert über die Eheprobleme von „Viktoria“, sie kannten sämtliche Intimbeziehungen von „Anger“ und wussten um die beruflichen Ambitionen von „Conrad“. Das geduldige Anhören dieser Probleme, ganz gleich, ob die Informanten die Hinweise und Lebensratschläge annahmen oder nicht, stabilisierte die Betroffenen ganz offensichtlich.

So wie die MfS-Offiziere mit Hilfe der Operativen Psychologie²¹⁹ Andersdenkende zielgerichtet einzuschüchtern versuchten, konnten sie Informanten dahingehend beeinflussen, die ihnen gewünschten Berichte zu liefern. Hilfreich war dabei ein MfS-Schulungsheft von 1979, das „Probleme der Entwicklung und Einschätzung von

²¹⁵ Vgl. hierzu auch „Hampels Fluchten“. In dem Roman heftete sich ein Stasi-Offizier an einen Rückkehrer aus der Bundesrepublik, „begleitete“ ihn nach Jena, den neuen Wohnort Hampels, und blieb der Hauptfigur in den folgenden Jahrzehnten „treu“. Kumpfmüller, a.a.O.

²¹⁶ Dies zeigt die Analyse der MfS-Diplomarbeiten zu verschiedenen Schwerpunkten der Operativen Psychologie, vgl. Holger Richter: Die Operative Psychologie des MfS, S. 281 ff.

²¹⁷ Vgl. hierzu Hennig, a.a.O., S. 238.

²¹⁸ Fanden geheime Treffen in PKW oder in der Öffentlichkeit statt, waren diese meist sehr kurz und dienten, jedenfalls in den 1980er Jahren, hauptsächlich der direkten Informationsübergabe, d.h. der IM überreichte ein Tonband oder gab schnell ein paar mündliche Aussagen über eine kurz vorher beendete Veranstaltung weiter. Diese Treffen wurde vorher ausdrücklich mit dem IM vereinbart und von den Stasi-Offizieren als „Kurztreffs“ vermerkt. Es handelte sich dabei also nicht um spontane Treffen, die es ohnehin nur sehr selten gab.

²¹⁹ Zum Kunst-Begriff der Operativen Psychologie vgl. Richter, a.a.O., S.9 ff.

Vertrauensverhältnissen zwischen inoffiziellen und operativen Mitarbeitern“ erörtert.²²⁰ Auch Diplomarbeiten der „Juristischen Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit“ untersuchten, welche Aspekte des Vertrauensbegriffs auf die Arbeit mit Inoffiziellen Mitarbeitern übertragbar waren, wie das Vertrauensverhältnis zwischen hauptamtlichen und inoffiziellen Mitarbeitern geschaffen und weiter stimuliert werden konnte.²²¹ Ob diese Erkenntnisse den Offizieren in Schulungen vermittelt wurden, ist ungeklärt. Wahrscheinlicher ist, dass die Stasi-Offiziere die Anleitungen des Schulungsheftes nach der Methode „learning by doing“ erweiterten und intuitiv anwandten, nicht ohne vorher erfahrene Kollegen bei deren Treffen mit Informanten begleitet zu haben, wie zahlreiche Treffberichte dokumentieren.

Um das gewünschte „Verhältnis“ zum IM aufbauen zu können, brauchten die MfS-Mitarbeiter also Räumlichkeiten. Diese mussten zivilen Charakter haben und keine kühle oder gar einschüchternde Büroatmosphäre. Solche Räumlichkeiten stellten die konspirativen Wohnungen durchaus dar. Hier trafen sich MfS-Offizier und Informant im Geheimen. Hier konnte sich der Stasi-Mann menschlich geben, Kameradschaft signalisieren. Hier waren beide weitgehend ungestört und auch der Informant konnte hier lockerer werden, war er sich doch relativ sicher, dass keiner seiner übrigen Bekannten von dem geheimen Treffen am geheimen Ort wusste oder ihm gar begegnete – Umstände also, die, wie gezeigt, beim IM Zutrauen entstehen ließen.²²² Die konspirativen Wohnungen waren für die Informanten trotz ihrer Bewohntheit somit „leere“ Räume – „Schleusen“, die für die Zeit des geheimen Treffens nur mit ihm oder ihr und dem Stasi-Mann belebt wurden. Vermutlich vermochten diese Räumlichkeiten tatsächlich das eigentliche Abhängigkeits-Verhältnis zwischen den MfS-Offizieren und den Informanten zeitweise zu nivellieren bzw. die Unterschiede aufzuheben. Gerade wegen ihrer „Leere“ bzw. „Abgeschlossenheit“. Denn wenn die IM die geheimen Wohnungen verließen, kehrten sie in die Normalität ihres eigenen Lebens zurück. Und sie konnten sicher sein, dass die Mehrheit ihrer Verwandten und Bekannten nichts von ihren Ausflügen in die Konspiration wussten oder gar erfahren würden, sie sich dafür also nicht vor ihnen rechtfertigen müssten.

²²⁰ Ebd., S. 288.

²²¹ Ebd.

²²² Laut einem MfS-internen Fragebogen, der für die Diplomarbeit „Wege und Möglichkeiten der Stimulierung ehrlicher und vertrauensvoller Beziehungen des Inoffiziellen zum operativen Mitarbeiter“ von Oberleutnant R. Weber erstellt und von 18 IM ausgefüllt worden war, verstanden inoffizielle Mitarbeiter unter Vertrauen „Akzeptanz der Meinung des IM durch das MfS, Wahrung der Deckung, offenes, freundschaftliches Verhältnis zum hauptamtlichen Mitarbeiter, Vorbildwirkung des hauptamtlichen Mitarbeiters, Berücksichtigung persönlicher Probleme des IM,“ vgl. ebd.

4.2 KW als „Bewährungsräume“

Deshalb „bewährten“ sich die konspirativen Wohnungen natürlich aus Sicht des MfS selbst. Sie bildeten die logistische, d.h. die infrastrukturelle Voraussetzung für geheime Treffen zwischen den hauptamtlichen und den inoffiziellen Mitarbeitern ganz gleich welcher Abteilungen und Linien des MfS. Nicht umsonst wurde in den MfS-internen Begründungen zur Notwendigkeit einer KW-Anwerbung immer wieder auf das möglichst „hohe Niveau“ der Treffdurchführungen hingewiesen.²²³

Gleichzeitig bildeten die geheimen Räume einen wesentlichen Bestandteil der immer wieder beschworenen Konspiration, also der Geheimhaltung des staats sichernden Tätigwerdens. Nicht zuletzt deshalb wurden konspirative Wohnungen sofort aufgegeben, wenn ein dort getroffener Informant in die Bundesrepublik geflüchtet war. Dies kam in den 1980er Jahren mehrfach vor. So wurde die KW „Schiene“ nach der Flucht von „Anger“ archiviert ebenso wie die KW „Günter Reimann“.²²⁴

Auch in der eigentlichen Arbeit mit den Informanten stellten die KW so etwas wie „Bewährungsräume“ dar. So wie sie sich hier gaben, wurde ihre Bedeutung für die Staatssicherheit eingeschätzt. Die angeblich vorbestraften Informanten konnten sich in den konspirativen Wohnungen allein durch die regelmäßige Einhaltung der Treffs, durch ihre Bereitschaft, gegen andere zu spitzeln, und damit durch für das MfS wertvolle Berichte aus der Szene „bewähren“. Nicht umsonst wurden beispielsweise „Schubert“ und „Andre Wagner“ zunächst als IMS registriert und bald darauf als IMB, also als Informanten die unmittelbar mit „feindlich tätigen Personen“ in Verbindung standen und gegen diese berichteten.²²⁵ Um die Motivation dieser Informanten anzuregen, erhielten sie finanzielle Sonderzuwendungen. Und im Falle ihrer Bewährung für das MfS sogar nicht unerheblich materielle Zuwendungen wie die PKWs von „Schubert“ zeigten.

Aber konspirative Wohnungen waren nicht nur „Bewährungsräume“ für angeblich straffällige Informanten, sondern auch für karriereorientierte IM. So konnte sich „Inge Lange“ ihren Posten als Stadträtin für Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Erholung erhalten, indem sie regelmäßig die KW „Schiene“ aufsuchte und dort die geforderten Berichte und Einschätzungen ablieferte. Zudem schien sie erpressbar, weil einer ihrer Verwandten einen Antrag auf ständige Ausreise gestellt hatte und

²²³ BStU, MfS Erfurt, Abt. XX AIM 1471/89, Blatt 11; KD Erfurt, AIM 394/89, Blatt 188; KD Erfurt EF 627, Blatt 25; KD Erfurt, EF 510, Blatt 263; BV Erfurt, Abt. XX, NA 456, Blatt 303.

²²⁴ BStU, MfS, KD Erfurt AIM 1617/89, Blatt 421; KD Erfurt, AIM 394/89, Blatt 326 und 327.

²²⁵ Müller-Enbergs, a.a.O., S. 78 f. An dieser Stelle kann die Autorin keine Aussagen machen, wie oft angeblich vorbestrafte IM dann als IMB „Karriere“ machten. Allein, dass angeblich straffällige IM zu IMB wurden, scheint für ihre Wichtigkeit für die Erfurter Kreisdienststelle des MfS zu sprechen.

sie gerade erst Stadträtin geworden war.²²⁶ Auch „*Oliver*“ wollte Karriere um jeden Preis, ebenso „*Conrad*“ und „*Reimann*“ oder die späteren Bezirksbaudirektoren.

Wenn die IM diese „Bewährungsräume“ betraten, schienen sie immer auch so etwas wie den „Vorraum zur Macht“²²⁷ zu betreten, gerade weil alles so „geheim“ war. Die straffällig gewordenen Informanten nutzten diese Vorzimmer zur Macht, um ihr Vergehen zu nivellieren und sich als anerkannte Mitglieder der Gesellschaft zu „bewähren“. Karriereorientierte Informanten hofften, dass sich ihnen in diesem Vorzimmer neue Aufstiegsmöglichkeiten eröffneten, wie „*Reimann*“, „*Conrad*“ oder „*Oliver*“²²⁸ belegen.

Auffällig an diesen beiden genannten Arten der Bewährung ist, dass diese Informanten in konspirativen Büros oder Objekten getroffen wurden und nicht in bewohnten geheimen Räumen. Diese wiederum erfüllten neben der Konspiration eine weitere, ganz andere Aufgabe. Auf die psychische Labilität der Informanten wurde bereits eingegangen und auch darauf, wie sorgfältig die MfS-Offiziere darum bemüht waren, sie zu stabilisieren. Somit scheint es, als hätten die konspirativen Wohnungen mit Mietern wie „Therapiezimmer“ und die MfS-Offiziere wie „Gesprächstherapeuten“ gewirkt, ungeachtet ihrer eigentlichen Ausbildung. Natürlich ist der Begriff „Therapiezimmer“ im Zusammenhang mit konspirativen Wohnungen des MfS ambivalent. Dies ergibt sich schon aus dem Umstand, dass der Impuls, einen Therapeuten aufzusuchen, in der Regel von einem selbst ausgeht. Diesen Impuls gab es bei den IM definitiv nicht. Vielmehr wurden sie von den Stasi-Offizieren angesprochen, der staatlichen Sicherheit zu dienen. Dabei nutzten die Offiziere die „Bedürftigkeit“ der einzelnen für die staatsichernden Aufgaben und signalisierten den IM „Du bist wichtig! Wir brauchen dich!“ Für die Informanten selbst war das „Mit-Jemanden-Reden-Können“ bedeutungsvoll, weshalb sie in der Regel kein Unrechtsbewusstsein für ihre Spitzeldienste empfanden und empfinden. Zweitrangig schien dabei, dass der IM am Ende des Gesprächs noch die in der vorangegangenen „Sitzung“ gestellten Spitzelaufträge übergab oder andere damit denunzierte, zumal Worte wie „Verrat“ oder „Denunziation“ vermutlich nicht im Gespräch fielen.²²⁹ Außerdem wurde erst mit der Übergabe der gewünschten Information durch den IM an seinen Offizier das Stasi-Versprechen „Du bist wichtig!“ eingelöst. Gleichzeitig evozierte es eine scheinbare Ausgewogenheit zwischen „Geben“ und „Nehmen“, denn gemeinhin zahlt die Krankenkasse oder der Patient

²²⁶ Vgl. Michelmann, a.a.O., S. 62.

²²⁷ Vgl. hierzu die grundsätzlichen Ausführungen von Carl Schmitt: Der Zugang zum Machthaber, ein zentrales verfassungsrechtliches Problem. In: ders.: Verfassungsrechtliche Aufsätze, S. 431 und S. 433.

²²⁸ Zum IM „*Oliver*“ vgl. ebd., S. 70 ff.

²²⁹ Vgl. Maaz, a.a.O.

für die therapeutische Beratung. Der „bedürftige“ IM „zahlte“ mit Berichten über andere. Dafür erhielt er a) ein intensives Gespräch, in dem es scheinbar vorrangig um ihn selber ging. Damit verbunden b) einen Bedeutungszuwachs, nämlich Anerkennung, und c) das Gefühl angeblich etwas für sein Land tun zu können, ein Umstand, der umso bedeutungsvoller war, weil er geheim bleiben *musste*. Somit erhielt der IM in seiner Wahrnehmung viel mehr *und* er hatte etwas für das angebliche „Gemeinwohl“, nämlich die staatliche Sicherheit, getan.²³⁰

5 Was wussten die Bürger über konspirative Wohnungen?

Nur sehr selten fanden sich Hinweise darüber, was Erfurter Bürger über solche geheimen Wohnungen der Stasi wussten. Auf einige wurde schon verwiesen, wie das Beispiel der KW „Zentrum“ gezeigt hat. Ähnliches fand sich für die KW „Achse“, die angeblich von der so genannten „Zivilverteidigung“ genutzt wurde. Im Rahmen einer Neubeschilderung aller Türen dieses Bahnhofsgebäudes wurde dieser Raum von Reichsbahnmitarbeitern als „Gästezimmer“ ausgewiesen. In der anschließenden Aussprache, warum der Raum nicht mit dem Schild „Zivilverteidigung des Rates des Bezirkes“ versehen worden sei, antworteten die Bahnangestellten „übereinstimmend“, dass sie annahmen, der Raum werde vom MfS genutzt, da sie niemand darüber informiert habe, dass es sich hier um die „Zivilverteidigung“ handele.²³¹

Trotz der peniblen Einhaltung der Legendierung dieser Räume kam es auch zu Entarnungen. Das deutlichste Beispiel hierfür war die KW „Johannes“, von der aus das Johannes-Lang-Haus observiert wurde. Der eigentliche Wohnungsnutzer „Johannes“ erhielt folgenden Brief von den Nachbarn: „Werter Herr R..., Bitte sind Sie so lieb und richten Ihren Gästen etwas aus: – Mir ist es eigentlich völlig egal wer, warum ... usw. Nur bitte nicht die Nacht über unserem Schlafzimmer herumlaufen. Die Bauarbeiter vor 500 Jahren kannten Schalldämmung noch nicht. Wenn es sich einrichten lässt, dann bitte die Bewegungübungen in den angrenzenden Zimmern. Es ist doch Platz.“²³² Heute schmunzelt der Leser über die zur Schau gestellte Ahnungslosigkeit der Nachbarn und fragt sich, ob dort nicht einer der beobachtenden Stasi-Mitarbeiter ein lauschiges Plätzchen eingerichtet hatte. Die nun einsetzenden Untersuchungen schienen diese naheliegende Vermutung völlig außer acht zu lassen, statt dessen beschrieben die Stasi-Beobachter ausführlich, mit welchen technischen Geräten sie das Johannes-Lang-Haus überwachten, was die erste Assoziation eher noch zu unterstreichen scheint.

²³⁰ Vgl. Kerz-Rühling/Plänklers, a.a.O.

²³¹ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. VIII, NA 578, Blatt 180.

²³² BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA 1174, Bd. 1, Blatt 249.

Der Bildhauer zog jedenfalls seine erklärte Bereitschaft, sein Atelier als Beobachtungsstützpunkt zu nutzen, zurück. Zumal ihm und auch den Stasi-Ermittlern aufgefallen war, dass die Besucher des Johannes-Lang-Hauses misstrauisch geworden waren. Er ging davon aus, dass sich die Andersdenkenden gegenseitig darauf aufmerksam gemacht hätten, „dass die von seinem Atelier aus durch das MfS beobachtet werden“. Die hauptamtlichen Mitarbeiter vermuteten sogar „Gegenbeobachtungsmaßnahmen“ von Seiten der ESG²³³, was nach „Angriff ist die beste Verteidigung“ klingt. So wie sie ebenfalls nicht selten den Andersdenkenden unterstellten, sich geheime Räume zu schaffen, um dem staatsichernden Blick des MfS zu entgehen.²³⁴

Überwiegend wird den Bürgern nicht aufgefallen sein, wo sich geheime Stasi-Wohnungen befanden. Wenn doch, so zeigen die Beispiele eher Gelassenheit darüber, weil eine allgemeine Überwachung seitens des MfS sowieso überall vermutet wurde. Außerdem entsteht der Eindruck, dass die, die solche geheimen Räume vermuteten oder gar entdeckten, sich auf den spielerischen Akzent – der in der immer wieder propagierten Konspiration an das Kinderspiel „Räuber und Gendarm“ erinnert – einließen und damit die Stasi-Mitarbeiter frappten.

6 Zusammenfassung

Nicht selten hat man beim Lesen der verschiedenen Stasi-Akten den Eindruck, dass die MfS-Mitarbeiter den Andersdenkenden die gleichen Methoden unterstellten, mit denen sie selbst arbeiteten. Vielleicht drängten sie die Andersdenkenden auch deshalb in gesellschaftliche Nischen ab, weil sie selbst ebenfalls nur im Hintergrund aktiv werden konnten. Und dieses Wirken im „Hintergrund“ oder „Untergrund“ lieferte den Begründungszusammenhang für die Überwachung Andersdenkender einerseits und die Geheimhaltung derselben andererseits.

Die Mitarbeiter der Staatssicherheit wurden in einem Raum der DDR-Gesellschaft tätig – in den konspirativen Wohnungen, die als Komplementärphänomen zu den gesellschaftlichen Nischen gelten können. Dieses Komplementärphänomen soll mit dem Begriff „Schleuse“, in der bekanntlich Höhenunterschiede ausgeglichen werden, erfasst werden. Konspirative Wohnungen waren solche Räume, in denen Unterschiede ausgeglichen wurden, Unterschiede im sozialen Status oder im Abhän-

²³³ Ebenda, Blatt 237 und 238.

²³⁴ BStU, MfS, BV Erfurt AOP 614/86. Im OV „Herberge“ wurde Jugendlichen unterstellt, die Wohnungen in der Kürschnergasse 7 als „illegales Treffquartier“ zu nutzen. Um die Maßnahmen eines Operativen Vorgangs zu begründen, wurden das Haus zu „einem Konzentrationspunkt/Sammelbecken von überregionaler Bedeutsamkeit“ erklärt. Die Anwohner, meist Punks, hatten eine Fotoausstellung im Hausflur organisiert, wobei sie von anderen, den Sicherheitsorganen bekannten, autonomen Künstlern unterstützt worden waren.

gigkeitsverhältnis. Damit ermöglichten sie die avisierte lautlose Durch- und Beherrschung der Gesellschaft mit hohem organisatorischem Aufwand. In diesen „Schleusen“ konnten die MfS-Offiziere einen Teil ihres Informationsbedarfs stillen und mittels Informanten „ihr Ohr an die Masse“ halten. Und je größer der Informationsgewinn, umso höher wurde die in den Akten betonte „Treffqualität“ eingeschätzt, die gleichzeitig das Verhältnis zum Informanten spiegelte. War dieses gut, garantierte es einen hohen Informationsgewinn und steigerte damit die „Treffqualität“.

Um die Potenzen einer KW erfassen, kontrollieren und bewahren zu können, bedurfte es exakter Vorgaben, damit fehlerhafte Abweichungen sofort erkannt wurden und die Konspiration sichergestellt war. Eine der wichtigsten MfS-Vorgaben war die Zahl der in den konspirativen Wohnungen zu treffenden Informanten. Diese lag in der Regel zwischen drei und fünf IM. Die für diese Untersuchung eingesehenen KW-Akten belegen, dass sich die hauptamtlichen Mitarbeiter meist an die Maßgabe hielten. Bewohnte konspirative Räume wurden durchschnittlich von einem MfS-Offizier und vier Informanten frequentiert. In unbewohnten Räumen, also so genannten Arbeits-KWs, wurden oftmals 15 inoffizielle Mitarbeiter und mehr getroffen. So bestellten sechs MfS-Offiziere in konkreter Absprache jeweils zwei-drei Informanten in das KO „Waldhaus“.²³⁵ Auch in die KWs „Werder“, „Schiene“ und „Zentrale“ wurden mindestens 15 bis 16 Informanten geladen. Auffällig ist jedoch, dass zwar diese große Anzahl in den Unterlagen vermerkt war, aber nicht immer alle IM über den gleichen Zeitraum diese Wohnungen aufsuchten. So wurde die Informanten, die in der KW „Schiene“ ihre Berichte übergaben, meist vorher und auch danach in andere konspirative Wohnungen bestellt, so dass nicht mehr als fünf bis sechs Informanten im gleichen Zeitraum dieses konspirative Büro aufsuchten. Ähnliches gilt für die KW „Zentrale“. Von den dort getroffenen IM war die Hälfte als Reisekader in der Bundesrepublik unterwegs. Meist wurden sie nur einmal im Monat, wenn nicht gar vierteljährlich in die KW „Zentrale“ bestellt, so dass die Zahl der IM durchschnittlich sechs bis sieben betrug. Damit wurde die behördeninterne Forderung, in einer konspirativen Wohnung zwischen drei und fünf Informanten zu treffen, im Grunde übererfüllt. Es unterstreicht, dass MfS-Offiziere unbewohnte konspirative Wohnungen für ihre Arbeit mit Informanten bevorzugten. In besonderen Fällen wurden Informanten auch innerhalb der Stadt oder im PKW getroffen, meist nach besonderen Veranstaltungen, an denen das MfS sehr interessiert schien. Hinweise auf die in den Richtlinien und Durchführungsbestimmungen geforderten Genehmigungen solcher „Wald- und Wiesentreffs“ fanden sich weder in IM-Berichtsakten noch in Operativen Vorgängen oder Personalakten.

²³⁵ BStU, MfS, KD Erfurt EF 686.

Aufgrund des begrenzten Forschungsumfanges sind noch keine Aussagen darüber möglich, wie viele IM nun tatsächlich in den KWs getroffen wurden. Ebenso konnte nicht eruiert werden, ob die Stasi-Offiziere tatsächlich nur ca. 25 % aller IM in konspirativen Wohnungen trafen, wie eine behördeninterne Kritik monierte.²³⁶ Vermutlich wurden die Treffen zwischen den hauptamtlichen und inoffiziellen Mitarbeitern regional unterschiedlich gehandhabt und waren sowohl vom beruflichen Engagement der MfS-Offiziere abhängig als auch davon, wie wichtig sie die „Planerfüllung“ nahmen. Auch werden besagte Treffen der Anonymität wegen in Großstädten generell leichter zu organisieren gewesen sein als in der Provinz, was jedoch ebenfalls einer genaueren Verifizierung bedürfte.

Hinweise darauf, dass der soziale Status eines Informanten bei seiner Einbestellung in eine konspirative Wohnung berücksichtigt wurde, fanden sich nicht. Meist wurde im Vorfeld der Anmietung einer geheimen Wohnung vermerkt, dass die Wohnung in einem „sauberen“ und „ordentlichen“ Zustand oder „modern“ eingerichtet sei und einen guten Gesamteindruck hinterlasse.²³⁷ Fast alle KW-Akten enthalten diese Stereotypen, die zunächst keinerlei Aussagekraft zu haben scheinen. Und doch war das MfS gerade an der „Wohnzimmeratmosphäre“ interessiert, um sich so zivil, so „normal“ wie möglich zu geben. Nicht zuletzt wurden deshalb diese geheimen Orte weiterhin als „Wohnungen“ bezeichnet.

Auffällig ist auch, dass MfS-Mitarbeiter ihre wichtigen Informanten nicht in „gewöhnlichen“ konspirativen Räumen trafen. So gab es für Führungs-IM und HIM spezielle konspirative Wohnungen oder Büros, wie im Falle „Erich Reders“, „Peter Kühns“ oder „Conrads“.²³⁸ Auch die Informanten der andersdenkenden Szene wie „Schubert“ und „Andre Wagner“ wurden in die unbewohnte KW „Werder“ bestellt. Ärzte, Krankenschwestern, Schauspieler und ein Teil der Informantinnen dagegen wurden meist in bewohnte konspirative Räume bestellt, auch IM, die in Führungspositionen der Mikroelektronik tätig waren. Es scheint, als wollten die hauptamtlichen Mitarbeiter dieser Klientel so ihren „Rückhalt in der Bevölkerung“ sowie ihre weit ausgreifende Macht demonstrieren.

Die in den Richtlinien festgelegten „objektiven“ Kriterien bei der Suche nach einer KW waren in allen eingesehenen Akten formal aufgeführt. Deshalb gleichen die

²³⁶ Müller-Enbergs, a.a.O., S. 136.

²³⁷ BStU, MfS, KD Erfurt, AIM 394/89, Blatt 9; KD Erfurt EF 510, Blatt 254; KD Erfurt, NA 456, Blatt 309.

²³⁸ FIM „Erich Reder“ wurde in der KW „Hygiene“ getroffen, die gleichzeitig sein Arbeitsbüro darstellte (BStU, MfS Erfurt AIM 1448/88). HFIM „Peter Kühn“ wurde in der KW „Passage“ getroffen (BStU, MfS Erfurt NA 508 sowie NA 502, Bd. 2). „Conrad“ organisierte für das MfS die KW „Bebel“ und deren Renovierung. Und auch er wurde fortan dort getroffen (BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA 313, Bd.1 und NA 17).

Beschreibungen einander. Die Dehnbarkeit der Kriterien ließ die jeweilige Bewertung der konspirativen Räume durch die MfS-Offiziere meist positiv ausfallen, war die Auswahl von geeignetem Wohnraum doch allgemein nicht groß. Nicht ausgeschlossen werden soll allerdings, dass Negativbewertungen von avisierten geheimen Räumen wohl auch stasi-intern nicht archiviert wurden.

Eine weitere Frage war, ob konspirative Wohnungen angemietet wurden, um in den 1980er Jahren speziell gegen die Andersdenkenden der Stadt Erfurt zu ermitteln. Dies traf vor allem auf so genannte Beobachtungsstützpunkte zu, von denen aus bestimmte Wohnungen observiert wurden, wie etwa die der beiden Leiterinnen der Frauengruppe oder das Johannes-Lang-Haus in der Allerheiligenstraße.²³⁹ In der KW „Werder“ wurden die Informanten der Offenen Arbeit getroffen. Begründet wurde die Werbung jedoch mit dem Argument der geheimen Treffen und der Qualität der Treffdurchführungen und nicht mit dem Verweis auf die „Opposition“. Letztlich muss festgehalten werden, dass im Idealfall sowohl die Lage der Wohnung als auch die Bereitschaft der Mieter die Schaffung einer konspirativen Wohnung begünstigten.

Damit sind auch Aussagen über das Verhältnis zwischen dem MfS und Wohnungsinhabern möglich, die meist Parteimitglieder waren. Ihnen wurde die Notwendigkeit geheimer Wohnungen mit den „immer raffinierter werdenden“ Methoden des Gegners erklärt, ohne dass Letzteres noch einmal in den Gesprächsprotokollen aufgeführt wurde. Aussagen über das Verhältnis während der Nutzung fanden sich kaum, was auf einen meist reibungslosen Ablauf der Treffen dort schließen lässt und auf ein unspektakuläres Verhältnis zu den Hauptmietern. Deren Wünsche, nicht zu viele Informanten in der Wohnung zu treffen, wurden meist respektiert.²⁴⁰ Traten Probleme auf, wurden diese dokumentiert. Als die Tochter der Wohnungsinhaberin der KW „City“ ein Kind erwartete, lehnte die Familie weitere geheime Treffen in ihrer Wohnung ab. Eine andere Wohnungsinhaberin erwies sich als zu „schwatzhaft“, weshalb die Wohnung nur kurze Zeit genutzt wurde.

Den gesamten Zeitraum der Wohnungsnutzung in Erfurt mit dem der Magdeburger konspirativen Wohnungen in den 1950er und 1960er Jahren zu vergleichen, ist nur begrenzt möglich. Denn im Falle Erfurts standen KW im Mittelpunkt, die vornehmlich in den 1980er Jahren geworben wurden, um Zusammenhänge ihrer Anwerbung und der Etablierung der andersdenkenden Szene zu prüfen. Für ältere KW wie die KW „Zentrale“ und deren Vorgänger die KW „Wolfgang Lorenz“ trifft die lange Nutzungsdauer – also von acht bis zehn Jahren – durchaus zu, jedoch handelte es sich hierbei um ein unbewohntes Appartement in einem Arbeiterhotel. Die anderen

²³⁹ BStU, MfS, BV Erfurt AOP 1038/87, Bd.1, Blatt 27.

²⁴⁰ BStU, MfS, BV Erfurt, Abt. XX, NA 456, Blatt 54.

bewohnten konspirativen Wohnungen wurden meist nur vier bis fünf Jahre bis zur Friedlichen Revolution im Herbst 1989 genutzt. Wenn Informanten von Besuchsreisen in die Bundesrepublik nicht zurückkehrten oder im Sommer und Frühherbst 1989 über Ungarn in die Bundesrepublik flüchteten, wurden die von ihnen besuchten konspirativen Wohnungen noch zwischen September und November aufgelöst.

Während in der Anfangszeit des MfS vorwiegend Wohnungen bewährter Genossen im Ruhestand angeworben wurden, waren es in den 1980er Jahren vorwiegend alleinstehende Frauen und Rentnerinnen, die meist über scheinbar mehr als ausreichenden Wohnraum verfügten – zwei Zimmer mit Küche und Bad schienen für eine alleinstehende Frau angemessen, drei Zimmer hingegen nicht mehr. Ferner wurden bewährte Parteifunktionäre gebeten, als Mittelsmänner Räume für das MfS anzumieten, oder MfS-Mitarbeiter anderer Dienststellen traten als Zivilpersonen auf und unterschrieben den entsprechenden Mietvertrag.

Die Nutzung einer konspirativen Wohnung erfolgte unter pragmatischen Gesichtspunkten. So bestellte derjenige Offizier, der die Wohnung erfolgreich angeworben hatte, „seine“ ebenfalls erfolgreich geworbenen Informanten meist in diese Wohnung. Aus der Zuständigkeit des Offiziers ergab sich auch der Inhalt, über den die IM berichten sollten. Somit wurden die KW in den meisten Fällen thematisch genutzt, was das Magdeburger Beispiel über die KW der Medizinischen Akademie bislang nur vermuten ließ. Der Pragmatismus der MfS-Offiziere ging sogar noch weiter: Nicht selten beauftragten sie Informanten damit, sie auf weiteren konspirativ nutzbaren Wohnraum hinzuweisen. Und nicht selten wurden sie damit auf eine Wohnung aufmerksam, wie z.B. auf die KWs „Bebel“, „Werder“ oder „Akademie“. Außerdem konnten sie im Rahmen des POZW Mitarbeiter in der Kommunalen Wohnungsverwaltung und in der Abteilung Wohnraumvergabe beim Rat der Stadt zur Zusammenarbeit heranziehen, was die personengebundene Zuweisung von Wohnraum wesentlich erleichterte.

Geheimzuhalten war an einer konspirativen Wohnung fast alles, neben den Trefforten vor allem die Inhalte der Treffen. Denn bei diesen Treffen ging es zum einen um das Vertrauen zwischen MfS-Offizieren und Informanten, zum anderen um Denunziation. Das Vertrauensverhältnis kam, wie gezeigt wurde, in vielen Fällen dank konspirativer Wohnungen sehr viel besser zustande, indem es das tatsächlich bestehende Abhängigkeitsverhältnis vertuschte. So funktionierten die geheimen Räume wie Schleusen, in denen die Unterschiede zwischen MfS-Offizier und Informant vorübergehend aufgehoben schienen. Hier war man unter sich, der MfS-Offizier gab sich dem Informanten gegenüber väterlich, kollegial, loyal, als Kumpel, als Mann, der zuhören konnte, als Freund – je nach dem, was der IM brauchte. Als Gegenleistung erhielt der Offizier einen Bericht, den er wiederum brauchte, um seine Fähigkeiten innerhalb der „Firma“ zu beweisen. War dieser Bericht aus Sicht

des MfS-Offiziers „gut“, hatte sich der Informant „bewährt“. Dafür wurde er finanziell, materiell oder ideell entlohnt und konnte sicher sein, dass der Stasi-Freund ihn auch in 14 Tagen wieder einbestellte. Dies motivierte erneute Denunziationen und schuf Kollaborationsverhältnisse. Es scheint, als ob Informanten auch deshalb so wenig Gewissensbisse, Schuld bzw. Scham für ihre Berichte empfanden, weil die geheimen Räume es erlaubten, die Verantwortlichkeit für die Denunziationen der Staatssicherheit zuzuschreiben.

Konspirative Wohnungen waren somit „Orte des Verrates“. Und als diese hatten sie eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Arbeit der Staatssicherheit, die auf Grundlage der hier erhaltenen Informationen tätig werden konnte. Auch für die Informanten waren sie bedeutungsvoll, denn die konspirativen Wohnungen waren für sie Orte der Aussprache, Orte, an denen ihnen zugehört wurde und wo sie in der Regel eine – wie auch immer geartete – Anerkennung erfuhren. Damit wirkten die Treffen in den geheimen Wohnungen letztlich auch stabilisierend auf die Informanten selbst zurück.

Doch steht außer Zweifel, dass durch den in konspirativen Wohnungen – und gleichsam in „Wohnzimmerlautstärke“ – begangenen Verrat an Andersdenkenden die vergleichsweise „lautlose“ Durchherrscherung der DDR-Gesellschaft maßgeblich befördert wurde. Damit vervollständigt sich das Mosaik für die vom Verrat Betroffenen, die oft nicht wussten, wie und wo sie verraten wurden.

Quellenverzeichnis (BStU, Außenstelle Erfurt)

Operative Vorgänge und Operative Personenkontrollen der BV Erfurt

OV „Shampoo“ AOP 1029/89	OV „Barfüßer“ AOP 554/89
OV „Fusion“ AOP 515/89	OV „Kassandra“ AOP 1038/87
OV „Toxin“ AOP 1753/86	OPK „Bomber“ AOPK 511/89
OV „Andreas“ AOP 697/88	OPK „Konvergenz“ AOPK 1058/87
OV „Herberge“ AOP 614/86	OPK „Photo“ AOPK 1829/86
OV „Allerheiligen“ AOP 1649/88	
OV „Petition“ AOP 554/89	

Operative Vorgänge der Kreisdienststelle Erfurt für Staatssicherheit

OV „Abt“ KD Erfurt 782
OV „Störer“ KD Erfurt 784

KW-Akten der Kreisdienststelle Erfurt

„Werder“ EF 627
 „Hannelore König“ EF 510
 „Herrmann“ NA 38
 „Ursula Herrmann“ NA 456
 „Günter Reimann“ AIM 394/89

„Schiene“ AIM 1617/89
 „Roland“ AIM 215/86
 KO „Waldhaus“ EF 686
 KO „Freundschaft“ AIM 1373/89

KW-Akten der Abteilung VIII

„Jürgen Hochhaus“ NA 621
 „Passage“ NA 508
 „Achse“ NA 578

„Akademie“ NA 847
 „Hafen“ NA 1681
 „Zentrum“ AIM 2314/87

KW-Akten der Abteilung XVIII

„Albert“ NA 444
 „City“ AIM 1484/89
 „Klub“ NA 28

„Zentrale“ NA 461
 „Wolfgang Lorenz“ NA 475
 „Farah“ AIM 1895/87

KW-Akten der Abteilung XX

„Hygiene“ AIM 1448/88
 „Bebel“ NA 17
 „Prag“ NA 14

„Gera“ AIM 1471/89
 „Johannes“ NA 1174
 „Rose“ NA 281

IM-Akten

KW „Hannelore König“

IMS „Hans Hendrik Fischer“ EF 505
 GMS „Carola Boden“ EF 513
 IMS „Karin“ EF 501
 IMS „Bäcker“ EF 507

IMS „Gerald Maye“ EF 502
 IMS „Jawa“ EF 512
 IMS „Viktoria“ 1818/89C

KW „Werder“

IMS „Werner“ EF 622
 IMS „Einstein“ EF 635
 IMS „Bernd“ AIM 1009/87
 IMB „Lilie“ EF 633
 IMS „Thomas Kistler“ AIM 1330/89C
 IM „Theo Steinberg“ AIM 1373/89

IMS „Jojo“ EF 639
 IMS „Jaqueline“ EF 624
 IMB „Andre Wagner“ EF 621
 IMB „Schubert“ EF 620
 IMB „Gabler“ EF 637
 IMS „Martina“ EF 636

KW „Günter Reimann“

IMS „Löffler“ EF 648
 IMS „Bertram“ EF 500
 IMS „Andreas Frenzel“ EF 647

IMS „Barbara Thomas“ AIM 2612/88
 IMS „Rita“ 646

KW „Schiene“

IMS „Hofrichter“ EF 191
 IMS „May“ EF 192
 IMS „Manfred Braun“ AIM 1277/88
 IMS „Heinz Gerber“ NA 367
 IMS „Klaus“ NA 426
 IMS „Horst Lehmann“ EF 189

IMS „Jürgen Bär“ EF 193
 IMS „Jens Wiegand“ AIM 1046/88
 IMS „Fritz Fabian“ EF 185
 IMS „Anger“ AIM 1703/89C
 IMS „Waldtraud“ EF 14

KW „Zentrale“

GMS „Evelyn Dietrich“
 AGMS 1680/89C
 IMS „Wieland“ AIM 1716/89C
 IMS „Gerhardt“ Teil II - 168
 IMS „Armin“ Teil II - 164
 IME „Stefan“ Teil II - 4419
 GI „Hofmann“ Teil II - 7773

IMS „Herrmann“ Teil II - 8086
 IMS „Hartmuth“ Teil II - 2156
 IMS „Gerhard Sandmann“
 AIM 1242/87
 GMS „Carsten“ AGMS 1225/87
 IMS „Reimann“ NA 363

KW „Passage“

HFIM „Peter Kühn“ NA 502

KW „City“

IM „Arno“ NA 412
 IMS „Baumann“ NA 442

IMS „Axel Fischer“ Teil II - 125
 IMS „Thomas Mann“ NA 458

KW „Bebel“

IMSE „Conrad“ NA 313

KW „Prag“

IMS „Charly“ KD Eis 95
 IM „Maria“ KD Weimar 494

IMB „Tillmann“ AIM 1706/89C
 FIM „Jan“ Teil II - 5590

Personalakten

IMB „Viktoria“ 1818/89 C
 IMB „Tillmann“ AIM 1706/89C
 IMS „Tom“ XVIII/3082/81, NA 6861
 FIM „Jan“ Teil II NA 5590
 IMSE „Conrad“ Teil II NA 313
 IM „Erich Reder“ AIM 1448/88
 IMS „Fritz Schüler“ Teils II NA -32
 Karl-Heinz Driske HA 2108
 Peter Ludwig Reservisten-K 1194

Pam Skelton

Konspirative Wohnungen als potenzielle Erinnerungsorte¹

Projekthintergrund

Dieses Projekt, das von Pam Skelton und Dr. Joachim Heinrich als interdisziplinäre Forschungsarbeit initiiert wurde, vereint Fachwissen aus den Bereichen der Bildenden Kunst, der Geschichte, der Statistik und der Soziologie in einer gemeinsamen Untersuchung zu den konspirativen Wohnungen, die die Stasi von 1980 bis 1989 in Erfurt unterhielt. In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern, Regierungsbeamten und Kulturschaffenden vor Ort ergründet das Projekt Überwachungsmuster der Stasi in einer Modellstadt der ehemaligen DDR. Als Quelle dient eine – zuvor anonymisierte – Findkartei über konspirative Wohnungen aus dem Archiv der Behörde der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik.²

Ich lernte Joachim Heinrich im Dezember 2002 kennen, als er an einer Tagung zu öffentlichem Gesundheitswesen und Luftverschmutzung an der London School of Hygiene and Tropical Medicine teilnahm. Ich selbst hatte an diesem Institut eine künstlerisch-naturwissenschaftliche Ausstellungsreihe organisiert, bei der sich zeitgenössische Künstler mit der dortigen Forschungsarbeit auseinandersetzten.³ Zum Zeitpunkt von Dr. Heinrichs Besuch wurde gerade die Ausstellung „Smog“ gezeigt. Beim Abendessen nach der Tagung saßen wir zufällig nebeneinander. Dem Gespräch an diesem Abend folgten in den nächsten Monaten weitere Treffen und Diskussionen in London und Erfurt, in deren Verlauf die ersten Ideen zum Projekt „Konspirative Wohnungen“ entstanden und nach und nach Gestalt annahmen. Von Anfang an kristallisierte sich heraus, dass die Zusammenarbeit von einem interdisziplinären Projekt profitieren würde, an dem ein künstlerisches und ein wissenschaftliches Team beteiligt sein sollten. Joachim Heinrich war unser Verbindungsglied. Der vorliegende Band versammelt die Resultate des ersten Teils dieser wissenschaftlichen Studie, und wir als künstlerische Projektpartner freuen uns sehr über die Gelegenheit, dazu beizutragen.

¹ Die Übertragung aus dem Englischen besorgte Tanja Handels.

² Vgl. den Beitrag von Joachim Heinrich in diesem Band.

³ Die London School of Hygiene and Tropical Medicine ist ein Forschungszentrum des öffentlichen Gesundheitswesens. Seit 2000 finden dort verschiedene Kunstausstellungen und Veranstaltungen statt. Siehe auch: <http://www.lshtm.ac.uk/art/>.

Mein Beitrag soll einen kurzen, kontextbasierten Überblick über den gegenwärtigen Stand des Kunstprojekts geben und einige Begründungen dafür liefern, warum ein solcher Überblick notwendig ist. Für die bildenden Künstler, die an diesem Projekt beteiligt sind, liegt das Ziel vor allem darin, eine Perspektive auf eine von der Stasi überwachte Stadt zu finden und diese (neu) zu bestimmen. Nach aktuellen Schätzungen gibt es in Erfurt 199 Straßen, in denen von 1980 bis 1989 mehrere hundert geheime Treffpunkte aktiv waren. Schon vor 2004 war es ein ebenso ernüchternder wie faszinierender Gedanke, dass es möglich sein könnte, eine Stadt anhand der Standorte ihrer konspirativen Wohnungen zu erkunden. Die Akten zu den konspirativen Wohnungen sind zum „Forschungsgegenstand“ geworden und ihre visuelle Umsetzung eröffnet die Perspektive in die Gegenwart. Der Versuch zu begreifen, wie allgegenwärtig die geheimen Trefforte waren, wie sie aussahen, wozu sie dienten und inwieweit ihre unsichtbaren Spuren die Geschichte der Stadt bis heute prägen – diese Aufgabe inspiriert die bildenden Künstler, die an diesem Projekt mitarbeiten. Eine solche Form der Zusammenarbeit bietet nicht nur den Künstlern die Chance, unmittelbar mit Archivmaterial zu arbeiten, mit dem die breite Öffentlichkeit nicht konfrontiert ist, sondern birgt für die Künstler wie auch für die Wissenschaftler die Möglichkeit, Methoden und Wege der Veröffentlichung zu erproben, die ihnen sonst nicht zur Verfügung stehen.

Kunst um der Kunst willen?

Wissenschaft, Politik, gesellschaftliche Debatten, Erinnerung, Kunst, Archivierung: Das alles spielt eine wichtige Rolle in den Werken zeitgenössischer Künstler. In Deutschland ist man durchaus vertraut mit der Problematik, dass Künstler mit Erinnerung und Geschichte arbeiten, obwohl das bearbeitete Thema hochbrisant ist und seine historische Dimension weiterhin zur Diskussion steht. Seit den 1980er Jahren nutzen viele Künstler entschlossene Strategien der Auseinandersetzung mit Gedenken und Gedächtnis, Positionierung und Bedeutung im Umgang mit der Erinnerung an den Nationalsozialismus und den Holocaust. Von besonderem Interesse sind dabei die Gegen-Denkmäler – ein Begriff des Künstlerpaars Jochen Gerz und Esther Shalev-Gerz – aus den Mittachtzigern sowie die Werke von Hans Haacke und Horst Hoheisel, die hier stellvertretend genannt werden sollen. Das Konzept des Gegen-Denkmal übernimmt in den Werken von Jochen Gerz und Esther Shalev-Gerz die Rolle der Intervention. Ihre Kunst im öffentlichen Raum stellt sowohl in Deutschland als auch im Ausland eine Herausforderung an das traditionelle Mahnmal dar, das Gerz zufolge die Erinnerung eher unterdrückt, als dass es sie

erleichtern würde.⁴ Tatsächlich ist Kunst in der Lage, unmittelbar einen Nerv zu treffen, und sie kann ein leistungsfähiges Werkzeug sein, wenn es darum geht, gesellschaftliche und politische Wahrheiten freizulegen. Während Gerz und viele weitere Künstler in den Achtzigern Gegen-Denkmäler als Gedenkstätten des Nationalsozialismus schufen, geriet zwei Jahrzehnte später allmählich auch die jüngere Geschichte in den Blickpunkt. Die ethischen Aspekte im Zusammenhang mit den Stasiarchiven erfordern einen äußerst behutsamen Umgang bei jeder Form der Neu-Gestaltung und Überführung von Texten in Bilder. Zwar haben totalitäre Staaten beileibe nicht als Erste die Macht der Bilder erkannt, doch man kann an ihrem Beispiel klar erkennen, wie sehr sie die Kunst und ihre Fähigkeit, Meinungen zu beeinflussen und zu unterlaufen, fürchteten. Die Stasiakten sind wirkungsvolle Belege für die Angst, mit der das Ministerium für Staatssicherheit seiner Bevölkerung begegnete, und diese historische Entwicklung findet ihren verstörenden Wiederhall in der Politik seit dem 11. September und der Bedrohung der bürgerlichen Freiheitsrechte, die mit der Bedrohung durch den weltweiten Terrorismus einhergeht. So sind die Archive des Staatssicherheitsdienstes und die Akten zu den konspirativen Wohnungen, um die es hier geht, zwar grundlegender Bestandteil unseres Projekts, müssen jedoch zugleich als korrupte Beweise betrachtet werden – korrupt in dem Sinn, dass die darin enthaltenen Informationen als Waffe gegen das Volk eingesetzt wurden. Indem die Stasiunterlagen zur Neu-Konstruktion des Bildes einer früher streng geheimen Manifestationsform staatlicher Überwachung verwendet werden, wird zwangsläufig auch die Geschichte umgestaltet. Die Kunst demaskiert mit dieser Umgestaltung ein konkretes Detail aus der Geschichte der DDR, das manchem vielleicht noch problematisch erscheint: Sie macht die konspirativen Wohnungen sichtbar.

Im vergangenen Jahr hatten wir zahlreiche Diskussionen mit unseren Projektpartnern, in denen es um ethische Aspekte ging, mit dem Ergebnis, dass das Kunstprojekt nun den Empfehlungen unserer Partner folgend, die Identifikation von Trefforten durch die Bilder ermöglicht. Dennoch müssen die beteiligten Künstler stets sensibel bleiben, um die Persönlichkeitsrechte der heutigen Bewohner nicht zu verletzen, auch wenn sich das Sichtbar-Machen der Wohnungen auf Studien der Fassaden der jeweiligen Gebäude beschränkt und sich nicht auf deren Bewohner ausdehnt.

Heute kann man die konspirativen Wohnungen als Ruinen der Vergangenheit in der Gegenwart betrachten. Doch anders als die Holocaust-Gegen-Denkmäler von Jochen Gerz sind sie nicht dem Gedenken an die abwesenden Mitglieder einer zerstörten Gemeinschaft gewidmet, sondern der Erinnerung an die Überwachungsme-

⁴ Siehe James E. Young: „Das Gegen-Monument: Erinnerung wider Willen in Deutschland“ in: Ders.: Formen des Erinnerns: Gedenkstätten des Holocaust. Wien 1997, S. 57-84.

thoden der Stasi aus der Perspektive des Postkommunismus. Heute, im wiedervereinigten Deutschland, wo ganz offensichtlich eine Neustrukturierung nationaler Identität im Gange ist, könnte ein Einebnen der Erinnerung den „Willen zur Erinnerung“ sogar ganz verhindern.⁵

Der Philosoph Peter Osborne, Leiter der Konferenz „Spheres of Action: Art and Politics“, die vor kurzem in der Tate Britain stattfand, ist der Ansicht, dass der Niedergang politischer Kulturen in den 1970er und 1980er Jahren die politischen und gesellschaftlichen Debatten aus ihren gewohnten Lebensräumen vertrieben hat und sie nun in der „Kunstwelt“ Zuflucht suchen lässt. Das Modell der Nachkriegsdemokratie in den Schriften von Habermas, die Politik der Transparenz, der Terror als Macht, die die Normalität bedroht – all das hat die moderne und postmoderne Kunst erheblich beeinflusst und spielt daher eine wesentliche Rolle bei der Kontextualisierung von Kunst und Kultur. Heute ist die „Kunstwelt“ ein wichtiges Podium, auf dem intellektuelle Debatten zu den politischen und gesellschaftlichen Fragen unserer Zeit geführt werden und die Kunst ist lebendige Vermittlerin zwischen Geschichte und Erinnerung.⁶

Stadt als Dokumentation und Kunst

Eine Stadt ist eine hochkomplexe architektonische und soziale Struktur, ein Netzwerk und ein Sammelbecken: Sie offenbart ihre Geschichte in all ihren öffentlichen und privaten Räumen und verbirgt sie zugleich. Die konspirativen Wohnungen finden sich in jedem Teil, jedem Viertel der Stadt Erfurt. Sie befinden sich in den utopischen Wohnsiedlungen der Vororte, die im Norden in den Stadtteilen Moskauer Platz, Berliner Platz, Roter Berg und Rieth, im Süden in Herrenberg, Wiesenhügel und Melchendorf zusammentreffen, aber auch in mittelalterlichen Gebäuden wie dem Standesamt in der Altstadt, der Bibliothek und vielen weiteren Orten. Sie tauchen in Einkaufszentren auf, in den bürgerlichen Villen aus dem 19. und dem 20. Jahrhundert und in den Siebzigerjahre-Wohnblocks am Juri-Gagarin-Ring. In jedem Viertel vorhanden und zugleich darin verborgen, erscheinen die konspirativen Wohnungen in vielen Gestalten, als Überreste und Spuren, Bündel der Intensität inmitten des Stadtgefüges. Welche Formen der Beziehung können zwischen ihnen und der städtischen Umgebung ausgemacht werden, in der sie sich befanden?

⁵ James A. McAdams: *Judging the Past in Unified Germany*. Cambridge 2001, S. 1.

⁶ Nach Peter Osbornes Eröffnungsvortrag zur Konferenz „Spheres of Action: Art and Politics“ am 10. Dezember 2005 in der Tate Britain. Peter Osborne leitet das Centre for Modern European Philosophy an der Middlesex University. Boris Groys ist Professor an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, Peter Sloterdijk ist Professor für Philosophie und Rektor der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe und Peter Weibel ist Vorstand des Zentrums für Kunst und Medientechnologie, ebenfalls in Karlsruhe.

Das Projekt „Konspirative Wohnungen“ fällt in die Kategorie der Kontext-Kunst, und die Kombination aus Kunst und Dokumentation erweist sich als eine Form, auf die Künstler heute zunehmend in ihrer Arbeit zurückgreifen.⁷ Was bedeutet das? In unserem Fall, dass wir Kunst als eine Praxis akzeptieren müssen, die zwangsläufig ebenso in den historischen und geografischen Gegebenheiten wie in der Erinnerung verankert ist. Es ist faszinierend, sich mit den Deutungen und Einflüssen zu befassen, die die Kunst mit dem Leben verbindet, wenn sie als Medium der kritischen Auseinandersetzung verwendet wird und vor allem, wenn sowohl Kunst als auch Dokumentation dabei eng mit dem öffentlichen und dem privaten Gedächtnis verknüpft bleiben. Das BStU-Archiv liefert weiterhin wichtige Einsichten in die psychologischen Funktionsweisen von Manipulation, Terror und Angst in einem Überwachungsstaat und bietet eine einzigartige Möglichkeit, das Verständnis für und das Wissen um die Mechanismen totalitärer Diktaturen zu erweitern.

Projektausstellungen, Erfurt – London 2007

Ein erzwungenes Abstreifen der Erinnerung, wie es die Menschen in der Sowjetunion und der DDR erlebt haben, wo das Alte zugunsten des Neuen zerstört wurde, muss zwangsläufig komplexe Beziehungen zwischen Erinnerung und Geschichte zur Folge haben. Die Aufzeichnungen aus den Stasiarchiven verkomplizieren den Bruch zwischen Geschichte und Erinnerung noch zusätzlich und können zur weiteren Destabilisierung historischer Tatsachen führen, die nach wie vor in der Diskussion stehen. Es ist daher notwendig, sich die Auswirkungen bewusst zu machen, die ein Projekt wie das unsere auf die örtliche Gemeinschaft haben kann. Wenn Außenstehende in eine Stadt einfallen, um einem brisanten Aspekt ihrer Geschichte auf den Grund zu gehen, werden sie von den Einwohnern unter Umständen kritisch beäugt, und das durchaus zu Recht. Wir hoffen, dass die Zusammenarbeit mit örtlichen Institutionen und Künstlern sowie mit den Kuratoren des Kunsthauses Erfurt diese Gefahr ein wenig mindern wird. Wenn man die verschiedenen Positionen und Herangehensweisen in der Auseinandersetzung mit den konspirativen Wohnungen betrachtet, tritt eine Vielzahl von Ansätzen zutage. In unserem Projekt betrachten wir sie als Bilder und geografisches Modell in einer neu zusammengesetzten Kartographie der Stadt Erfurt, als filmisches Portrait einer Stadt; es wird geführte Spaziergänge, Diskussionsrunden, Filmvorführungen und eine Website geben. Welchen Effekt werden die Kunstwerke erzielen, wenn sie erst einmal fertig sind und zusammen gesehen werden können? Wie werden sie miteinander in Beziehung treten, wie werden sie zueinander sprechen – und wie zu den Erfurtern? Das Projekt „Konspirative Wohnungen“ rührt an das Verhältnis zwi-

⁷ Boris Groys: „Art in the Age of Biopolitics: From Artwork to Art Documentation“ in: Documenta 11_Plattform 5: Exhibition. Ostfildern-Ruit, Hatje Cantz, 2002, S. 109.

schen Überwachung, Kartografie, Archivierung, Gemeinschaft, Geschichte sowie persönlichem und kollektivem Gedächtnis. Die Künstler bringen dabei ihre jeweils eigenen Interessen und Sichtweisen in Bezug auf die konspirativen Wohnungen ein, doch wir werden bis 2007 warten müssen, um beurteilen zu können, wie erfolgreich ihre Interventionen in diesem fragilen historischen Raum tatsächlich sind.

Anmerkungen und Informationen zum Projekt

Die Teammitglieder Joachim Heinrich, Tina Clausmeyer und Pam Skelton haben sich 2003, 2004 und 2005 jeweils im Juli zu Feldforschungen in Erfurt getroffen, und seit Ende 2003 besteht die Zusammenarbeit mit Heinz Mestrup und Heinrich Best von der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Die Künstlergruppe C.CRED kam 2005 mit ins Team und besuchte im selben Jahr Erfurt. Im Sommer 2004 wurden uns die Akten zu den konspirativen Wohnungen zugänglich gemacht, so dass mit den ersten Lokalisierungs- und Dokumentierungsversuchen begonnen werden konnte. Monique Förster und Tely Büchner vom Kunsthaus Erfurt boten uns wesentliche Unterstützung beim Organisieren der Ausstellung in Erfurt an. Frau Edel und Frau Menke von der Außenstelle Erfurt der Behörde für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) sind uns seit 2003 aktiv bei der Beschaffung wichtiger Bilder und anderen Archivmaterials behilflich. Im Juli 2005 trafen wir uns mit der Landesbeauftragten des Freistaats Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Frau Hildigund Neubert, ihrer Referentin für historische Aufarbeitung, Andrea Herz, und ihrem Stellvertreter Dieter Seidel, die für uns eine Führung durch die damals laufende Ausstellung zu konspirativen Wohnungen im geographischen Gebiet der BStU-Außenstelle Suhl unter Leitung von Frau Sigrun Gänßler organisierten. Die folgenden örtlichen und staatlichen Behörden haben uns Karten und Informationsmaterial zu veränderten Hausnummern und Straßennamen großzügig zur Verfügung gestellt: das Stadtentwicklungsamt Erfurt – Abteilung Thematische Karten, das Stadtarchiv Erfurt und das Archiv des Thüringer Landesamts für Vermessung und Geoinformation.

Die Ausstellung wird im Sommer 2007 mit Unterstützung des Kunsthauses in Erfurt realisiert (das Kunsthaus Erfurt hat starkes Interesse bekundet, und voraussichtlich können die Mitarbeiter bei der logistischen Betreuung helfen). Die Ausstellung wird im Herbst 2007 weiter nach England ziehen, wo sie im South Hill Park Arts Centre eröffnet und anschließend in verschiedenen Städten in Großbritannien gezeigt wird.

Präsentationen zum Projekt „Konspirative Wohnungen“

Präsentationen bzw. Vorträge von Pam Skelton:

„Art Detective – Akte KW“ im Rahmen von „Out of the Box“, einem Studientag für Fellows am London College of Communication der Londoner University of the Arts (Januar 2004).

„The Third Archive“ beim International Symposium of Electronic Arts (ISEA) in Helsinki (August 2004, zusammen mit Tina Clausmeyer).

„Conspiracy Dwelling: The Stasi Ring Unveiled“ im Rahmen von „The Visual Archive: History, Memory and Make Believe“, einer Vorlesungsreihe an der Tate Modern in London (Oktober 2004).

„Conspiracy Dwelling: The Stasi Ring Unveiled“ auf der viertägigen Konferenz „The Politics of Cultural Memory“ an der Manchester Metropolitan University (November 2004).

Präsentationen bzw. Vorträge von Tina Clausmeyer:

„Mapping Conspiratorial Spaces – Visualization of Stasi’s Secret Meeting Places from 1980-89 in the former GDR“ im Rahmen des zweitägigen Kolloquiums „Authoring the City“ an der Jan van Eyck Academie in Maastricht (November 2004).

Assoziierte Institute

Central Saint Martin’s College of Art & Design, University of the Arts, London.

Photography and the Archive Research Centre, University of the Arts, London.

Jan van Eyck Academie, Post-Academic Institute for Research and Production, Fine Art / Design / Theory, Maastricht.

Das Künstlersteam: Pam Skelton, Tina Clausmeyer (siehe Anhang: die Herausgeber und Autoren dieses Bandes)

C.CRED – Collective Creative Dissent (Ola Stahl, Kajsa Thelin, Carl Lindh)
C.CRED ist ein Künstlerkollektiv mit Sitz in London, das sich als event-basierte Plattform zur Entwicklung kritischer Formen des Dialogs und der zwischenmenschlichen Interaktion, selbst-organisierter kollektiver Lernmethoden und gemeinsamer künstlerischer und politischer Intervention versteht. Das vordringliche Anliegen des Kollektivs ist es, die Verbindung zwischen Kunst und ästhetischer Ausdrucksform und den breiteren sozio-politischen Kontexten zu fördern, in denen diese sich positioniert. Für das Projekt „Konspirative Wohnungen“ entwickelt C.CRED ein kartographisches Modell, das in Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppierungen und Einzelpersonen vor Ort die affektive Dimension von Überwachung und gesellschaftlicher Kontrolle ausloten soll. Weitere Informationen unter: www.ccred.org.

Gespräch von Joachim Heinrich und Heinz Mestrup mit Horst-Jürgen Seidel

Oberst Horst-Jürgen Seidel, Jahrgang 1940, ehemaliger Erster Stellvertreter Operativ der Bezirksverwaltung Gera des MfS (1985-1990)

Gespräche vom 7. Januar und 15. März 2006 (Auszug)

Heinz Mestrup: In den Richtlinien des Staatssicherheitsdienstes wird unterschieden zwischen Treffen in konspirativen Wohnungen und so genannten „Wald- und Wiesentreffs“, also Treffen im Freien. Die letztgenannten Treffen sollen auch in den 1980er Jahren noch sehr verbreitet gewesen sein.

Horst-Jürgen Seidel: Ich war nie ein Freund dieser „Wald- und Wiesentreffs“. Es gab sicher Situationen, in denen aus aktuellem Anlass bzw. dringenden Gründen solche Treffen sinnvoll waren. Diese Treffen fanden quasi „aus der Not geboren“ statt. Ziel in der operativen Arbeit waren aber Treffen in konspirativen Wohnungen. Ich habe immer auf eine Einschränkung der so genannten „Wald- und Wiesentreffs“ gedrängt, da ihre Durchführung ein erhöhtes Risiko der Dekonspiration in sich barg. Ihr Anteil an den konspirativen Treffen blieb allerdings zu hoch. Am sichersten wurden von uns Konspirative Objekte eingeschätzt.

Joachim Heinrich: [...] Für mich war immer eine Frage, warum die geheimen Treffen des MfS in privaten Wohnungen stattgefunden haben.

Horst-Jürgen Seidel: Das war eine Frage der Konspiration. Wenn man das richtig und ordentlich „abdeckt“ – dann waren konspirative Wohnungen in Privathäusern eigentlich eine ordentliche Sache.

Joachim Heinrich: Aber das Risiko der Dekonspiration war doch eigentlich sehr hoch. Das hätten Nachbarn mitbekommen können oder andere Personen.

Horst-Jürgen Seidel: Dem ging allerdings eine ordentliche Aufklärung voraus. Es ist ja nicht aus irgendwelchen Gründen etwas gemacht worden, nur um eine konspirative Wohnung zu haben. Es ist vielmehr ordentlich aufgeklärt worden, z. B. durch Begängnisse.

Joachim Heinrich: Aber das Risiko ist doch sehr hoch. Wenn Sie z. B. bei der Post, also dort, wo es viel Begängnis gibt, ein Zimmer eingerichtet und dieses dann als Treffort genutzt hätten. Warum haben Sie das nicht bei allen Poststellen so gemacht, sondern stattdessen die privaten Wohnungen genutzt?

Horst-Jürgen Seidel: Die Durchführung von konspirativen Treffen hat es vereinzelt auch in öffentlichen Gebäuden gegeben. Meiner Ansicht nach ist in Privatwohnungen eine ordentliche, konspirative Arbeit möglich gewesen. Deshalb ist das auch gemacht worden. [...]

Joachim Heinrich: [...] Bei der Einrichtung der Räume in privaten Wohnungen gab es diese Richtlinien und Dienstanweisungen, die detailliert beschrieben haben, wie es in diesen Wohnungen auszusehen hat. Es muss zum Beispiel sauber sein, es muss aufgeräumt sein. Es müssen Kaffee und Plätzchen vorhanden sein.

Horst-Jürgen Seidel: Es musste eine gewisse Atmosphäre geschaffen werden. [...] Wenn Sie in einen Raum kommen, und dort sieht es aus wie bei „Hempels unterm Sofa“, wie man so schön sagt, und dort bekommen Sie nicht einmal eine Tasse Kaffee angeboten und etwas anderes – ich weiß nicht, ob Sie dann besonders angenehm überrascht wären. Oder ob das nicht irgendwelche negativen Eindrücke hinterlassen würde. Das war schon zur Auflockerung der Atmosphäre notwendig. Es bestand ja ein gewisses Spannungsfeld zwischen dem Mitarbeiter und dem IM. [...]

Joachim Heinrich: Ich komme noch einmal zurück auf die Treffen in den konspirativen Wohnungen. Wie kann man sich das denn vorstellen. Sie waren doch selbst operativ tätig und haben IM in konspirativen Wohnungen getroffen.

Horst-Jürgen Seidel: Die Treffzeit war vereinbart. Dann gab es bestimmte Signale, ob Probleme vorliegen in der betreffenden Konspirativen Wohnung.

Joachim Heinrich: Also: Gardinen wegziehen.

Horst-Jürgen Seidel: Genau. Oder die Platzierung eines Blumentopfes. Signale vom Führungsoffizier, dass die Sicherheit gewahrt ist, [...] dass die Wohnung frei [*also von den regulären Mietern verlassen*] ist. [...] Und wenn die Wohnung frei war und der IM festgestellt hatte, dass da nichts ist, dann hat der IM unter Beachtung dessen, dass er zurückschaute, wer möglicherweise hinter ihm her ist, die konspirative Wohnung aufgesucht. In der Regel pünktlich. Ich muss schon sagen, dass das schon ordentlich lief. Und dann wurde er hereingebeten und begrüßt. Man setzte sich in der Regel, bot etwas an, um eine bestimmte Atmosphäre zu schaffen. Man fragte [*als Führungsoffizier*] nach persönlichen Dingen, nicht nur, um das Gespräch zu eröffnen, sondern weil wir uns wirklich darum auch gekümmert haben. Dann ging es um die Auftragserteilung, Berichterstattung. [...]

Joachim Heinrich: Wie lange dauerte so ein Gespräch?

Horst-Jürgen Seidel: Unterschiedlich. Das kam ganz darauf an, wie die Aufgabenstellung, die dem IM erteilt worden war, gelautet hatte, wie umfangreich das war: Eine Stunde, zwei Stunden. Ich habe aber auch schon Treffs gesehen, die fünf oder sechs Stunden gedauert haben. Es kam darauf an, wen man [*als Führungsoffizier zum Gesprächspartner*] hatte. Meine Treffen waren in der Regel zu lang.

Joachim Heinrich: Weil Sie so viel gesprochen haben?

Horst-Jürgen Seidel: Nein, weil ich die entsprechenden Leute, die in verschiedenen, wichtigen Positionen waren, getroffen habe. [...]

Joachim Heinrich: Wissen Sie, wie viele der konspirativen Wohnungen als Beobachtungsstützpunkte genutzt wurden?

Horst-Jürgen Seidel: Eine konspirative Wohnung als Beobachtungsstützpunkt. – Das kann ich aus meinem Bereich nicht sagen. [...]

Heinz Mestrup: Aber es kam doch vor, dass aus konspirativen Wohnungen heraus beobachtet wurde, z. B. der Haupteingang zu einem Wohnblock oder einer Behörde. Insofern konnten doch auch beobachtet werden.

Horst-Jürgen Seidel: Das ist zwar richtig. Sie müssen aber unterscheiden: Eine Beobachtung aus einer Konspirativen Wohnung heraus war nicht der eigentliche Zweck einer KW, sondern eher eine Nebenerscheinung und konnte auch von den IMK selbst vorgenommen werden. Dazu brauchten wir keine besonderen Leute. Für diesen Zweck hatten wir die Abteilung VIII mit eigenen Beobachtungsstützpunkten und Beobachtungsgruppen. Dazu wurden auch Wohnungen genutzt, aber keine Konspirativen Wohnungen und Konspirativen Objekte. Es handelte sich hier also nicht um konspirative Arbeit. [...]

Heinz Mestrup: Sie sprachen eben vom Ablauf der Gespräche in den Wohnungen und von einer gewissen Zeitvorstellung, wie lange so ein Gespräch dauern sollte. Der Führungsoffizier hatte dem IM seine Instruktionen gegeben. Gab es umgekehrt bestimmte Vorschriften für die IM, wie sie sich im Gespräch verhalten sollten? Zum Beispiel nach dem Grundsatz: Nicht zuviel fragen, damit das Gespräch nicht zu lange dauert? Lediglich Befehle entgegennehmen? Oder hat man gesagt: Hier bist Du in Ruhe an einem Ort, an dem Du Dich mit Deinem Führungsoffizier aussprechen kannst. Also, wenn der IM Sorgen und Probleme hatte, hieß es dann: Zwei Stunden haben wir vereinbart und gleich kommt der Mieter zurück? Oder sollte sich der IM richtig aussprechen dürfen?

Horst-Jürgen Seidel: Richtig. Genau so. Das war wichtig. Denn, wenn man sich unter Zeitdruck setzen lässt, gerade in solchen Angelegenheiten, das wäre nicht gut gegangen.

Heinz Mestrup: Ich will darauf hinaus: Du, der IM, bist nicht einfach nur hier, um Befehle entgegenzunehmen, Du kannst Dich auch aussprechen.

Horst-Jürgen Seidel: Das war zumindest gefordert. Ob das immer so gelungen ist, da würde ich ein Fragezeichen setzen wollen. Aber es ist von Seiten des Leiters und der Leiter eigentlich darauf orientiert worden, dass das ordentlich und in sauberer Atmosphäre dort abläuft. [...]

Joachim Heinrich: Spielte eine flächendeckende Präsenz von Konspirativen Wohnungen eine Rolle?

Horst-Jürgen Seidel: Eine flächendeckende Präsenz spielte keine Rolle. Nach Notwendigkeit ging das.

Joachim Heinrich: Und von der regionalen Struktur her. Spielte eine Rolle, dass der Führungsoffizier kurze An- und Abmarschwege hatte?

Horst-Jürgen Seidel: Nein, das spielte keine Rolle. Die Sicherheit kam zuerst. Vor diesem Hintergrund sind ein nahe gelegener Ort, kurze An- und Abfahrtswege egal. Das ist auch über Tage gegangen. Wir hatten auch eine konspirative Wohnung in Berlin gehabt. Das war an einem Tag nicht zu machen. Wir hatten IM, die waren aus dem Operationsgebiet der alten Bundesrepublik angereist und hatten dort [in Berlin] gearbeitet. [...]

Heinz Mestrup: Was hat es mit dieser Konspirativen Wohnung in Berlin auf sich? Warum wurde in der Hauptstadt der DDR eine Konspirative Wohnung der Bezirksverwaltung Gera des MfS eingerichtet?

Horst-Jürgen Seidel: Wie Sie wissen, war das MfS auch in Westdeutschland aktiv. Außerdem war die Einrichtung einer Wohnung in Berlin nichts Ungewöhnliches. Die Bezirksverwaltung Gera des MfS sowie andere Bezirksverwaltungen unterhielten Konspirative Wohnungen auch in Städten außerhalb der eigenen Bezirksgrenzen. Das hängt mit den Aufgaben der Inoffiziellen Mitarbeiter und ihrer Führungsoffiziere zusammen, diente aber in erster Linie ihrem Schutz vor Dekonspiration. Maßgeblich waren also „Abdeckungsgründe“. Solche Treffen habe ich selbst durchgeführt. Auch konnten wir zuweilen Wohnungen nutzen, die uns von anderen Bezirksverwaltungen oder der zentralen MfS-Leitung zur Verfügung gestellt wurden. Damit Sie mich richtig verstehen: Es gab bei bezirksübergreifenden Problemen keinen Austausch von Inoffiziellen Mitarbeitern. Diese blieben aus Gründen der Konspiration immer nur ihrem jeweiligen Führungsoffizier zugeordnet. Es gab aber Absprachen, Vereinbarungen unter hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS über Bezirksgrenzen hinweg. [...]

Joachim Heinrich: Der IM hat sich getroffen an einem privaten Ort. Angenommen der IM war verheiratet und hatte eine eifersüchtige Frau, die mit Recht wissen wollte, wo er sich ständig aufhielt.

Horst-Jürgen Seidel: Das war so bei den meisten.

Joachim Heinrich: Wie ist denn das gegangen?

Horst-Jürgen Seidel: Das ist eine komplizierte Frage. Eifersüchtige Ehefrauen sind gefährlich für die konspirative Arbeit. Das ist wahr. Das haben Sie sicherlich schon irgendwo gehört und nachgelesen. Das gab es schon. Das musste man lösen auf diese oder jene Art. Indem der Treffort verlegt wurde. Der IM musste heraus

aus der konspirativen Wohnung. Am besten war es, wenn das MfS die Ehe bzw. Ehefrau einer Person einschätzen konnte, bevor die Person als Inoffizieller Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes gewonnen wurde. Es wurden entsprechende Erkundigungen eingeholt. Bei einem guten Mitarbeiter konnte in Ausnahmefällen auch die Ehefrau in dessen Tätigkeit einbezogen werden. Gleichwohl ist eine Ehe nichts Statisches und es können Entwicklungen eintreten, die man vorher nicht einzuschätzen vermochte. In kritischen Fällen wurde der Inoffizielle Mitarbeiter in Wahrnehmung seines Trefftermins zugleich von Mitarbeitern der Abteilung VIII beobachtet, um herauszufinden, ob dieser womöglich vom Ehepartner oder Mitarbeitern eines ausländischen Geheimdienstes verfolgt würde. [...]

Literaturverzeichnis

- Agde, Günter (Hrsg.): Kahlschlag. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965. Studien und Dokumente, 2. Aufl. Berlin 2000
- Augé, Marc: Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. Frankfurt a. M. 1994.
- Behrends, Jan C.: Soll und Haben. Freundschaftsdiskurs und Vertrauensressourcen in der staatssozialistischen Diktatur. In: Ute Frevert (Hrsg.): Vertrauen. Historische Annäherungen im 20. Jahrhundert, Göttingen 2003, S. 336 – 364
- Best, Heinrich/Heinz Mestrup (Hrsg.): Die Ersten und die Zweiten Sekretäre der SED. Machtstrukturen und Herrschaftspraxis in den thüringischen Bezirke der DDR, Weimar/Jena 2003
- Bergmann, Christian: Die Sprache der Stasi. Ein Beitrag zur Sprachkritik, Göttingen 1999
- Böthig, Peter/Klaus Michael (Hrsg.): MachtSpiele. Literatur und Staatssicherheit im Fokus Prenzlauer Berg, Leipzig 1993
- Braun, Matthias: Drama um eine Komödie. Das Ensemble von SED und Staatssicherheit, FDJ und Ministerium für Kultur gegen Heiner Müllers „Die Umsiedlerin oder Das Leben auf dem Lande“ im Oktober 1961, Berlin 1995
- Burghardt, Barbara/Wolfgang Musigmann (Hrsg.): Offene Arbeit - Selbstauskünfte, Erfurt 1991
- Buthmann, Reinhard: Kadersicherung im Kombinat VEB Carl Zeiss Jena: die Staatssicherheit und das Scheitern des Mikroelektronikprogramms, Berlin 1997
- Dornheim, Andreas: Politischer Umbruch in Erfurt 1989/90, Weimar/Köln/Wien 1995
- Dornheim, Andreas/Stephan Schnitzler (Hrsg.): Thüringen 1989/90. Akteure des Umbruchs berichten, 2 Bde., Erfurt 1995
- Eckart, Franz: Eigenart und Eigensinn. Alternative Kulturszenen in der DDR (1980-1990), Bremen 1993
- Eisert-Bagemiehl, Lars/Ulfried Kleinert (Hrsg.): Zwischen sozialer Bewegung und kirchlichem Arbeitsfeld. Annäherung an die Offene Jugend-Arbeit, Leipzig 2002
- Eppelmann, Rainer/Bernd Faulenbach/Ulrich Mählert (Hrsg.): Bilanzen und Perspektiven der DDR-Forschung, Paderborn u.a. 2003
- Frevert, Ute (Hrsg.): Vertrauen. Historische Annäherungen, Göttingen 2003
- Fricke, Karl Wilhelm: Die DDR-Staatssicherheit. Entwicklungen – Strukturen – Aktionsfelder, 3. Aufl. Köln 1989
- Gieseke, Jens: Der Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990, Stuttgart/München 2001
- Gieseke, Jens: Die hauptamtlichen Mitarbeiter des MfS. Berlin 2001
- Gill, David/Ulrich Schröter: Das Ministerium für Staatssicherheit. Anatomie des Mielke-Imperiums, Berlin 1991
- Grimmer, Reinhard u.a.: Die Sicherheit. Zur Abwehrarbeit des MfS, 2. Bde., Berlin 2002
- Groys, Boris: „Art in the Age of Biopolitics: From Artwork to Art Documentation“. In: Documenta 11_Platform 5: Exhibition. Ostfildern-Ruit, Hatje Cantz 2002

- Hahn, Reinhardt O.: Aus Liebe zum Volk. Ausgedient – Nach Notizen eines Stasi-Offiziers erzählt, Halle 2004
- Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt a. M. 1991 (1. Aufl. 1925, franz.)
- Haufe, Gerda/Karl Bruckmeier: Bürgerbewegung in der DDR und in den ostdeutschen Ländern, Opladen 1995
- Henke, Klaus-Dietmar/Roger Engelmann (Hrsg.): Aktenlage. Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für die Zeitgeschichtsforschung, Berlin 1995
- Henke, Klaus-Dietmar: Für eine „Anatomie des SED-Sozialismus“. Der leise Terror des späten Staatssozialismus braucht einen Lern- und Gedenkort. In: Deutschlandarchiv 31 (1998) 1, S. 83-86
- Hennig, Heinz: Ohnmacht, Macht und Rivalität. Zur Psychodynamik der Denunziation. In: Jerouschek/ MarBolek/Röckelein, a.a.O., S. 224-240
- Herbert, Ulrich (Hrsg.): Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastungen, Integration, Liberalisierung 1945-1980, 2. Aufl. Göttingen 2003 (darin: Ulrich Herbert: Liberalisierung als Lernprozeß. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte. Eine Skizze. S. 7-49)
- Herbst; Andreas/Gerd-Rüdiger Stephan/Jürgen Winkler (Hrsg.): Die SED: Geschichte, Organisation, Politik. Ein Handbuch, Berlin 1997
- Heretsch, Erwin: Meine Freunde, die Spitzel: Von der Arbeit der Staatssicherheit. In: Friedrich Thießen (Hrsg.): Zwischen Plan und Pleite, Weimar u.a. 2001, S. 59-64
- Herz, Andrea: Das MfS in Thüringen. Ein erster Überblick (= Der Landesbeauftragte des Freistaates Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (Hrsg.): Reihe C: Monographien). Erfurt 1994
- Herz, Andrea: Bürger im Visier. Eine Institution schuf den alltäglichen Argwohn – das MfS in Thüringen. Begleitheft zur Wanderausstellung (= Der Landesbeauftragte des Freistaates Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (Hrsg.): Reihe C: Monographien). Erfurt 1996
- Herz, Andrea: Entstehung und Ausbau der DDR-Staatssicherheit in Thüringen, Erfurt 2004
- Hornstein, Erika von: Flüchtlingsgeschichten, Nördlingen 1985
- Ihme-Tuchel, Beate: Die DDR, Darmstadt 2002
- Jäger, Andrea: Schriftsteller aus der DDR. Ausbürgerungen und Übersiedlungen von 1961 bis 1989, Frankfurt/M. u.a. 1995
- Jäger, Eberhard/Hendrike Rossbach: Struktur und Arbeitsweise des MfS an der Ingenieurschule für Maschinenbau Schmalkalden, Erfurt 1998
- Jerouschek, Gunter/Inge MarBolek/Hedwig Röckelein (Hrsg.): Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte, Tübingen 1997
- Kalinowski, Burga: Alles anders, alles gleich. In: Freitag. Die Ost-West-Wochenzeitung vom 1. Oktober 2004
- Kaelble, Hartmut/Jürgen Kocka/Hartmut Zwahr (Hrsg.): Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994
- Kerz-Rühling, Ingrid/Thomas Plänklers: Verräter oder Verführte. Eine psychoanalytische Untersuchung Inoffizieller Mitarbeiter der Stasi, Berlin 2004

- Klemm, Thomas, Christian Lotz, Katja Naumann (Hrsg.): Der Feind im Kopf. Künstlerische Zugänge und wissenschaftliche Analysen zu Feindbildern. Leipzig 2005.
- Kluge, Gerhard/Reinhard Meinel: MfS und FSU: das Wirken des Ministeriums für Staatssicherheit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Erfurt 1997
- Krohl, Ferdinand (Hrsg.): „Freiheit ist immer Freiheit...“ Die Andersdenkenden in der DDR, Frankfurt a.M./Berlin 1988
- Kumpfmüller, Michael: Hampels Fluchten, Frankfurt/M. 2002
- Lindenberger, Thomas (Hrsg.): Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR, Köln u.a. 1999
- Lobmeier, Kornelia: Suche nach Alternativen. Die Opposition in der DDR. In: Zeitgeschichtliches Forum Leipzig (Hrsg.): Einsichten. Diktatur und Widerstand in der DDR, Leipzig 2001, S. 168-183
- Lüdtko, Alf (Hrsg.): Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, Göttingen 1999
- Lüdtko, Alf: „Helden der Arbeit“ - Mühen beim Arbeiten. Zur missmutigen Loyalität von Industriearbeitern in der DDR. In: Kaelble/Kocka/Zwahr, a.a.O., S. 188 -213
- Lütke Aldenhövel, Josef/Heinz Mestrup/Dietmar Remy (Hrsg): Mühlhausen 1989/1990. Die Wende in einer thüringischen Kreisstadt, 2. Aufl. Münster 1993
- Maaz, Hans-Joachim: Das verhängnisvolle Zusammenspiel interpsychischer, interpersoneller und gesellschaftlicher Dynamik am Beispiel der Denunziation in der DDR. In: Gunter Jerouschek/Inge Marbolek/Hedwig Röckelein (Hrsg.): Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte, Tübingen 1997, S. 241-257
- McAdams, James A.: Judging the Past in Unified Germany. Cambridge 2001
- Mestrup, Heinz: Die SED. Ideologischer Anspruch, Herrschaftspraxis und Konflikte im Bezirk Erfurt 1971-1989, Rudolstadt/Jena 2000
- Mestrup, Heinz/Dietmar Remy: „Wir können ja hier offen reden ...“ Äußerungen vom Politbüro-Kandidaten und Erfurter Bezirks-Chef Gerhard Müller. Eine Dokumentation, Erfurt 1997
- Michelmann, Jeannette: Verdacht Untergrundtätigkeit. Eine Erfurter Umweltschutzgruppe und die Staatssicherheit, Rudolstadt/Jena 2001
- Mielke, Ulrich/Klaus Kramer: Konspirative Wohnungen der Referate 1 und 3 der Abteilung XX der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Magdeburg, 2. Aufl. Magdeburg 2002
- Mühlen, Patrick von zur: Aufbruch und Umbruch in der DDR. Bürgerbewegung, kritische Öffentlichkeit und Niedergang der SED-Herrschaft, Bonn 2000
- Müller-Enbergs, Helmut: Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Teil 1: Richtlinien und Durchführungsbestimmungen, 3. Aufl. Berlin 2001
- Mutscher, Gabriele/Rüdiger Thomas (Hrsg.): Jenseits der Staatskultur. Traditionen autonomer Kunst in der DDR, München/Wien 1992
- Neubert, Ehrhart: Macht – Ohnmacht – Gegenmacht. Zur politischen Gegnerschaft in der DDR, Bremen 2001
- Neubert, Ehrhart: Geschichte der Opposition in der DDR, 1949-1989, Bonn 1997
- Neubert, Ehrhart/Thomas Auerbach: Es kann anders werden: Opposition und Widerstand in Thüringen 1945-1989, Köln/Weimar 2005

- Pappert, Steffen: Politische Sprachspiele in der DDR: Kommunikative Entdifferenzierungsprozesse und ihre Auswirkungen auf den öffentlichen Sprachgebrauch, Frankfurt/M. 2003
- Plenzdorf, Ulrich/Klaus Schlesinger/Martin Stade (Hrsg.): Berliner Geschichten. „Operativer Schwerpunkt Selbstverlag“. Eine Autoren-Anthologie: wie sie entstand und von der Stasi verhindert wurde, Frankfurt/M. 1995
- Pollack, Detlef: Politischer Protest. Politisch alternative Gruppen in der DDR, Opladen 2000
- Pollack, Detlef: Die Legitimation der Freiheit. Politisch-alternative Gruppen in der DDR unter dem Dach der Kirche, Frankfurt/M. 1990
- Praxenthaler, Martin: Die Sprachverbreitungspolitik der DDR. Die deutsche Sprache als Mittel sozialistischer auswärtiger Kulturpolitik, Frankfurt/M. 2002
- Prieß, Lutz: Die SED-Parteioorganisation. Kontinuität und Wandel in der Organisationsstruktur. In: Andreas Herbst/Gerd-Rüdiger Stephan/Jürgen Winkler (Hrsg.): Die SED: Geschichte, Organisation, Politik. Ein Handbuch, Berlin 1997, S. 117-124.
- Rauhut, Michael: Beat in der Grauzone. DDR-Rock 1964 bis 1972. Politik und Alltag, Berlin 1993
- Remy, Dietmar: Opposition und Verweigerung in Nordthüringen (1976-1989) (= Grenzlandmuseum Eichsfeld e. V. (Hrsg.): Schriftenreihe der Bildungsstätte am Grenzlandmuseum Eichsfeld, Band 1). Duderstadt 1999
- Richter, Holger: Die Operative Psychologie des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Frankfurt/M. 2001
- Rothe, Aribert: Zur Umweltbewegung im Umfeld der evangelischen Kirche. In: Dornheim/Schnitzler, a.a.O., Bd. I, S. 179-192
- Rupieper, Hermann-Josef/Ekkehard Schroeder: Feindobjekt „Spinne“: Die Überwachung von Studienfahrten in die DDR durch das Ministerium für Staatssicherheit 1983-1989, Berlin 1997
- Scherzer, Landolf: Der Erste. Mit einem weiterführenden Bericht „der letzte Erste“, Berlin 1997
- Walter Schilling: Die „Bearbeitung“ der Landeskirche Thüringen durch das MfS. In: Clemens Vollnhals (Hrsg.): Die Kirchenpolitik von SED und Staatssicherheit. Eine Zwischenbilanz, 2. Aufl. Berlin 1997, S. 211-264
- Schmidt, Werner (Hrsg.): Ausgebürgert. Künstler aus der DDR und aus dem Sowjetischen Sektor Berlins 1949-1989, Dresden 1990
- Schmitt, Carl: Verfassungsrechtliche Aufsätze aus den Jahren 1924-1954. Materialien zu einer Verfassungsgeschichte, Berlin 1958
- Schnitzler, Stephan: Der Umbruch in der DDR auf kommunalpolitischer Ebene. Eine empirische Studie zum Demokratisierungsprozeß von 1989/90 in der Stadt Erfurt, Göttingen 1996
- Schröder, Klaus: Der SED-Staat 1949-1990. Partei, Staat und Gesellschaft, München 1998
- Schwarz, Josef: Bis zum bitteren Ende. 35 Jahre im Dienste des Ministeriums für Staatssicherheit. Eine Biografie, Schkeuditz 1994
- Siegel, Günter: Die Kreisdienststelle Mühlhausen des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR im Herbst 1989. In: Josef Lütke Aldenhövel/Heinz Mestrup/Dietmar Remy (Hrsg.): Mühlhausen 1989/1990. Die Wende in einer thüringischen Kreisstadt, Münster 1993, S. 197-228.

- Stein, Eberhard: Agonie und Auflösung des MfS. Streiflichter aus dem ehemaligen Bezirk Erfurt (= Bürgerkomitee des Landes Thüringen e. V., Band 5), Suhl 1995
- Stein, Eberhard: „Sorgt dafür, dass sie die Mehrheit nicht hinter sich kriegen!“ MfS und SED im Bezirk Erfurt (Schriftenreihe der BStU. BF informiert, Nr. 22), Berlin 1999
- Stötzer, Gabriele: Erfurter Roulette, München 1995
- Süß, Walter: „Schild“ und „Schwert“. Das Ministerium für Staatssicherheit und die SED. In: Klaus-Dietmar Henke/Roger Engelmann (Hrsg.): Aktenlage. Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für die Zeitgeschichtsforschung, Berlin 1995
- Thießen, Friedrich (Hrsg.): Zwischen Plan und Pleite, Weimar u.a. 2001
- Vollnhals, Clemens: Das Ministerium für Staatssicherheit. Ein Instrument totalitärer Herrschaftsausübung, Berlin 1995
- Vollnhals, Clemens: Die Kirchenpolitik von SED und Staatssicherheit. Eine Zwischenbilanz, 2. Aufl. Berlin 1997
- Wagner, Matthias: Das Stasi-Syndrom. Über den Umgang mit den Akten des MfS in den 90er Jahren, Berlin 2001
- Wanitschke, Matthias: Methoden und Menschenbild des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Köln/Weimar/Wien 2001
- Wicke, Peter/Lothar Müller (Hrsg.): Rockmusik und Politik. Analysen, Interviews und Dokumente, Berlin 1996
- Wilkening, Christina: Staat im Staate. Auskünfte ehemaliger Stasi-Mitarbeiter, Berlin/Weimar 1990
- Wohlfarth, Michael: Eröffnung eines operativen Vorgangs zur „Zersetzung“ zeitpolitischer Diskussionen Andersdenkender: Am Beispiel der Altenburger Akademie 1988/89, Erfurt 1996
- Young, James E.: „Das Gegen-Monument: Erinnerung wider Willen in Deutschland“ in: Ders.: Formen des Erinnerns: Gedenkstätten des Holocaust. Wien 1997

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung		ter Sicherheit
AG	Arbeitsgruppe	HFIM	Hauptamtlicher Führungs-IM
AGM	Arbeitsgruppe des Ministers des MfS, direkt Erich Mielke unterstellt	IG	Interessengemeinschaft
AIM	Archivierte IM-Akte	IME	Inoffizieller Mitarbeiter im besonderen Einsatz
AK	Arbeitskreis	IMK	Inoffizieller Mitarbeiter, Inhaber einer konspirativen Wohnung
BL	Bezirksleitung	IMS	Inoffizieller Mitarbeiter Sicherheit
BPKK	Bezirksparteikontrollkommission	KD	Kreisdienststelle (des MfS)
BRD	Bundesrepublik Deutschland (in den Grenzen vor 1990, also „Westdeutschland“)	KL	Kreisleitung (der Soz. Einheitspartei Deutschlands)
BVfS	Bezirksverwaltung für Staatssicherheit	KO	Konspiratives Objekt
CDU	Christlich-Demokratische Union: hier Partei des „Demokratischen Blocks“ der DDR	KW	Konspirative Wohnung
DA	Deckadresse: geheime Adresse zum Informationsaustausch zwischen MfS und geheim arbeitenden Mitarbeitern und Informanten	KWV	Kommunale Wohnungsverwaltung
DDR	Deutsche Demokratische Republik	MfS	Ministerium für Staatssicherheit
DVP	Deutsche Volkspolizei	NDPD	National-Demokratische Partei Deutschlands: Partei des „Demokratischen Blocks“ der DDR
GK	Grenzkommando (Süd): Sicherung der DDR Grenze	ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
GMS	Gesellschaftlicher Mitarbeiter	OPK	Operative Personenkontrolle
		OV	Operativer Vorgang
		POZW	Postüberwachung
		RdB	Rat des Bezirkes
		RdSt	Rat der Stadt
		SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
		VEB	Volkseigener Betrieb

Die Herausgeber und Autoren dieses Bandes

Heinrich Best ist Professor für Methoden der empirischen Sozialforschung und Strukturanalyse moderner Gesellschaften an der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie seit 2003 Sprecher des Sonderforschungsbereiches 580 der Universitäten Jena und Halle/Wittenberg („Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch. Diskontinuität, Traditionen und Strukturbildung“). Er betreute das Projekt zu den Konspirativen Wohnungen in der Bezirksstadt Erfurt, das an seinem Lehrstuhl angesiedelt war. Tina Clausmeyer, Joachim Heinrich und Pam Skelton lernte er im September 2003 persönlich kennen.

Tina Clausmeyer, eine deutsche Künstlerin, arbeitet derzeit in Berlin und Maastricht, wo sie ein Forschungsstipendium am Design Department der Jan van Eyck Academie hat. Sie war von Anfang an in das Projekt involviert. Ihre Arbeiten sind kontextbasiert und erstellen Gegen-Kartographien der Stadt Erfurt in Form von systematischer Fotografie, Inventarisierung, Stadtkarten sowie mit Hilfe des Internets. Sie geht den früheren Überwachungsstrukturen nach und legt dabei das unsichtbare Netz der konspirativen Wohnungen heute frei. Derzeit organisiert sie die internationale Konferenz „States of Secrecy“ über geheime Netzwerke nach 9/11, die 2006 in Berlin stattfindet. Die Jan van Eyck Academie bietet ihr großzügige Unterstützung für ihre Arbeit im vorliegenden Projekt. Weitere Information: www.janvaneyck.nl, www.metahaven.net.

Joachim Heinrich ist promovierter Epidemiologe und Mathematiker. In den 1980er Jahren leitete er die Interessengemeinschaft „Umweltschutz/Umweltgestaltung“ beim Erfurter Kulturbund und geriet wegen des Verdachts auf Gründung einer oppositionellen Gruppierung unter dem Dach des Kulturbundes in den Blick des MfS. Nach dem politischen Umbruch wirkte er als Zeitzeuge mit bei der Erforschung von Aktivitäten des MfS im Zusammenhang mit der genannten Erfurter Umweltgruppe. Als Leiter der Abteilung „Umweltepидemiologie“ am GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit und als Lehrbeauftragter an der Ludwig-Maximilian-Universität München erforscht er gesundheitliche Auswirkungen von Expositionen mit luftgetragenen Schadstoffen sowie potenzielle Determinanten von Asthma und Allergien. Er ist Initiator des hier vorgestellten interdisziplinären und multikulturellen Forschungsprojekts zu Konspirativen Wohnungen in Erfurt.

Heinz Mestrup ist promovierter Historiker sowie Archivar und tätig in Forschung und Lehre am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter einer Kommission des Senates der FSU zur Aufarbeitung der Geschichte der Universität im 20. Jahrhundert zum 450jährigen Universitätsjubiläum im Jahr 2008. Zahlreiche Veröffentlichungen insbes. zur Geschichte der SED in den thüringischen Bezirken Erfurt, Gera und Suhl. Mitwirkung und Koordination bei der Umsetzung und Durchführung des Projektes zu Konspirativen Wohnungen in der Stadt Erfurt am Lehrstuhl für Soziologie der FSU (Heinrich Best). Er lernte Tina Clausmeyer, Joachim Heinrich und Pam Skelton im September 2003 kennen.

Jeannette van Laak, geb. Michelmann, ist promovierte Historikerin. Sie arbeitet seit Januar 2006 an einem Projekt zum Verhältnis von Staatssicherheitsdienst und Kultur im Bezirk Gera, das am Historischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena angesiedelt ist („Bühne der Dissidenz“). Aufgrund ihrer großen Kenntnis der Wirkungsweise des MfS auch in der Bezirksstadt Erfurt wurde sie mit der Bearbeitung des wissenschaftlichen Projektparts, der Untersuchung der Konspirativen Wohnungen in der Bezirksstadt, betraut.

Pam Skelton lebt und arbeitet in London. Sie ist Künstlerin, Kuratorin und Autorin, außerdem Dozentin am Central Saint Martin's College of Art and Design der University of the Arts in London. Zusammen mit Joachim Heinrich rief sie das Projekt „Konspirative Wohnungen“ ins Leben. Ihre künstlerischen Arbeiten, mit Schwerpunkt auf europäischer Geschichte und Traumata, stellen Verbindungen zwischen Schauplatz, Erinnerung und Ereignis her, indem sie den Raum, das Ereignis und die Geschichte hinterfragen. Für das Projekt „Konspirative Wohnungen“ arbeitet Pam Skelton an einem Video-Portrait der Stadt Erfurt aus der Perspektive der konspirativen Wohnungen und deren jeweiliger Umgebung. Weitere Information: www.scicult.com/artists/pamskelton.

ANHANG¹

Tina Clausmeyer

Visualisierung konspirativer Überwachungsarchitektur des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR – Erfurt als Modellstadt Geheime Trefforte in Erfurt in den Jahren 1980 bis 1989

Vorbemerkung

Konspirativ genutzte Architektur als unsichtbarer Erinnerungsort

Die einstigen konspirativen Wohnungen und offiziellen Dienstorte des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR wurden am Beispiel der Stadt Erfurt systematisch inventarisiert und lokalisiert.² Während des Dokumentationsprozesses wurden die Standorte dieser geheimen Trefforte und offiziellen Dienstorte (denen eine Adresse aus den verfügbaren Daten aus der aktualisierten ‚Straßenkartei F78‘ zugeordnet werden konnte) identifiziert, auf einer gegenwärtigen Stadtübersichtskarte von Erfurt im Maßstab 1:12500 (Stand 2003) geografisch geortet, aufgesucht und mit einer Digitalkamera des Typs Casio EX-P505 fotografiert.

In diesem Projekt geht es um die Konfrontation einer breiten Öffentlichkeit mit den nun sichtbar gewordenen, ehemals konspirativ genutzten Wohnungen und der mit ihnen verbundenen Geschichten und Eindrücke. Visualisiert wird Vergangenes und Gegenwärtiges der Überwachungsarchitektur des MfS, der miteinander verknüpften konspirativen Räume, die erst in der visuellen Repräsentation ihre äußere Identität erlangen. Die Unsichtbarkeit der einst konspirativ genutzten Architektur wird durch das Sichtbarmachen konterkariert, so dass die dokumentierten Objekte als *de facto* ‚unsichtbarer‘ Erinnerungsort genutzt werden können. Nahezu trivial und gewöhnlich erscheint dabei die Auswahl dieser ehemals geheimen Trefforte, die benötigt wurden, diesen perfiden Kontrollapparat von innen heraus in seiner eigenen Öffentlichkeit zu organisieren und die Überwachungsstrategien und Kontrollmechanismen des MfS zu stützen. Aus der Unscheinbarkeit dieser Trefforte lassen

¹ Aus fototechnischen Gründen wurde dieser Beitrag an das Ende des Buches gesetzt.

² Vgl. den Beitrag von Joachim Heinrich in diesem Band.

sich somit die „feinen Unterschiede“ ihrer Architekturstile, ihrer Gebäudetypen und ihrer Anonymität einfacher begreifen, was in der Vollständigkeit betrachtet auf die Besonderheit jedes einzelnen Ortes zurückfällt.

Netzwerke konspirativer Architektur

Visuell betrachtet erscheint eine systematisch offen angelegte Bilddatenbank (hier als ‚Gegenkartografie‘ verstanden), die erst in der Quantität ihrer Bilder zur genauen Prüfung und Eingrenzung der MfS-gesteuerten Arbeitsmethoden Aussagen über den früheren Kontrollapparat liefert – getreu dem „Territorial- und Linienprinzip“ des MfS. Dem Betrachter offenbart sich ein organisatorisches und urbanes Netzwerk verschlüsselter Räume, die sich nun von sich selbst entfalten und ‘jetzt’ und ‘damals’ repräsentier(t)en. Es wird eine überaus umfangreiche und komplexe MfS-Überwachungsarchitektur enthüllt, die den Betrachter durch die hybride Architekturlandschaft dieser ehemals konspirativ genutzten Räume navigieren lässt und die sich als individuelle ‘Tatsachendatei’ (Erinnerungsdokument) zu einem Abbild verorteter Geschichte zusammenfügt. Ziel der Visualisierung dieser Trefforte ist es, die Erinnerung an den MfS-Kontroll- und Überwachungsapparat mit bestimmten Stadtteilen, Orten, Straßennamen und Hausnummern in Verbindung zu bringen, die zwar alle noch existieren, (z.T. bereits umbenannt, verändert, verlassen, abgerissen), aber herkömmlich nicht als Teile der MfS-Überwachungsarchitektur erinnert werden. So wird die einstige konspirative Architektur im ‘hier und jetzt’ entschleiert. Zusammen ergeben diese einzelnen Treff- und Dienstorte ein feinmaschiges Netzwerk konspirativer Architektur des MfS in Erfurt.

Erläuterungen zur Gegenkartografie der Bilder

Die hier ausgewählte Vorschau der Bilder konzentriert sich auf die geografische Spannweite der Überwachungsarchitektur des MfS in Erfurt mittels beispielhafter Repräsentation: von allen geheimen Trefforten und bekannten Dienstorten wird ein Ort pro Straße dargestellt (nach der Umbenennung). Insgesamt wird dadurch ein konspirativ genutztes, urbanes Netzwerk von 201 einzelnen Straßen (die einen oder mehrere dieser ehemaligen Trefforte aufzeigen) visualisiert. Davon liegen, wie Joachim Heinrich beschreibt, drei Trefforte außerhalb des gegenwärtigen Erfurter Stadtgebiets und sind bis *dato* noch nicht visualisiert. Wiederum andere Trefforte, die aufgrund von Umnummerierungen oder Gebäudeabbrissen nicht mehr lokalisiert werden können, sind als visueller Leerraum (d.h. nicht repräsentierbar) dennoch ‚Tatsachendatei‘ in die Gesamtkartografie mit eingefügt. Geordnet ist diese ‚Gegenkartografie‘ alphabetisch nach den 21 Erfurter Stadtteilen, in denen einst aktiv genutzte, geheime Trefforte und offizielle Dienstorte identifiziert werden konnten; innerhalb der Stadtteile werden diese Orte den jeweiligen Straßen anonym

beigeordnet und präsentieren sich in alphabetischer Reihenfolge dem Betrachter. Erst durch die Betitelung der Fotos kann zu den so genannten ‚Tatsachendateien‘ ein unmittelbarer Aktenbezug hergestellt werden.

Um sicherzustellen, dass für Einzelpersonen das Recht auf Wahrung der Privatsphäre beibehalten wird (insbesondere bei Einfamilienhäusern oder Geschäften), wird die Überwachungsarchitektur des MfS nur unter Berücksichtigung der heutigen datenschutzrechtlichen Bestimmungen sichtbar gemacht. Ziel dieser Visualisierung ist nicht, ‚individuelle‘ Trefforte hervorzuheben, sondern über die Darstellung in ihrer Totalität, sich dem einstig, unsichtbaren‘ Phänomen der konspirativen Wohnungen anzunähern und so eindrucksvoll das ganze Ausmaß der konspirativen Überwachungsnetzwerke des MfS und den diesen Netzwerken zu Grunde liegenden pathologischen Überwachungswahn beispielhaft zu veranschaulichen. Daten und Fotos werden soweit anonymisiert, dass vollständige Adressen niemals allein oder zusammen mit einem Bild veröffentlicht werden (Wohnscheiben ausgenommen). Das tatsächlich konspirativ genutzte Zimmer, die Wohnung oder das Objekt ist nie abgebildet, sondern ‚nur‘ die äußere Fassade und der Gebäudetyp. Dadurch ist der dreidimensionale, konspirativ genutzte Raum klar definiert durch die Vielfalt ihrer äußeren Architektur (der Fassade) und ihrem imaginären Inneren. Dabei ist die Konstruktion der Verknüpfung dem Betrachter selbst zu überlassen.